



Plenarprotokoll

106. Sitzung

Kiel, Freitag, 28. Januar 2000

Stärkung präventiver und ziviler Außen- und Sicherheitspolitik

Antrag der Fraktionen von SPD und
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Drucksache 14/2671

Änderungsantrag der Fraktion der CDU
Drucksache 14/2702

Wolfgang Baasch [SPD]	8057, 8067
Thorsten Geißler [CDU].....	8058, 8066, 8070
Irene Fröhlich [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN].....	8060, 8065, 8072
Wolfgang Kubicki [F.D.P.]	8062, 8065, 8073
Anke Spoorendonk [SSW].....	8063, 8068
Heide Simonis, Ministerpräsidentin.....	8068
Gerd Walter, Minister für Justiz, Bun- des- und Europaangelegenheiten.....	8071
Martin Kayenburg [CDU]	8072

Beschluss: Annahme des Antrages Druck-
sache 14/2671 8073

Situation der Familien in Schleswig-Hol- stein

Landtagsbeschluss vom 12. März 1997
Drucksache 14/561

Bericht der Landesregierung
Drucksache 14/2573

Angelika Birk, Ministerin für Frauen, Jugend, Wohnungs- und Städtebau ..	8073
Gudrun Hunecke [CDU].....	8076
Wolfgang Baasch [SPD]	8078

Monika Heinold [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN].....	8081
Christel Aschmoneit-Lücke [F.D.P.] ...	8083
Anke Spoorendonk [SSW].....	8085
Ingrid Franzen [SPD]	8087

Beschluss: Beratung abgeschlossen 8088

Programm Soziale Stadt

Landtagsbeschluss vom 15. Dezember 1999
Drucksache 14/2584

Bericht der Landesregierung
Drucksache 14/2680

Angelika Birk, Ministerin für Frauen, Jugend, Wohnungs- und Städtebau ..	8089, 8096
Renate Gröpel [SPD].....	8090
Gero Storzjohann [CDU]	8091
Matthias Böttcher [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN].....	8093
Wolfgang Kubicki [F.D.P.]	8094
Anke Spoorendonk [SSW].....	8095

Beschluss: Beratung abgeschlossen 8097

Integrierte Stationen

Landtagsbeschluss vom 15. Dezember 1999
Drucksache 14/2588

Bericht der Landesregierung

Rainer Steenblock, Minister für Um- welt, Natur und Forsten	8097
Ingrid Franzen [SPD]	8098
Herlich Marie Todsens-Reese [CDU]...	8100

Detlef Matthiessen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN].....	8101	Bericht über Antibiotika in der Tiermast	
Dr. Christel Happach-Kasan [F.D.P.] .	8102	Landtagsbeschluss vom 20. Januar 1999	
Anke Spoorendonk [SSW].....	8103	Drucksache 14/1694	
Beschluss: Beratung abgeschlossen	8103	Bericht der Landesregierung	
		Drucksache 14/2578	
Zweite Lesung des Entwurfs eines Gesetzes zur Änderung des Heilberufegesetzes		Beschluss: Kenntnisnahme.....	8104
Gesetzentwurf der Landesregierung		Info-Net Umwelt Schleswig-Holstein	
Drucksache 14/2565		Landtagsbeschluss vom 15. Dezember 1999	
Bericht und Beschlussempfehlung des Sozialausschusses		Drucksache 14/2587	
Drucksache 14/2669		Bericht der Landesregierung	
Frauke Walhorn [SPD], Berichterstatterin	8103	Rainer Steenblock, Minister für Umwelt, Natur und Forsten.....	8104
Beschluss: Verabschiedung.....	8103	Beschluss: Absetzung von der Tagesordnung	8105
Gemeinsame Beratung		Zusammenarbeit zwischen Schule und Wirtschaft	
a) Statistischer Arbeitsmarktbericht für Schleswig-Holstein 1998		Landtagsbeschluss vom 15. Dezember 1999	
Bericht der Landesregierung		Drucksache 14/2589	
Drucksache 14/2514		Bericht der Landesregierung	
b) Analytischer Arbeitsmarktbericht für Schleswig-Holstein 1999 des Instituts für Regionalforschung der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel einschließlich der Stellungnahme der Landesregierung		Beschluss: Berichterstattung im Bildungsausschuss.....	8105
Drucksache 14/2665		Gemeinsame Beratung	
Beschluss: Kenntnisnahme.....	8104	a) Umsetzung der Agenda 21 in Schleswig-Holstein	
Raumordnungsbericht 1999		Antrag der Fraktionen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	
Bericht der Landesregierung		Drucksache 14/1373	
Drucksache 14/2545		Bericht und Beschlussempfehlung des Umweltausschusses	
Beschluss: Kenntnisnahme.....	8104	Drucksache 14/2637	
Entschließung zum Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Hochschulgesetzes		b) Umsetzung der Agenda 21 in Schleswig-Holstein	
Antrag der Abgeordneten des SSW		Antrag der Fraktionen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	
Drucksache 14/2528		Drucksache 14/1373	
Bericht und Beschlussempfehlung des Bildungsausschusses		Bericht der Landesregierung	
Drucksache 14/2568 (neu)		Drucksache 14/2681	
Dr. Ulf von Hielmcrone [SPD], Berichterstatter	8104	Frauke Tengler [CDU], Berichterstatterin	8105
Beschluss: Für erledigt erklärt	8104	Beschluss: 1. Annahme des Antrages	
		Drucksache 14/1373	
		2. Kenntnisnahme des Berichts	
		Drucksache 14/2681.....	8105

Forstbericht

Bericht der Landesregierung Drucksache 14/1822	
Bericht und Beschlussempfehlung des Umweltausschusses Drucksache 14/2638	
Frauke Tengler [CDU], Berichterstatterin	8105
Beschluss: Kenntnisnahme.....	8106

Baggergutentsorgung in Schleswig-Holstein

Antwort der Landesregierung auf die Große Anfrage der Fraktion der CDU Drucksache 14/2030	
Bericht und Beschlussempfehlung des Umweltausschusses Drucksache 14/2639	
Frauke Tengler [CDU], Berichterstatterin	8106
Beschluss: Kenntnisnahme.....	8106

Bericht der Landesregierung an den Schleswig-Holsteinischen Landtag nach § 16 des Gesetzes über die Erhebung einer Grundwasserentnahmeabgabe (Grundwasserabgabengesetz - GruWAG) vom 14. Februar 1994

Bericht der Landesregierung Drucksache 14/2640	
Beschluss: Kenntnisnahme.....	8106

Schülerbeförderungskosten

Antrag der Fraktion der CDU Drucksache 14/1256	
Bericht und Beschlussempfehlung des Bildungsausschusses Drucksache 14/2655	
Dr. Ulf von Hielmcrone [SPD], Berichterstatter	8106
Beschluss: Für erledigt erklärt	8106

Förderung der Regional- bzw. Minderheitensprachen in den Medien

Antrag der Abgeordneten Anke Spoorendonk (SSW) Drucksache 14/2507	
--	--

Bericht und Beschlussempfehlung des Bildungsausschusses Drucksache 14/2657	
Dr. Ulf von Hielmcrone [SPD], Berichterstatter	8106
Beschluss: Für erledigt erklärt	8106

a) Bericht zur Arbeit des „Beirates Niederdeutsch beim Schleswig-Holsteinischen Landtag“ für die 14. Wahlperiode 1996 - 2000

Bericht des Landtagspräsidenten
Drucksache 14/2572

b) Bericht zur Situation der niederdeutschen Sprache und Kultur

Bericht der Landesregierung Drucksache 14/2600	
Bericht und Beschlussempfehlung des Bildungsausschusses Drucksache 14/2658	
Dr. Ulf von Hielmcrone [SPD], Berichterstatter	8107
Beschluss: Kenntnisnahme.....	8107

Bericht zur biologischen Behandlung und Verwertung von Bioabfällen, zur Biogaserzeugung, zur Behandlung und Verwertung von Klärschlämmen

Bericht der Landesregierung Drucksache 14/2361	
Bericht und Beschlussempfehlung des Umweltausschusses Drucksache 14/2659	
Frauke Tengler [CDU], Berichterstatterin	8107
Beschluss: Kenntnisnahme.....	8107

Gemeinsame Rahmenplanung nach Artikel 91 a GG; hier: Anmeldung zum 28. Rahmenplan „Verbesserung der Agrarstruktur und des Küstenschutzes“

Bericht der Landesregierung Drucksache 14/2660	
Bericht und Beschlussempfehlung des Agrarausschusses Drucksache 14/2687	
Claus Hopp [CDU], Berichterstatter ...	8107
Beschluss: Kenntnisnahme.....	8107

Stellungnahme des Schleswig-Holsteinischen Landtages zum abstrakten Normenkontrollverfahren von 34 Abgeordneten des Schleswig-Holsteinischen Landtages - 2 BvK 1/98 -

Bericht und Beschlussempfehlung des Finanzausschusses	
Drucksache 14/2668	
Ursula Kähler [SPD], Berichterstatterin	8108
Wolfgang Kubicki [F.D.P.]	8109
Beschluss: Annahme	8109

Sexuelle Misshandlung und sexuelle Vermarktung von Kindern und Jugendlichen sowie Beratungsangebote im Bereich des sexuellen Kindesmissbrauchs

Bericht der Landesregierung	
Drucksache 14/1815	
Bericht und Beschlussempfehlung des Sozialausschusses	
Drucksache 14/2670	
Frauke Walhorn [SPD], Berichterstatterin	8109
Beschluss: Kenntnisnahme	8109

Gemeinsame Rahmenplanung nach Artikel 91 a Grundgesetz; hier: Anmeldung zum 30. Rahmenplan für den Hochschulbau (2001 - 2004)

Bericht der Landesregierung	
Drucksache 14/2672	
Bericht und Beschlussempfehlung des Bildungsausschusses	
Drucksache 14/2677	
Dr. Ulf von Hielmcrone [SPD], Berichterstatter	8109
Beschluss: Kenntnisnahme	8109

Gemeinsame Rahmenplanung nach Artikel 91 a Grundgesetz; hier: Anmeldung zum 29. Rahmenplan „Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur“

Bericht der Landesregierung	
Drucksache 14/2673	
Bericht und Beschlussempfehlung des Wirtschaftsausschusses	
Drucksache 14/2682	
Uwe Eichelberg [CDU], Berichterstatter	8110
Beschluss: Kenntnisnahme	8110

Zweite Lesung des Entwurfs eines Gesetzes zu dem Staatsvertrag über die Vergabe von Studienplätzen vom 12. März 1992 (Hochschulzulassungsgesetz)

Gesetzentwurf der Landesregierung	
Drucksache 14/2564	
Bericht und Beschlussempfehlung des Bildungsausschusses	
Drucksache 14/2654	
Dr. Ulf von Hielmcrone [SPD], Berichterstatter	8110
Beschluss: Verabschiedung	8110

Ansprache des Landtagspräsidenten

* * *

Regierungsbank:

Heide Simonis, Ministerpräsidentin	
Gerd Walter, Minister für Justiz, Bundes- und Europaangelegenheiten	
Ute Erdsiek-Rave, Ministerin für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Kultur	
Dr. Ekkehard Wienholtz, Innenminister	
Angelika Birk, Ministerin für Frauen, Jugend, Wohnungs- und Städtebau	
Claus Möller, Minister für Finanzen und Energie	
Horst Günter Bülck, Minister für Wirtschaft, Technologie und Verkehr	
Klaus Buß, Minister für ländliche Räume, Landwirtschaft, Ernährung und Tourismus	
Heide Moser, Ministerin für Arbeit, Gesundheit und Soziales	
Rainer Steenblock, Minister für Umwelt, Natur und Forsten	

* * * *

Beginn: 10:02 Uhr

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Kötschau:

Guten Morgen, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich eröffne die heutige Sitzung.

Erkrankt sind die Abgeordneten Peter Gerckens, Ursula Röper, Berndt Steincke, Kläre Vorreiter und Peter Zahn. Wir wünschen ihnen von hier aus gute Besserung.

(Beifall)

Beurlaubt sind die Abgeordneten Gerhard Poppendiecker und Thomas Stritzl.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 14 auf:

Stärkung präventiver und ziviler Außen- und Sicherheitspolitik

Antrag der Fraktionen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

Drucksache 14/2671

Änderungsantrag der Fraktion der CDU

Drucksache 14/2702

Wird das Wort zur Begründung gewünscht. Das ist nicht der Fall.

Ich eröffne die Aussprache. Das Wort hat Herr Abgeordneter Baasch.

Wolfgang Baasch [SPD]:

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich beginne meinen Redebeitrag zu einem nicht ständigen Thema unserer Landtagssitzungen mit einem Zitat des Lübecker Ehrenbürgers und Friedensnobelpreisträgers Willy Brandt:

„Noch nie hat die Menschheit über so vielfältige technische und finanzielle Ressourcen verfügt, um mit Hunger und Armut fertig zu werden. Die gewaltige Aufgabe lässt sich meistern, wenn der notwendige gemeinsame Wille mobilisiert werden kann.“

Dieses Zitat von Willy Brandt stammt aus dem Bericht der Nord-Süd-Kommission und wurde bereits vor 20 Jahren formuliert. Ich glaube, die Aktualität besteht heute nach wie vor.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die internationalen Beziehungen des 21. Jahrhunderts und damit die Sicherheit der westlichen Industrieländer werden wesentlich davon geprägt sein, wieweit es gelingt, die Armut weltweit zu bekämpfen. Wir müssen **Entwicklungsländern** und in **Krisenregionen**

beim Aufbau tragfähiger wirtschaftlicher und sozialer Strukturen Unterstützung leisten, wir müssen wirksame Hilfen bei akuten Hungersnöten und Katastrophen leisten, Krisen und Kriegen vorbeugen, Flucht und ihre Ursachen beseitigen, das Bevölkerungsproblem bewältigen und die natürlichen Lebensgrundlagen erhalten. Unsere Politik muss sich am Leitbild einer nachhaltigen, menschenwürdigen und zukunftsfähigen Entwicklung orientieren.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Entwicklungspolitik und internationale Zusammenarbeit müssen dazu dienen, diese Ursachen wirksam zu bekämpfen, und einen wichtigen Beitrag zur Krisenprävention, zur Vermeidung gewalttätiger Konflikte und zur friedlichen Konfliktbewältigung leisten. So müssen sich Entwicklungspartnerschaften beim Umweltschutz und im privatwirtschaftlichen Bereich ergänzen. In diesem Bereich sind Nichtregierungsorganisationen ein wichtiger Bestandteil unserer gesellschaftlichen Verantwortung für ein friedliches Zusammenleben.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

„Schüler helfen Leben“ ist ein herausragendes Beispiel für Menschen, die nicht nur bis zum Gartenzaun oder bis zu ihrer Schule gucken, sondern über ihren eigenen Tellerrand hinwegsehen.

(Beifall bei der SPD)

Die Jugendlichen in „**Schüler helfen Leben**“ organisieren nicht nur und schauen nicht nur hin, sie handeln, und zwar sehr tatkräftig. Es reicht ihnen nicht aus, dass in **Bosnien** kein Krieg mehr ist, sie wollen sich dafür einsetzen, dass dort dauerhaft Frieden herrscht, und sie sagen zu Recht: Nur mit dem Engagement der jungen Generation ist dies zu erreichen.

Johannes Ganser von „**Schüler helfen Leben**“ hat das einmal so formuliert:

„Wir wollen den bosnischen Jugendlichen dabei helfen zu erkennen, dass die Menschen anderer Volksgruppen ihnen ähnlicher sind, als es gesagt wurde. Sie hören dieselbe Musik, haben ähnliche Zukunftsängste und Freuden. Deshalb müssen wir die Begegnung der bosnischen Jugendlichen möglich machen, indem wir das Jugendbegegnungshaus errichten.“

Recht hat er!

(Beifall bei SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

(Wolfgang Baasch)

Mit ihrem Engagement leisten die Jugendlichen von „**Schüler helfen Leben**“ einen wichtigen Beitrag zu einer zivilen und präventiven Entwicklungsarbeit. Aber diese Jugendlichen leisten noch mehr, denn sie sind ein Beispiel einer aktiven Bürgergesellschaft, sie sind ein Beispiel dafür, dass sich junge Menschen in unserem Land auch für andere engagieren.

(Beifall bei der SPD)

Unsere Unterstützung für die Arbeit gerade der Initiative „**Schüler helfen Leben**“ ist ungebrochen. Wir werden auch den 13. Juli 2000, den nächsten landesweiten Sozialen Tag von „**Schüler helfen Leben**“, unterstützen. Wir hoffen, dass die Unterstützung in Schleswig-Holstein insgesamt so groß sein wird, dass die Arbeit von „**Schüler helfen Leben**“ noch effektiver weitergeführt werden kann.

(Beifall bei der SPD)

Aber auch die anderen Initiativen in Schleswig-Holstein wie das **Bündnis Entwicklungspolitischer Initiativen** - BEI - oder die Arbeit des **Zusammenschlusses von Friedensinitiativen** im ZAA verdienen unsere Anerkennung und Unterstützung.

In diesem Zusammenhang darf nicht unerwähnt bleiben, dass auch der Schleswig-Holsteinische **Landtag** und die schleswig-holsteinische **Landesregierung** mit den Aktivitäten gerade zur Zusammenarbeit und wirtschaftlichen Entwicklung im **Ostseeraum** einen großen Beitrag zur präventiven, zivilen Außen- und Sicherheitspolitik leisten.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Abschließend bleibt festzuhalten: Die Folgekosten von Kriegen und Bürgerkriegen, von Umweltzerstörung sind ungleich höher als die Kosten einer vorausschauenden Politik. Investitionen in die Entwicklung der Partnerländer sind deshalb Zukunftsinvestitionen, auch in unsere eigene Sicherheit.

(Beifall bei der SPD)

Die alte Forderung von Willy Brandt nach einer Friedensdividende, das heißt, durch militärische Abrüstung die Armutregionen der Welt zu fördern, ist aktueller denn je. Initiativen wie „**Schüler helfen Leben**“ zeigen, wie nachhaltig und wirksam partnerschaftliche Zusammenarbeit den Frieden gestalten kann.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Kötschau:

Auf der Besuchertribüne begrüße ich jetzt Besuchergruppen der Hauptschule Nusse, der Hauptschule San-

desneben und der beruflichen Schulen am Ravensberg, Kiel.

(Beifall)

Das Wort hat jetzt Herr Abgeordneter Geißler.

(Wolfgang Kubicki [F.D.P.]: Eine wichtige Debatte!)

Thorsten Geißler [CDU]:

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Antrag von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gibt uns willkommene Gelegenheit, einmal - sicherlich in großer Gemeinsamkeit - hier im Hause das **Engagement** von Nichtregierungsorganisationen zu würdigen, aber auch einige kritische Anmerkungen zur **Entwicklungshilfepolitik** der jetzt amtierenden Bundesregierung zu machen.

Lassen Sie mich zunächst herausstreichen, dass Sie uns, wenn Sie Initiativen wie „**Schüler helfen Leben**“ hier würdigen wollen, an Ihrer Seite finden. Das ist eine vorbildliche Initiative, es ist ein Beispiel gelebter Solidarität und widerlegt die Tatsache, dass die junge Generation nur am eigenen Fortkommen interessiert sei. Diese Organisationen verdienen jegliche Unterstützung.

(Beifall im ganzen Haus)

Dennoch, wenn ich Ihren Antrag lese, frage ich mich, ob Sie nicht zur Kenntnis genommen haben, was in Berlin, in Bonn in den letzten Monaten passiert ist.

(Irene Fröhlich [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Doch! Aber wir haben genauer hingeguckt als Sie, Herr Geißler!)

Oder ist Ihr Antrag der gezielte Versuch, über die Tatsachen hinwegzutäuschen? Wenn Sie nämlich in Ihrem Antragstext formulieren „nun möglich gewordene Unterstützung erfolgreicher Arbeit von Nichtregierungsorganisationen“, tun Sie so, als würde erst diese Bundesregierung damit beginnen, **Nichtregierungsorganisationen** zu fördern.

(Irene Fröhlich [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Genauso ist es!)

- Frau Fröhlich, nehmen Sie doch einmal die Fakten zur Kenntnis! Von 1962 bis 1997 haben Nichtregierungsorganisationen aus dem Haushalt des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit 13 Milliarden DM erhalten. Es ist ein klassisches Instrument von Entwicklungshilfepolitik, Organisationen des nicht militärischen, des zivilen Bereichs zu fördern, und die alten Bundesregierungen haben dieses Instrument

(Thorsten Geißler)

unabhängig von ihrer parteipolitischen Zusammensetzung immer genutzt.

(Beifall bei der CDU)

1997, also noch unter der alten Bundesregierung, wurden allein 755 Millionen DM zur Verfügung gestellt. Das waren 10 % des Haushalts des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit.

Nun hat die neue Bundesregierung in der Tat zwei Haushaltsansätze im Gesamthaushalt heraufgesetzt. Darauf stellen Sie in Ihrem Antrag ab. Aber das ist genauso, als wenn Sie hier im Haushalt irgendeinen Ansatz erhöhen und die anderen brutal zusammenstreichen. Das ist genau das, was in Berlin im letzten Bundeshaushalt passiert ist.

(Irene Fröhlich [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Nein, nein!)

Die anderen Bereiche sind nämlich drastisch gekürzt worden. Das geht zulasten bewährter Instrumente der Entwicklungshilfe.

(Beifall bei CDU und F.D.P. - Irene Fröhlich [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Das ist nicht wahr!)

Ich nenne Ihnen auch gern die Zahlen, Frau Fröhlich: Im Haushalt 2000 eine **Kürzung** um 661 Millionen DM im **Entwicklungshilfehaushalt**. Das ist eine Kürzung um 8,5 %.

(Irene Fröhlich [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: 650 Millionen DM - -!)

Das ist der niedrigste Stand seit sechs Jahren. Nie hat die Bundesrepublik Deutschland in den vergangenen sechs Jahren so wenig Geld für Entwicklungshilfe ausgegeben wie unter Ihrer Verantwortung.

(Wolfgang Kubicki [F.D.P.]: So ist es! - Beifall bei CDU und F.D.P.)

Wenn ich Ihre Reden höre, stelle ich fest: Das ist ein einziger Skandal.

Da Sie Ihre Reden gern mit Moral schmücken, kann ich Ihnen nur sagen: Wer zu Recht im ehemaligen Ex-Jugoslawien Milliarden für militärische Operationen ausgibt, hat nicht das Recht, so dramatisch bei der Entwicklungshilfe zu sparen, wie Sie das getan haben.

(Zuruf der Abgeordneten Irene Fröhlich [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN] - Beifall bei CDU und F.D.P.)

Wenn ich mir Ihre mittelfristige Finanzplanung in Berlin angucke, stelle ich fest, dass der Haushalt des BMZ kontinuierlich auf 1,3 % des Bundeshaushalts im

Jahr 2003 sinken wird - der niedrigste Stand, der je erreicht worden ist.

Es gab einmal einen Konsens, dass die Industrienationen 0,7 % ihres Bruttosozialprodukts für Entwicklungshilfe zur Verfügung stellen sollten.

(Ingrid Franzen [SPD]: Davon träumen sie doch!)

Das haben wir nie erreicht - wie auch andere Industrienationen nicht.

(Ingrid Franzen [SPD]: Sie auch nicht!)

Sie aber entfernen sich immer mehr von diesem Ziel. Wenn man das mit dem vergleicht, was Sie in Oppositionszeiten verkündet haben,

(Zuruf der Abgeordneten Irene Fröhlich [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

kann ich nur sagen: Das ist ein Beispiel für Heuchelei, das man als mustergültig bezeichnen kann.

(Klaus Schlie [CDU]: Richtig! - Beifall bei CDU und F.D.P.)

Lassen Sie mich auf „**Schüler helfen Leben**“ zurückkommen, eine vorbildliche Organisation. Sie verdient jegliche Unterstützung. Natürlich werden wir gern mit Ihnen - das ist auch Bestandteil unseres Antrages - die Landesregierung, aber auch Privatpersonen, Firmen, Vereine und Verbände auffordern, diese Organisation am 13. Juli 2000, am Sozialen Tag, zu unterstützen. Ein solcher Tag ist unzweifelhaft geeignet, für diese Organisation zu werben, unzweifelhaft geeignet, andere Schülerinnen und Schüler zu ermutigen, sich ebenfalls in den Dienst einer - wie ich meine - vorbildlichen Sache zu stellen.

Bei diesem einen Tag aber darf es doch nicht bleiben. „**Schüler helfen Leben**“ kämpft doch seit Monaten darum, dass junge Menschen ihr freiwilligen soziales Jahr in dieser Organisation ableisten dürfen. Seit Monaten liegt der Antrag bei der Sozialministerin, die heute Morgen leider nicht im Plenum ist.

(Wolfgang Kubicki [F.D.P.]: Sie nimmt an der Demonstration für mehr Bildung teil!)

Es wäre gut, wenn Frau Moser „**Schüler helfen Leben**“ entweder sagen würde, welche Voraussetzungen noch erfüllt werden müssen, damit diese Organisation die Anerkennung bekommt, oder aber diese Anerkennung schnellstmöglich erteilen würde, damit diese vorbildliche Organisation nicht nur an einem Tag - wie wir es heute gemeinsam fordern - unterstützt wird,

(Thorsten Geißler)

sondern insgesamt. Da ist Handlungsbedarf gegeben. Dazu sollten wir die Landesregierung auffordern.

(Zuruf der Abgeordneten Ursula Kähler [SPD] - Anhaltender Beifall bei CDU und F.D.P.)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Kötschau:

Das Wort hat Frau Abgeordnete Fröhlich.

Irene Fröhlich [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Herr Geißler, vorweg: Man muss nicht nur hingucken, man muss auch genau hingucken.

(Konrad Nabel [SPD]: Und verstehen, was man liest! - Klaus Schlie [CDU]: Das ist eine sagenhafte Erkenntnis!)

Die rot-grüne Bundesregierung ist mit dem Ziel einer Umorientierung der Außen- und Sicherheitspolitik angetreten. Der Krieg in Bosnien und im Kosovo hat deutlich gemacht, dass, wenn zu spät gehandelt wird, die militärische Eskalation von Konflikten nicht immer vermeidbar ist.

(Wolfgang Kubicki [F.D.P.]: Was ist denn das für ein Spruch? - Heiterkeit bei CDU und F.D.P.)

- Wenn Sie das nur zum Lachen finden, Herr Kubicki, verstehe ich die Erschütterung, die Sie hier damals zur Schau getragen haben, nun erst recht nicht mehr.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Wolfgang Kubicki [F.D.P.]: Sie waren an der Regierung! Sie haben sich immer dagegen gewandt, dass Sie militärisch drohen!)

Insbesondere im Kosovo zeichnete sich der Konflikt bereits seit Jahren ab. Durch falsche Entscheidungen der deutschen Außenpolitik und das Wegschauen der internationalen Staatengemeinschaft, darunter auch der Bundesrepublik Deutschland unter der Regierung Kohl, wurden Chancen vertan, eine gewaltsame Eskalation zu verhindern.

(Zuruf des Abgeordneten Reinhard Sager [CDU])

Wir mussten und müssen eine zentrale Lehre aus dem **Kosovo-Krieg** und der Beteiligung der Bundesrepublik am NATO-Einsatz ziehen. Diese Lehre lautet: Die rund ein halbes Jahr vor dem Einsatz getroffene Koalitionsvereinbarung „Deutsche Außenpolitik ist Friedenspolitik“ weist den einzigen Weg, um eine Chance zu haben, Kriege wie den im Kosovo künftig verhindern zu können.

(Wolfgang Kubicki [F.D.P.]: Das haben wir gesehen!)

Das zentrale Stichwort für die internationalen Beziehungen der Gegenwart und Zukunft kann nur **Prävention** lauten. Es gilt, die Versäumnisse der schwarz-gelben Koalition der vergangenen Jahre auch hier aufzuholen und dafür Sorge zu tragen, dass Konflikte künftig frühzeitig mit zivilen, nicht militärischen Mitteln begegnet werden kann.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

So hat sich auch der schleswig-holsteinische Landtag im Frühjahr 1999 mit dem Kosovo-Krieg befasst. Mit den Stimmen aller Fraktionen wurde damals die Resolution „Dank für Solidarität mit den Vertriebenen des Kosovo“ verabschiedet. In dieser Resolution wird auch die Bundesregierung dazu aufgefordert, eine friedenserhaltende und deeskalierende Politik zu verstärken. Damals waren wir uns einig.

Als Konsequenz aus dem Kosovo-Krieg setzt die rot-grüne Bundesregierung auf die **Stärkung der zivilen Konfliktbearbeitung**. Ein Beispiel dafür ist der Stabilitätspakt für Südosteuropa, der noch im Juni 1999 auf Initiative des Bundesaußenministers Joschka Fischer mit dem Ziel einer stabilen, friedlichen und rechtsstaatlichen Entwicklung der Region durch Demokratisierung und Einhaltung der Menschenrechte, den ökonomischen Wiederaufbau und eine Wirtschaftsreform sowie eine Verständigung in Sicherheitsfragen geschlossen wurde.

Der Bundestag hat ferner die Gründung einer Stiftung zur Friedens- und Konfliktforschung beschlossen. Ihr Konzept sieht vor, einen zeitnahen und effizienten Transfer der Ergebnisse der Friedens- und Konfliktforschung zu den politischen Entscheidungsträgern zu gewährleisten.

Auch der Forderung des schleswig-holsteinischen Landtages nach Erhöhung der Haushaltsmittel für Konfliktprävention und zivile Konfliktbearbeitung ist die **Bundesregierung** nachgekommen: Für das Haushaltsjahr 2000 stehen dafür im Einzelplan des Auswärtigen Amtes 28,6 Millionen DM bereit, 20 Millionen DM mehr als im Vorjahr.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Auch das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung stockt seine **Mittel** für zivile Friedensdienste um 10 Millionen DM auf 17,5 Millionen DM auf.

Die CDU-Fraktion beklagt nun in ihrem Antrag wortreich die Kürzungen im Etat des BMZ, des Bundesmi-

(Irene Fröhlich)

nisteriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung.

(Meinhard Füllner [CDU]: Zu Recht!)

Dies ist in doppelter Hinsicht zynisch,

(Widerspruch bei der CDU)

zum einen, weil diese schmerzhaften Einschnitte nicht nur beim Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit, sondern in allen Ministerien unumgänglich waren, zum anderen, weil angesichts der 1,5 Billionen DM Schulden, die CDU und F.D.P. hinterlassen haben,

(Martin Kayenburg [CDU]: Können Sie keine Prioritäten setzen?)

im Haushalt 2000 bekanntlich 28 Milliarden DM eingespart werden mussten.

(Martin Kayenburg [CDU]: Sie müssen die richtigen Prioritäten setzen! Das ist Ihr Problem!)

Das sollte Sie eher zu Dankbarkeit statt Häme veranlassen.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Zuruf von der CDU: Das ist unglaublich!)

Diese plötzlichen Krokodilstränen über Kürzungen im Entwicklungshilfeeat sind allerdings wirklich bemerkenswert.

(Meinhard Füllner [CDU]: So viel Dummerhaftigkeit macht uns wirklich sprachlos!)

Zu Zeiten der Regierung Kohl/Kinkel führte das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit ein trauriges Schattendasein. Wer von Ihnen kennt denn noch den Namen des letzten Ministers für wirtschaftliche Zusammenarbeit aus jener noch nicht lange vergangenen Zeit? - Carl-Dieter Spranger von der CSU war es.

Seit dem Regierungswechsel ist das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit politisch deutlich aufgewertet worden. Heidemarie Wieczorek-Zeul war eine der Initiatorinnen und Initiatoren des Entschuldungsabkommens von Köln,

(Ingrid Franzen [SPD]: So ist es! - Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

durch das den ärmsten Ländern der Welt insgesamt 70 Milliarden DM Schulden erlassen wurden. Deutschland ist daran mit 9,15 Milliarden DM beteiligt, Herr Geißler! Frau Wieczorek-Zeul hat selbstverständlich den Sitz im Bundessicherheitsrat eingenommen, der ihren Vorgängern immer verwehrt blieb. Es

kommt in der Politik auch darauf an, dass man die politischen Instrumente bereitstellt, nicht nur das Geld.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Das Finanzministerin hat dem Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit die Verantwortung für das wichtige Transform-Programm übertragen, nämlich das **Aufbauprogramm für Osteuropa**. Auch dies ist ein politisches Instrument, das Sie offensichtlich übersehen haben.

Auch stimmen Ihre Zahlen nur bei oberflächlicher Betrachtung des Bundeshaushalts, Herr Geißler! Sie haben übersehen, dass für die nächsten Jahre Verpflichtungsermächtigungen über insgesamt 650 Millionen DM beschlossen wurden.

(Meinhard Füllner [CDU]: Sie sind die weibliche Form eines Pharisäers!)

Damit ist gewährleistet, dass die Mittel in die laufenden Projekte genau zu dem Zeitpunkt abfließen können, zu dem sie gebraucht werden.

(Beifall des Abgeordneten Matthias Böttcher [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Kein einziges Projekt wird eingestellt.

Und wenn Sie noch genauer hinsehen würden, könnten Sie feststellen, dass im Einzelplan 11 des Bundeshaushalts - das ist die Allgemeine Finanzverwaltung - weitere 300 Millionen DM für das **Aufbauprogramm in Südosteuropa** bereit stehen.

Aber wir wissen ja mittlerweile, dass die CDU sich mit Haushalten nicht so gut auskennt, weder mit dem Landeshaushalt noch mit ihrem eigenen Etat.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Warum sollte dies also beim Bundeshaushalt anders sein?

Trotz großer Einsparungen hat die rot-grüne Bundesregierung die Haushaltsmittel für die Stärkung präventiver und ziviler Außen- und Sicherheitspolitik kräftig aufgestockt. Vor allem die Zusammenarbeit mit den **Nichtregierungsorganisationen** kann dadurch deutlich intensiviert werden. Dies ist besonders wichtig, weil traditionelle sicherheitspolitische Mittel in gesellschaftlichen Konflikten häufig keine Wirkung mehr zeigen.

Die Nichtregierungsorganisationen haben in der Vergangenheit bewiesen, dass sie wesentliche Beiträge zur Krisenprävention und zur friedlichen Konsolidierung leisten können. Zum einen agieren die Betroffenen oft selbst als Helfer im Rahmen präventiver Maß-

(Irene Fröhlich)

nahmen in der Regierung und zum anderen leisten sie Aufklärungsarbeit über die Region hinaus. Herr Baasch als mein Vorredner hat schon darauf hingewiesen.

Zudem - dies ist mir ein ganz besonders wichtiger Punkt - dokumentieren sie durch ihren Einsatz, dass persönliches Engagement für Frieden in Europa und in der Welt jedem Menschen möglich ist. All diese Eigenschaften vereint das bundesweite Projekt „**Schüler helfen Leben**“, das erstmals 1998 zur Beteiligung an einem Sozialen Tag aufrief. Die Initiative hat im vergangenen Jahr wieder viele schleswig-holsteinische Schülerinnen und Schüler dafür gewinnen können, einen Tag zu arbeiten und den entsprechenden Verdienst von insgesamt rund 500.000 DM für den Wiederaufbau von Schulen im Kosovo zur Verfügung zu stellen.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Dieses Engagement verdient allen Respekt. - Danke für den Beifall!

Es gibt noch andere Beispiele in unserem Bundesland für ein friedenspolitisches Engagement. Ich erinnere hier nur an das von uns geförderte **Bündnis Entwicklungspolitischer Initiativen** - BEI - und an die **Arbeit des Zusammenarbeitsausschusses der Friedensinitiativen (ZAA)** in Schleswig-Holstein.

Bei meinem Besuch bei der deutschen Minderheit in Nordschleswig vor einigen Tagen wurde ich außerdem darauf aufmerksam gemacht, dass sich die europäische Minderheitenorganisation FUEV darum bemüht, gerade auch in Krisengebieten dem Gedanken einer deeskalierenden **Minderheitenpolitik** Nachdruck zu verleihen. Und auf diese Politik sind wir ja besonders stolz.

Die **Friedenspolitik** bedarf immer eines Rückhalts in der Gesellschaft. Ich würde mich freuen, wenn die Landesregierung erneut den Sozialen Tag, zu dem „**Schüler helfen Leben**“ für den 13. Juli 2000 aufruft, nach Kräften unterstützen und den Appell an Firmen, Vereine und Verbände sowie Privatpersonen richten würde, dies auch zu tun.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Kötschau:

Das Wort hat der Herr Abgeordnete Kubicki.

Wolfgang Kubicki [F.D.P.]:

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Als ich diesen Antrag von Rot-Grün - oder Grün-Rot -

zum ersten Mal in den Händen hielt, habe ich spontan gesagt: Das ist es. Schleswig-Holstein braucht endlich ein Außenministerium. Nur ein kleines, weil wir ja nur eine Grenze zu einem europäischen Nachbarn haben - aber immerhin.

(Beifall bei der CDU)

Seit Wochen beschäftige ich mich mit der Frage, wer aus der noch amtierenden Landesregierung denn geeignet wäre, das schwierige Anforderungsprofil für das schleswig-holsteinische „Auswärtige Ämtchen“ zu erfüllen.

(Karl-Martin Hentschel [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Wir haben bereits einen „Außenminister“! - Zurufe von der CDU)

Fremdsprachenkenntnisse in Dänisch und Friesisch sowie in Englisch wären erwünscht. Erwünscht ist eine hohe Belastungsfähigkeit, denn das Erzeugen von viel Wind bei gleichzeitig ganz wenig Einfluss ist äußerst anstrengend. Und erwünscht sind Fähigkeiten zum Dauerlauf von mindestens einer Stunde Länge ohne körperliche Spätfolgen zur Verbesserung der Kommunikation mit dem Bundesaußenminister.

(Heiterkeit)

Besonders das letzte Kriterium hat mir am meisten Kopfzerbrechen bereitet. Aber ich habe dann doch die Lösung gefunden: Rainer Steenblock!

(Heiterkeit)

Er kennt sich aus mit Dauerläufen, hat Erfahrung mit dem Produzieren von viel Wind und wenig Ertrag und kann bestimmt als ehemaliger Lehrer ein paar Brocken Englisch.

(Heiterkeit)

Und zudem könnte er auf dem Gebiet der Außenpolitik, in dem das Land Schleswig-Holstein sowieso keine eigene grundgesetzliche Kompetenz besitzt, das Schiff nicht auf Grund setzen.

(Lachen bei der CDU)

Nach dem Regierungswechsel könnte er diesen verdienstvollen Job dann auf ehrenamtlicher Basis weiterführen.

So, liebe Kolleginnen und Kollegen, jetzt aber einmal im Ernst! Mit dem Regierungswechsel im Bund hatte ich die Hoffnung - es war die einzige -, dass endlich diese peinlichen Aufforderungen des Landtages an die Bundesregierung aufhören. Aber selbst diese Hoffnung wurde enttäuscht.

Der Bund fördert NROs mit Mitteln aus dem Bundeshaushalt. Wunderbar, Frau Fröhlich! Als ob das etwas

(Wolfgang Kubicki)

Neues wäre! NROs haben im Bereich der auswärtigen Beziehungen, besonders in der Entwicklungspolitik, schon immer eine große Rolle gespielt. Der Schleswig-Holsteinische Landtag begrüßt die nun möglich gewordene Unterstützung erfolgreicher Arbeit von **Nichtregierungsorganisationen** als wegweisend für eine zivile Außenpolitik. Das finde ich ganz hervorragend, nachdem sich der frühere Barrikadenkämpfer und jetzige Maßanzugträger Joseph Fischer mit aller Macht dafür eingesetzt hat, Milosevic wegzubomben. Das war wohl schon deswegen gut, weil die Tarnanzüge der Bundeswehr grün sind, Frau Fröhlich!

Was soll dieser Antrag, der mit Schleswig-Holstein nun überhaupt nichts zu tun hat?

(Beifall bei der CDU)

Wie Sie vielleicht wissen - oder auch nicht -, ist im internationalen Recht die Souveränität von Staaten zentral. Das heißt aber für die NROs nichts anderes, als dass sie nur dort arbeiten dürfen und letztlich auch arbeiten können, wo es ihnen von den jeweiligen Machthabern gestattet wird.

(Martin Kayenburg [CDU]: Genauso ist das!)

Gerade Ihr Beispiel ehemaliges Jugoslawien zeigt das Problem doch auf. Vor einem Jahr hätten Sie dort bestimmt keine NROs eingesetzt. Das wäre nämlich glatter Selbstmord gewesen. Und, Frau Fröhlich, wenn nicht heute die internationale Schutzgemeinschaft, wenn nicht Militärs heute im **Kosovo** für die Sicherheit garantierten, würden Sie auch heute dort keine NROs einsetzen. Wenn diese abziehen würden, hätten wir das Problem, dass wir es möglicherweise mit einem Herrn Milosevic von den Serben zu tun hätten, die sich nicht daran hielten, was Sie für zivile Außenpolitik und zivile Vorstellungen ausgeben.

Liebe Pharisäerinnen und Pharisäer der Regierungsfractionen! Am besten gefällt mir an diesem Antrag, dass Sie Aktionen von Dritten für Ihr eigenes gutes Gewissen instrumentalisieren und für Ihren unausgegorenen Antrag Dinge zusammenmischen, die nicht zusammengehören.

(Beifall bei der CDU)

NROs, die mit Regierungsgeldern ausgestattet werden, leisten Hilfe im Auftrag und in der Entwicklungshilfe oft auch im Namen der Bundesrepublik. „**Schüler helfen Leben**“ haben ihre Initiative ganz allein auf die Beine gestellt, ohne Staatsknete, ohne die wunderbaren neuen Förderungsmöglichkeiten aus dem Bundeshaushalt, ohne die rot-grüne Landesregierung um Erlaubnis zu fragen und sogar ganz ohne solidarische Jubelanträge.

(Frauke Walhorn [SPD]: Umso besser ist es, wie die helfen!)

Das ist wirklich Engagement im besten Sinne. Die F.D.P. ist den jungen Menschen dankbar für ihr Engagement

(Beifall bei der CDU)

und deshalb wehren wir uns entschieden dagegen, dass diese Aktion von Rot-Grün vereinnahmt wird.

(Beifall bei der CDU)

Es steht jedem Mitglied dieses hohen Hauses frei, sich für den Erfolg dieser Aktion einzusetzen. Es ist aber unredlich, so zu tun, als ob diese Aktion etwa der Politik des Bundes oder des Landes zu verdanken ist.

(Klaus Schlie [CDU]: So ist es!)

Lassen Sie diejenigen, die diese hervorragende Idee hatten, doch einfach ihre Arbeit machen und gönnen Sie doch anderen Menschen, dass sie etwas für Menschen in Not tun, ohne Rote und Grüne in diesem hohen Hause zu fragen.

Einer Passage Ihres Antrages können wir allerdings problemlos zustimmen. Alle, Politik, Wirtschaft und Gesellschaft, sind aufgefordert, bürgerschaftliches Engagement ideell und auch finanziell zu unterstützen, nicht nur am 13. Juli 2000, dem Sozialen Tag in Schleswig-Holstein, sondern jeden Tag, Frau Fröhlich!

(Rhythmischer Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Kötschau:

Das Wort hat die Frau Abgeordnete Spoorendonk.

Anke Spoorendonk [SSW]:

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Es kann gar keinen Zweifel geben, dass es positiv ist, wenn der Bundestag die Mittel für **Nichtregierungsorganisationen** aufstockt, die im Ausland für die Erhaltung und Schaffung besserer und friedlicher Lebensbedingungen sorgen können. Die zivile Konfliktprävention und Konfliktbearbeitung ist ein Bereich, der allzu lange unterbelichtet war. Es ist erfreulich, dass diese Frage nicht zuletzt durch die grüne Regierungsbeteiligung in Berlin jetzt weiter oben auf der Tagesordnung steht.

Die Nichtregierungsorganisationen leisten eine enorme Arbeit, um den Menschen in Not zu helfen und in den betroffenen Ländern bessere Lebensbedingungen herzustellen. Sie können damit dazu beitragen, dass Konflikte erst gar nicht entstehen, und sie können dazu beitragen, nach einem Konflikt die Menschen über lange Zeit und mit viel Geduld wieder zusammenzu-

(Anke Spoorendonk)

führen. Niemand kann bezweifeln, dass dieses Geld gut ausgegeben ist.

Auch der SSW befürwortet ganz klar ein solches Engagement. Allerdings sind wir nicht ganz so sehr davon überzeugt, dass diese zivile Außen- und Sicherheitspolitik durch die Nichtregierungsorganisationen allein der Schlüssel zu einer friedlichen Welt ist. Wenn es um die Intervention in schwelenden oder lodernen Konflikten geht, wenn durch eine konkrete Vermittlungsaufgabe ein gewaltsames Zusammenstoßen der Konfliktparteien vermieden werden soll, dann sind NROs nicht die richtigen Partner. Sie sind nicht mit den entsprechenden Ressourcen und der notwendigen Legitimation ausgestattet.

(Beifall des Abgeordneten Wolfgang Kubicki [F.D.P.])

In Verbindung mit der im Antrag erwähnten Kosovo-Debatte habe ich die Analyse des ECMI zitiert, die zu dem Ergebnis gekommen ist, es habe viele Friedensinitiativen gegeben, die keine Wirkung zeigten. Dies ist unter anderem darauf zurückzuführen, dass die Signale für die Konfliktparteien im Kosovo zu verwirrend waren. Mit anderen Worten: Wenn man kurz vor einem offenen Konflikt ist, dann nützt es nicht unbedingt viel, wenn viele sich gleichzeitig um Frieden bemühen. Da bedarf es eines Grades an Verbindlichkeit und eines Nachdrucks, den nur Regierungen bieten können, damit hier keine falschen Signale und Signalverwirrungen entstehen.

(Beifall bei CDU und F.D.P.)

Für solche Aufgaben taugen nur **internationale Organisationen** der Staaten, wie die OSZE, der Europarat oder die UNO.

Wir teilen die grundlegenden Intentionen dieses Antrags. Allerdings komme ich trotzdem nicht umhin, einige kritische Anmerkungen dazu zu machen. Der vorliegende Antrag ist eine Aufzählung von Feststellungen, die abschließend von einer Bitte an die Landesregierung und einem Appell an die Bevölkerung garniert wird. Der Antrag ist wenig verbindlich und hinterlässt so leider den Beigeschmack, dass hier noch einmal jene Bürgerinnen und Bürger beruhigt werden sollen, die wegen des militärischen Einsatzes im Kosovo verärgert sind.

(Beifall bei CDU und F.D.P.)

Es kann keinen Zweifel geben, dass es die Organisation „**Schüler helfen Leben**“ auf vorbildliche und durch nichts zu ersetzende Weise vermocht hat, neue Kräfte zu mobilisieren, um direkt und unmittelbar im zerstörten **Kosovo** zu helfen. Diese Arbeit kann gar nicht hoch genug eingeschätzt werden.

(Wolfgang Kubicki [F.D.P.]: Richtig!)

Gerade deshalb bitte ich die Landesregierung auch nicht darum, den Sozialen Tag von „**Schüler helfen Leben**“ zu unterstützen, ich erwarte es von ihr und ich fordere es ein.

(Beifall bei CDU und F.D.P.)

Bitte tue ich nur um Eines, nämlich dass der kommende Landtag nach der Wahl diese Forderung an die dann amtierende Landesregierung stellt.

Zu den vorliegenden Anträgen muss ich schon sagen: Ich finde diese Anträge zum Verzweifeln, richtig zum Verzweifeln. Man kann nicht über alles in einem Antrag reden. Natürlich ist es richtig, Konfliktprävention zu stärken. Es ist richtig, Konfliktbearbeitung aufzustocken. Alles, was aus dem Antrag von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hervorgeht, ist richtig. Trotzdem aber werde ich dem CDU-Antrag zustimmen. Das tue ich aus einem klaren Grund: Hier ist nur von dem Etat des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung ausgegangen worden. Ich überspringe die Lobeshymne an die ehemalige Regierung. Die brauche ich auch nicht, die nervt mich auch.

(Zuruf des Abgeordneten Wolfgang Kubicki [F.D.P.])

Es ist jedoch stringent zu sagen, dass es sehr bedauerlich ist, dass dieser Haushalt um 8,5 % gekürzt worden ist. Man hat das von der UNO gesteckte Ziel, das der Kollege Geißler ansprach, 0,7 % des Bruttosozialprodukts für die Entwicklungshilfe bereitzustellen, nicht erreicht.

(Lothar Hay [SPD]: Das war schon Anfang der 70-er Jahre!)

Das ist für alle Industrieländer ein Problem. Es ist aber wichtig zu sagen, dass die gesamte **Entwicklungshilfe** eine andere Perspektive bekommen hat. Das hat mit Europa und der Entwicklungshilfe - zum Beispiel in Richtung Afrika - zu tun. Fachleute aus dem Entwicklungshilfebereich bemängeln aus meiner Sicht zu Recht, dass zum Beispiel Afrika in der Entwicklungshilfepolitik der europäischen Länder nicht mehr vorkommt. Ich finde das Ganze zum Verzweifeln.

(Beifall bei CDU und F.D.P.)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Kötschau:

Nach § 56 Abs. 4 der Geschäftsordnung hat Frau Abgeordnete Fröhlich zu einem Kurzbeitrag das Wort.

Irene Fröhlich [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich will an dieser Stelle noch einmal meiner Verwunderung darüber Ausdruck verleihen, wie schnell sich ein Klima verändert, das im Landtag herrschte, als wir alle darüber erschüttert waren, dass deutsche Soldaten im Ausland eingesetzt wurden. Wir waren uns in der Erschütterung und auch in der Forderung relativ einig, dass sich in der Politik der Bundesregierung insofern etwas ändern muss, als dass **zivile Konfliktprävention** gestärkt werden muss.

(Meinhard Füllner [CDU]: So kann man das nicht sagen!)

Ich nehme solche Resolutionsanträge in diesem Hause ernst. Das unterscheidet mich ganz gewiss von dem Kollegen Kubicki.

(Wolfgang Kubicki [F.D.P.]: Frau Fröhlich!)

Ich habe die ganze Zeit darauf hingearbeitet, dass das, was wir hier im Landtag gemeinsam und in großer Einigkeit beschlossen haben, nämlich dass die Maßnahmen der zivilen Konfliktprävention gestärkt werden sollen, auch passiert. Jetzt ist es passiert und ich denke, es ist die Mühe wert, das hier noch einmal zu reflektieren. Darüber mag man unterschiedlicher Meinung sein. Man mag ja auch unterschiedlicher Meinung darüber sein, ob das bloß etwas zum Jubeln ist oder ob es noch Verbesserungen gibt, die einzufordern wären.

Vor einem knappen Jahr haben wir hier alle gegessen und gesagt: Es kann doch nicht wahr sein, dass deutsche Soldaten in Europa wieder militärisch eingesetzt werden. Das alles wollten wir im Grunde unseres Herzens nicht. Wir fanden das furchtbar und haben es bedauert. Das hatte aber mit den mangelnden Strukturen zu tun.

(Wolfgang Kubicki [F.D.P.]: Völliger Quatsch!)

Das hatte auch mit Versäumnissen und einer unklaren Haltung der europäischen Außen- und Sicherheitspolitik zu tun. Das kann man doch nicht alles einfach vergessen.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abgeordneten Konrad Nabel [SPD])

Auch kann man doch nicht einfach so tun, als solle hier lediglich gejubelt werden. Wir wollen doch ein Stück weiterkommen. Mir geht es darum, das Weiterkommen auch einen Schritt weit über den Schleswig-Holsteinischen Landtag hinaus zu betreiben. Ich finde es außerordentlich bedauerlich, dass das heute nicht mit großer Mehrheit möglich ist.

(Wolfgang Kubicki [F.D.P.]: Was Sie sagen, ist peinlich!)

Ich nehme zur Kenntnis, dass man, wenn Soldaten marschieren, bereit ist, in große Erschütterung auszubrechen. Wenn sich das alles aber beruhigt hat, dann beruhigt man sich selber auch und alles ist nicht mehr so schlimm. Das tut mir sehr leid.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abgeordneten Konrad Nabel [SPD] und Ingrid Franzen [SPD] - Wolfgang Kubicki [F.D.P.]: Unerhört!)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Kötschau:

Nach § 56 Abs. 4 der Geschäftsordnung hat Herr Abgeordneter Kubicki zu einem weiteren Kurzbeitrag das Wort.

Wolfgang Kubicki [F.D.P.]:

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Frau Fröhlich, ich finde das wirklich unerhört, was Sie hier tun. Das sage ich in allem Ernst. Sie können sich doch hier nicht hinstellen und sagen: Aus der Erschütterung heraus muss man nun die von Ihnen vorgeschlagenen Konsequenzen ziehen. Wir alle sind erschüttert. Kein verantwortlicher Politiker kann sich doch mit dieser Frage fröhlich auseinander setzen, dass möglicherweise Soldaten in einen Krieg geschickt werden müssen, um Schlimmeres zu verhindern.

(Karl-Martin Hentschel [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Sie haben Witze gemacht! Das finde ich ziemlich übel!)

- Herr Kollege Hentschel, die Debatten, die Sie in Ihrer Partei geführt haben und mit denen Sie offensichtlich noch nicht fertig geworden sind, müssen Sie nicht auf die gesamte Bevölkerung übertragen.

(Beifall bei der CDU)

Auch Ihnen sage ich in allem Ernst: In dieser Frage gehören Sie auf die Couch und nicht ins Parlament.

(Zurufe der Abgeordneten Ingrid Franzen [SPD] und Konrad Nabel [SPD])

- Frau Kollegin Franzen, Sie müssen die Frage wirklich beantworten. Die ist in der grünen Partei und offensichtlich auch bei Ihnen noch nicht durchgehend beantwortet worden: Hätte ein früheres Einschreiten der Staatengemeinschaft mit militärischer Macht das Morden an Frauen und Kindern durch Milosevic nicht verhindern können? Diese Frage müssen Sie beantworten.

(Beifall bei der CDU)

(Wolfgang Kubicki)

Ich sage auch in allem Ernst: Sie müssen die Frage beantworten, ob nicht andere Maßnahmen als die von Ihnen vorgeschlagenen jetzt viel wesentlicher sind:

(Detlef Matthiessen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Dann hätten Sie das ja fordern können!)

Beispielsweise das Wiederherstellen der Infrastruktur, der Aufbau von Schulen, die Sicherstellung von zivilen Polizeikräften - hier hören wir doch das Rufen vor Ort. Die Staatengemeinschaft - Deutschland, auch Schleswig-Holstein - ist sehr zurückhaltend bei der Freigabe von Mitteln, Personal und anderen Dingen, um den Wiederaufbau im Kosovo wirklich hinzubekommen. Tun Sie nicht so, als könnten Sie durch solche Debatten Ihr Gewissen beruhigen.

(Zuruf des Abgeordneten Konrad Nabel [SPD])

Wir haben eine Verantwortung und die erschöpft sich nicht darin, an einem Sozialen Tag die NROs zu bejubeln. Das hat auch etwas damit zu tun, dass wir beispielsweise den **deutschen Soldaten** danken, die momentan im **Kosovo** hervorragende Arbeit leisten.

(Beifall bei der CDU)

Die stellen nämlich die Wasserversorgung wieder her, die bauen zusammen mit anderen Kräften die Brücken wieder auf.

Mein Petitum ist: Wenn Sie künftig Konflikte dieser Art verhindern wollen, dann brauchen Sie den Druck der Staatengemeinschaft gegenüber Systemen und verbrecherischen Regimen, die nach wie vor in Serbien das Sagen haben. Darauf hat auch Anke Spoorendonk hingewiesen. Dann brauchen Sie selbstverständlich auch eine sehr starke finanzielle und technische Unterstützung für das **Wiederherstellen der Infrastruktur**. Wenn Menschen in einem Land leben, in dem sie eigentlich nicht leben können, dann müssen wir uns nicht wundern, dass sich die Konflikte gewalttätig entladen.

(Zuruf des Abgeordneten Konrad Nabel [SPD])

Das wäre eine Aufforderung an die Landesregierung und an die Bundesregierung, nämlich ihre Etatsätze deutlich aufzustocken, um im Kosovo den Wiederaufbau zu organisieren, statt Jubelanträge zu stellen.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Kötschau:

Nach § 56 Abs. 4 der Geschäftsordnung liegen mir noch zwei Wortmeldungen vor. Zunächst hat Herr Abgeordneter Geißler das Wort.

Thorsten Geißler [CDU]:

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Frau Fröhlich, ich bin wirklich ein bisschen betroffen darüber, dass Sie nun, wo Sie erkennen, dass die Fakten und Zahlen gegen Sie und die Politik der rot-grünen Bundesregierung sprechen, wieder versuchen, sich hier in ein Betroffenheitsritual zu flüchten, um von den Tatsachen abzulenken.

(Beifall bei der CDU - Wolfgang Kubicki [F.D.P.]: Das stimmt!)

Es kann doch gar kein Zweifel daran bestehen, dass es immer zur Politik aller demokratischen Parteien im Deutschen Bundestag gehört hat, zivile Konfliktprävention zu stärken. Die Förderung der **Arbeit von Nichtregierungsorganisationen** ist - das habe ich an Zahlen deutlich gemacht - seit Jahrzehnten fester Bestandteil der **Entwicklungshilfepolitik**. Sie haben das nicht erfunden, sondern das ist seit Jahrzehnten fester Bestandteil der Politik aller Bundesregierungen gewesen.

(Wolfgang Kubicki [F.D.P.]: So ist es!)

Niemand kann doch in irgendeiner Form in Abrede stellen, dass jedermann über das erschüttert war, was sich in Ex-Jugoslawien über die so genannte ethnische Säuberung hinaus abgespielt hat. Diesem verbrecherischen Treiben dort mit militärischen Mitteln ein Ende zu setzen, das haben wir doch nicht gern gemacht, aber es musste gemacht werden, damit Recht und Freiheit und Verantwortlichkeit wieder hergestellt werden.

(Beifall bei der CDU und des Abgeordneten Wolfgang Kubicki [F.D.P.])

Ich bin aber in der Tat über eines betroffen. Ich erinnere mich gut an viele Veranstaltungen vor dem Regierungswechsel in Bonn beziehungsweise Berlin, auf denen Sie Vorwürfe gegen die Union und gegen die F.D.P. erhoben haben, weil wir angeblich nicht genügend für Entwicklungshilfe tun.

(Irene Fröhlich [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Richtig!)

Ich erinnere zahlreiche Veranstaltungen wie „Eine Welt“ und „Solidarität mit den Entwicklungsländern“, auf denen Sie Reden gehalten haben, die tiefend vor moralischer Betroffenheit waren. Man hätte Ihnen damals folgen können, wenn Sie denn das, was Sie damals eingefordert hatten, auch umgesetzt hätten.

(Wolfgang Kubicki [F.D.P.]: So ist es!)

Aber das Gegenteil ist doch eingetreten.

(Irene Fröhlich [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Das ist nicht wahr!)

(Thorsten Geißler)

Sie haben den **Entwicklungshilfehaushalt** brutal zusammengekürzt. Wenn Sie, Frau Fröhlich, dazu als einzige Entschuldigung heute formulieren, es sei ja auch in anderen Haushaltsplänen wegen der finanziellen Situation gekürzt worden,

(Zuruf der Abgeordneten Irene Fröhlich [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

dann kann ich nur sagen: Das ist Politikunfähigkeit.

(Beifall bei der CDU und des Abgeordneten Wolfgang Kubicki [F.D.P.])

Wer nicht einmal in der Lage ist, in einem vergleichsweise kleinen Einzelhaushalt wie dem des BMZ **Prioritäten** zu setzen, Akzente zu setzen, vielleicht einen moderaten Anstieg der Gesamtaufgaben durchzusetzen, der sollte sich nicht an dieses Pult stellen und moralisch triefende Reden halten. Das ist nämlich ungläubwürdig.

(Beifall bei der CDU - Wolfgang Kubicki [F.D.P.]: Richtig!)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Kötschau:

Das Wort zu einem weiteren Kurzbeitrag hat Herr Abgeordneter Baasch.

Wolfgang Baasch [SPD]:

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich finde es schon sehr erstaunlich, wie hier mit frechen und sehr schneidigen Beiträgen versucht wird, eine Diskussion kaputtzumachen, bei der ich eigentlich der Meinung, dass wir uns einig darüber sind,

(Beifall der Abgeordneten Sabine Schröder [SPD])

dass es tatsächlich darauf ankommt, Alternativen zum Krieg zu finden und Alternativen zum Krieg zu fördern.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Zurufe der Abgeordneten Martin Kayenburg [CDU] und Wolfgang Kubicki [F.D.P.])

Wenn es darum geht festzuhalten, ob man sich zum Beispiel trauen könnte, Nichtregierungsorganisationen nach Ex-Jugoslawien einzuladen, dann kann ich nur sagen: Die **Nichtregierungsorganisation „Schüler Helfen leben“** - wenn man sie denn so bezeichnen will - ist schon seit 1997 in Ex-Jugoslawien. Sie sind viel mutiger, als Sie es sich überhaupt vorstellen können, Herr Kubicki!

(Wolfgang Kubicki [F.D.P.]: Aber nicht im Kosovo!)

- Nein, Sie haben nicht Kosovo gesagt, sie haben Ex-Jugoslawien gesagt. Sie müssen etwas aufpassen, was Sie da vor sich herreden; das gilt übrigens auch für andere Worte, die Sie hier loslassen.

(Zuruf des Abgeordneten Wolfgang Kubicki [F.D.P.])

Wenn es denn darum geht, einmal festzuhalten, dass das Unterstützung verdient, was „**Schüler helfen Leben**“ dort leisten, dann darf ich Sie auf die Pressemitteilung von „**Schüler helfen Leben**“ von heute verweisen, in der es darum geht, dass zum Beispiel über die Initiative auch der Bildungsministerin eine ganz konkrete Zusammenarbeit gefördert wird. Gerade zur Unterstützung dieser Nichtregierungsorganisationen leistet das Land Schleswig-Holstein viel.

(Beifall bei der SPD und der Abgeordneten Irene Fröhlich [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Wenn es darum geht, in schneidigen Worten zu erklären, Herr Geißler, wie hier Politik mit Bundesthemen verknüpft wird, dann denken Sie vielleicht einmal darüber nach, dass Sie und Ihre Fraktion es waren, die im Bereich der Entwicklungshilfepolitik gesagt haben, so etwas habe im Landeshaushalt Schleswig-Holstein überhaupt nichts zu suchen; Sie könnten sich vorstellen, das auf null zu fahren. Das waren Sie und wir sind es gewesen, die versuchen, für Entwicklungshilfepolitik Möglichkeiten bereitzustellen.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Uns Betroffenheitslyrik vorzuwerfen, kann man gern machen. Das ist vielleicht das Niveau, auf das Sie sich begeben wollen. Das mag denn auch so sein. Aber ich sage Ihnen: Alternativen für die Situation, die wir gehabt haben und die wir als sehr betroffen empfunden haben, sind zwingend notwendig. Wenn Sie sich diesen Diskussionen verweigern wollen, dann tun Sie es. Sie werden dafür hoffentlich auch bald die Quittung bekommen. Wir wollen nämlich Alternativen suchen, denn die Aufgabe, für Frieden einzutreten, für Entwicklungshilfезusammenarbeit einzutreten, ist das Oberste, was in der Politik organisiert werden sollte, insofern keine Gewissensberuhigung, sondern eigentlich Aufgaben für uns alle.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Kötschau:

Mir liegt eine weitere Wortmeldung nach § 56 Abs. 4 der Geschäftsordnung vor. Frau Abgeordnete Spoorendonk, Sie haben das Wort.

Anke Spoorendonk [SSW]:

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte nur einmal daran erinnern: Aus beiden Anträgen geht hervor, dass der Schleswig-Holsteinische Landtag die Landesregierung bittet, „den landesweiten Sozialen Tag, zu dem **‘Schüler helfen Leben’** für den 13. Juli 2000 aufrufen, nach Kräften zu unterstützen“, und „an Firmen, Vereine, Verbände und Privatpersonen“ appelliert, „sich an dem Sozialen Tag zu beteiligen“. Darum geht es. Ich beantrage, dass darüber abgestimmt wird.

(Beifall der Abgeordneten Ursula Kähler [SPD])

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Kötschau:

Das Wort hat Frau Ministerpräsidentin Simonis.

Heide Simonis, Ministerpräsidentin:

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Debatte heute Morgen ist wirklich gewöhnungsbedürftig. Das muss ich Ihnen ehrlich sagen.

(Zurufe von der SPD: Ja!)

Da übernimmt der Herr Abgeordnete Geißler die Rolle des Betroffenen, vollkommen vergessend, dass Sie den Antrag gestellt haben, das Eine-Welt-Projekt mit 300.000 DM im Haushalt 2000 zu streichen.

(Thorsten Geißler [CDU]: Weil es nicht Zuständigkeit des Landes, sondern des Bundes ist! - Zurufe von der SPD: Oh, oh!)

Der Abgeordnete Kubicki entdeckt wieder einmal sein humoristisches Talent und macht sich über Diskussionen bei Grünen und SPD lustig und hat dabei vollkommen vergessen, dass einer derjenigen, der ja wohl am betroffenen bei der Frage von militärischen Einsätzen durch die Lande gelaufen ist, der ehemalige Verteidigungsminister war. Das kann man in den ganzen Protokollen und Interviews nachlesen. Er hat auch vergessen, dass zum Beispiel die F.D.P. bis zum Bundesverfassungsgericht gegen ihren eigenen Koalitionspartner gezogen ist, als es darum ging, ob die **Bundeswehr** im Rahmen der **NATO-Auslandseinsätze** mitmachen sollte oder nicht.

(Wolfgang Kubicki [F.D.P.]: Ich habe noch nie Häschen in der Grube gespielt!)

Darüber kann man sich wohl lustig machen, wenn man selber das Bundesverfassungsgericht anruft, um seine Probleme zu lösen, und wenn andere offen sagen, wir tun uns bei der Frage schwer, ob deutsche Soldaten im Balkan eingesetzt werden sollen - ja oder nein. Einige von uns haben Nein gesagt. Das bestreitet gar keiner.

Andere haben in der Mehrheit Ja gesagt. Die, die nein gesagt haben, tragen es mit und sie tun sich schwer daran.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Kubicki, die Sache mit dem Hund nehme ich Ihnen nicht übel. Aber dass Sie an jeder Stelle etwas finden, an der Sie glauben, eine Karnevalsrede hier oben halten zu müssen - selbst an einer solchen Stelle -, das fängt langsam an, mir körperlich wehzutun. Das muss ich Ihnen ehrlich sagen. Das tut mir körperlich weh.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir haben es uns doch nicht einfach gemacht - Sie nicht in Ihrer Regierungszeit und wir nicht in unserer jetzigen Regierungszeit - und aus Spaß gesagt, als wir darüber diskutiert haben, wir marschieren einmal in den Kosovo oder in den Balkan ein, um einmal zu schauen, ob wir nach 50 Jahren doch noch in der Lage sind, etwas zu machen. Wir merkten vielmehr, dass Völkermord und Menschenrechtsverletzungen gegenüber Frauen, Kindern und alten Männern so zum Himmel schrien, dass wir gesagt haben: Wenn wir jetzt noch einmal Nein sagen, machen wir uns auch schuldig des Wegsehens vor allem Elend, das nicht mehr zu übersehen war. Das war unser Hauptargument.

(Beifall bei der SPD)

Jetzt erst beginnt die schwierige Frage, wie Frieden in dieser Region zu schaffen ist.

Da bejubeln wir, dass „Ärzte ohne Grenzen“ einen Friedensnobelpreis erhalten haben, und dann sitzen wir hier und machen eine solche Diskussion. Ich weiß gar nicht, wie Sie das unter einen Hut bekommen!

(Zuruf des Abgeordneten Wolfgang Kubicki [F.D.P.])

Natürlich ist eine **Non-Governmental Organization** - wie sie so schön neudeutsch heißt - allein nicht in der Lage, den Frieden zu organisieren. Aber was deutsche Soldaten zum Beispiel in Zusammenarbeit mit dem Technischen Hilfswerk, mit „**Schüler helfen Leben**“, mit den „Ärzten ohne Grenzen“, mit den anderen Organisationen über alle Grenzen hinweg machen - auch beispielsweise mit Hilfseinrichtungen muslimischer Art und Hilfseinrichtungen dänischer Art - und wie dort Soldaten zusammen mit anderen Menschen Schulen aufbauen - zum Beispiel mit „**Schüler helfen Leben**“ -, das ist doch etwas, was alle wieder hoffnungsfroh stimmen könnte, wenn man merkt, sie sind

(Ministerpräsidentin Heide Simonis)

gar nicht hingegangen, um zu ballern, sondern um zu helfen.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Zuruf des Abgeordneten Wolfgang Kubicki [F.D.P.]

Es gibt ja viele bei uns - insoweit ist der Appell fast überflüssig -, die helfen.

Da ist Konteradmiral Feld, der mit seiner Initiative versucht, Heizöl für ein Krankenhaus dort unten zu sammeln. **Schleswig-Holstein** hat eine ganze Menge getan, um das Geld zusammenzukriegen. Auch aus meinem Verfügungsfonds sind 5.000 DM hineingegangen.

Ein zweites Beispiel ist der pensionierte BGS-Offizier aus Groß Sarau bei Ratzeburg, der noch bis Mai dieses Jahres im Auftrag von Generalsekretär Kofi Annan in Bosnien-Herzegowina im Einsatz ist und dort als Chef der UN-Polizeimission die Aufgabe hat, Polizeieinheiten auszubilden, damit die Leute wieder wissen, was eine anständige, zivile demokratische Polizei ist, die ihnen hilft und vor der sie nicht weglaufen müssen, wenn ein Polizeistiefel um die Ecke kommt, weil sie Angst haben, dass ihnen etwas passiert.

Diese Arbeit der zivilen Gruppen wird von UNO- und NATO-Einheiten unter Mitwirkung und Beihilfe auch von deutschen Soldaten aufrechterhalten. Ich bin manchmal wirklich überrascht über das, was bei Ihnen so läuft und welche billigen Witze Sie manchmal loslassen, wenn Sie sich über die Diskussion „Eine Welt“ lustig machen und wie Sie beispielsweise Ihre Anträge begründen, warum das nicht bei uns im Landeshaushalt stehen kann.

Mein Gott noch einmal, wenn Sie nicht der Region von unten helfen, soll denn immer alles des Staat machen? Sollen wir uns immer hinsetzen und sagen: „Es wird schon irgendjemand in die Kasse greifen und das Geld herüberschieben.“? Es müssen Leute dort hinfahren. Es müssen Menschen dort unten sein, die das machen. Es müssen Menschen sein, die auf ihren Urlaub verzichten.

(Beifall bei SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Es müssen Menschen hier sein, die einen ganzen Lastwagen mit Hilfsgütern zusammenstellen und damit zum Beispiel nach Kaliningrad fahren. Das sind Menschen, die das privat machen. Sie brauchen Hilfe von uns. Das sollten Sie sich das nächste Mal überlegen, wenn Sie Ihren Antrag stellen.

(Beifall bei SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Die Landesregierung geht nicht nur in die Regionen, die gerade besonders in der Zeitung stehen. Ich habe beispielsweise drei Stipendien für drei beduinische Studentinnen an der Ben-Gurion-Universität gegeben, weil die in Israel eine Volksgruppe ist, die relativ wenig Aufmerksamkeit hat und die relativ viel Hilfe braucht.

Wir haben die Nord-Süd-Entwicklungszusammenarbeit geschaffen, um auf diese Weise meinem Ort Bordesholm zusammen mit der Partnerschaft in Litauen im Kosovo zu helfen. Es tun sich ganz neue europäische Dimensionen auf.

Ich will Ihnen noch einmal etwas sagen: Wenn Ihr Kandidat, der ehemalige Verteidigungsminister und Generalsekretär, gestern gesagt hat, die Ostseehäfen seien ein Einfalltor der Kriminalität, dann hat er von Ostseepolitik und der dahinter stehenden Idee, die Menschen friedlich zusammenzubringen, aber auch null begriffen. Sie sollten aufhören, sich über so etwas lustig zu machen.

(Beifall bei SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW - Zurufe bei der CDU - Glocke der Präsidentin)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Kötschau:

Frau Ministerpräsidentin, bitte kommen Sie langsam zum Schluss.

Heide Simonis, Ministerpräsidentin:

Ja, gern.

Letzte Bemerkung zu „**Schüler helfen Leben**“ und dazu, dass es dort keinen Träger gebe! Wenn Sie sich wirklich damit beschäftigt hätten, Herr Abgeordneter Geißler, dann hätten Sie von den jungen Leuten gehört, dass sie keinen anderen Träger akzeptieren. Sie wollen allein eine Gruppe bleiben, die keinen Träger akzeptiert.

(Beifall bei SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Das hat dazu geführt, dass der Bundesbeauftragte für den Zivildienst diese Organisation seit 1993 abgelehnt hat und damit ein freiwilliges soziales Jahr überhaupt nicht infrage kommt.

Wir haben es jetzt geschafft, mit den jungen Leuten zu reden mit dem Ziel, dass sie ihre eigene Trägerschaft behalten, aber pädagogische und psychologische Elemente der Betreuung einbeziehen. Dann können wir ihnen auch finanziell helfen und sie anerkennen.

Man muss nur einmal hingehen und mit den Leuten reden. Dann sieht man die Probleme und kann sich

(Ministerpräsidentin Heide Simonis)

dadurch manchen dramatischen Auftritt hier, Herr Geißler, ersparen.

(Beifall bei SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW - Zuruf des Abgeordneten Wolfgang Kubicki [F.D.P.])

- Wenn Sie mich nicht so ärgern würden: Wissen Sie, ich hatte mir - da es der letzte Tag in dieser Legislaturperiode ist - vorgenommen, einmal nett zu denen auf der rechten Seite zu sein. Aber das schaffe ich bei Ihnen nicht. Wenn ich Ihnen zuhöre, dann schaffe ich das nicht.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Glocke der Präsidentin)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Kötschau:

Frau Ministerpräsidentin, kommen Sie trotzdem bitte zum Schluss.

Heide Simonis, Ministerpräsidentin:

Ich möchte versichern, dass die Landesregierung der Aufforderung zwar Folge leisten wird, diesen Sozialen Tag zu unterstützen, es aber dessen nicht bedurft hätte, weil wir fast das Gefühl haben, dass wir im letzten Jahr die Einzigen und Ersten waren, die das überhaupt je gemacht haben. Wir machen das natürlich jedes Jahr wieder. Sie haben sich damals auch darüber lustig gemacht. Ich habe Anfragen bekommen, ob es nicht Ausfall von Schulunterricht wäre, wenn sie draußen arbeiten statt in der Schule zu sitzen.

(Lebhafter Beifall bei SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Kötschau:

Nach § 58 Abs. 2 erteile ich dem Herrn Abgeordneten Geißler das Wort.

Thorsten Geißler [CDU]:

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wenn die SPD-Landtagsfraktion heute auf die Mittel im **Landeshaushalt** für Entwicklungszusammenarbeit verwiesen hätte, dann hätte ich das ja noch ansatzweise akzeptiert - ungeachtet der grundlegenden Meinungsverschiedenheiten zwischen unseren Fraktionen.

Aber Frau Simonis, wie Ihre Landesregierung die Wirksamkeit dieser Projekte beurteilt, spricht doch aus dem Haushalt für das Jahr 2000. Ausweislich Ihres Entwurfs wollten Sie die Zuschussmittel von 500.000 DM auf 300.000 DM kürzen. Das kann doch nur den Grund haben, dass Sie selbst ins Zweifeln darüber gekommen sind, ob mit solchen Kleckerbeträ-

gen überhaupt wirksam geholfen werden kann. Das ist doch die Wahrheit!

(Beifall bei CDU und F.D.P. - Zurufe von der SPD)

- Sie haben das wieder um 100.000 DM angehoben. Das ist richtig. Aber es sind immer noch weniger Mittel als 1999.

Wenn Sie sich angucken, welche Anstrengungen auf **Bundesebene** unternommen werden, sehen Sie: Da redet man nicht über 100.000 DM, sondern dort geht es um Millionenbeträge. Ich habe die Zahl vorhin genannt. Dann weiß man natürlich auch: Die Förderung durch das Land ist nichts anderes als Symbolpolitik. Es wird ein Teil der Klientel ein bisschen ruhig gestellt, aber im Ergebnis erzielen Sie doch so gut wie gar nichts damit!

(Beifall bei CDU und F.D.P. - Zurufe bei der SPD)

Nun zu einem anderen Thema, Frau Simonis! Es ist Ihnen offenbar entgangen, dass unser Spitzenkandidat Volker Rühle bei seinen Äußerungen über Ostseehäfen und Kriminalität nichts anderes getan hat, als den Innenminister dieses Landes, Herrn Dr. Wienholtz, zu zitieren.

(Beifall bei CDU und F.D.P. - Wolfgang Kubicki [F.D.P.]: So ist es!)

Mit Herrn Dr. Wienholtz sind wir nicht oft, aber manchmal doch einer Meinung. Aber wir stellen fest: Bei Ihnen gibt es offensichtlich ganz erhebliche Diskrepanzen. Es wäre gut, wenn Sie sich in diesem einen Punkt, in dem Herr Dr. Wienholtz einmal Recht hat und in dem wir ihm folgen, einmal mit dem auseinander setzen würden, was er zu Protokoll gegeben und auch den Zeitungen mitgeteilt hat. Wir jedenfalls kritisieren den Minister heute nicht.

(Beifall bei CDU und F.D.P. - Wolfgang Kubicki [F.D.P.]: Deshalb ist er gerade hinausgegangen, weil er es nicht ertragen konnte!)

Ein Punkt allerdings hat mich eben wirklich erschüttert: Sie werfen Volker Rühle vor, dass er im Rahmen der Debatten um den **NATO-Einsatz** im ehemaligen Jugoslawien Betroffenheit gezeigt habe. Was ist geschehen? Volker Rühle hat nachdrücklich vor dem Einsatz von Bodentruppen gewarnt, weil damals ein olivgrüner Außenminister zur allseitigen Überraschung plötzlich anfing, darüber zu spekulieren, ob man junge Bundeswehrsoldaten, ob man Bodentruppen dort hinunterschicken sollte. Welche verheerenden Auswirkungen das gehabt hätte, kann jeder beurteilen, der sich auch nur einmal damit beschäftigt hat, wie viele Menschenopfer und Menschenblut von Boden-

(Thorsten Geißler)

truppen geführte Kriege kosten. Ihm jetzt in einer solchen Debatte Betroffenheit vorzuwerfen, ist blanker Zynismus.

(Beifall bei CDU und F.D.P.)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Kötschau:

Das Wort hat Herr Minister Walter.

Gerd Walter, Minister für Justiz, Bundes- und Europaangelegenheiten:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich habe mir das jetzt einen Augenblick angehört und wende mich einmal an Herrn Geißler. Herr Geißler, ich habe die Debatten gut im Gedächtnis. Ich habe die Briefe des Bischofs an die CDU-Opposition im Gedächtnis. Ich habe die Appelle von Nichtregierungsorganisationen an die **Opposition** im Schleswig-Holsteinischen Landtag im Gedächtnis. Doch bitte ich Sie, von Ihren wiederholten über mehrere Jahre hinweg vorgetragenen Streichungsanträgen in Sachen **Nord-Süd-Entwicklungsarbeit** in Schleswig-Holstein abzusehen.

(Beifall bei SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Ich habe das alles sehr gut im Gedächtnis. Ich muss Ihnen ehrlich sagen: Wer in den letzten Jahren so viel ganz offen argumentativ gegen das Nord-Süd-Entwicklungsengagement von Initiativen in Schleswig-Holstein gearbeitet hat, sollte bei diesem Thema nicht mit dieser Hybris auftreten. Es tut mir furchtbar leid.

(Beifall bei SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Ein Zweites - weil Sie gesagt haben, das gehöre nicht in den schleswig-holsteinischen Landeshaushalt -: Nehmen Sie bitte zur Kenntnis, dass es eine internationale Vereinbarung gibt, die etwas mit dem **Prozess von Rio** zu tun. Nehmen Sie bitte zur Kenntnis, dass alle Ministerpräsidenten aller Länder vor Jahren eine gemeinschaftliche Vereinbarung unterschrieben haben - eine gemeinschaftliche Absichtserklärung -, die bedeutet, dass sich alle Länder unabhängig von ihrer parteipolitischen Führung bereit erklärt haben, in **Deutschland** einen eigenen Beitrag zur Nord-Süd-Entwicklungszusammenarbeit zu leisten. Wir versuchen nicht weniger, als einen kleinen Beitrag zu leisten, um diese internationale und nationale Verpflichtung aller Ministerpräsidenten der deutschen Länder einlösen zu helfen.

Es gibt wohl gute Gründe dafür, dass sich auch die Länder engagieren. Das kann man nicht einfach so abtun.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Eine dritte Bemerkung, weil Sie dazwischengerufen haben - ich habe es jedenfalls so vernommen -: Da kommt ja gar nichts an!

(Ingrid Franzen [SPD]: Das hat er zehnmal gesagt!)

Ich möchte gern darauf hinweisen, dass entgegen den Gerüchten, die immer so gehandelt werden, nach wie vor ein großer Teil der in **Schleswig-Holstein** zur Verfügung stehenden Mittel - so in Richtung auf 50 % - direkt in **Nord-Süd-Entwicklungsprojekte** hineingeht, und zwar in solche Projekte - jedenfalls in einem ganz großen Umfang -, die von schleswig-holsteinischen Initiativen mitgetragen werden und die insbesondere durch die Beteiligung der evangelischen Kirche und ihrer Entwicklungsorganisationen gewissermaßen einen internationalen „Gütestempel“ erhalten. Ich finde, es ist vernünftig, sich daran zu beteiligen,

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

statt davon zu reden, das versickere alles in Schleswig-Holstein.

Meine letzte Bemerkung - weil Sie hier von Kürzungen der Mittel gesprochen haben -: Es hat in der Tat die erklärte Absicht der Landesregierung gegeben zu sagen: Wir können im Haushalt des Jahres 2000 mit weniger Geld auskommen. Sie sollten dann aber bitte freundlicher Weise auch sagen, warum das so ist. In der Zwischenzeit kommt nämlich durch den Erfolg der Bingo-Lotterie und deren Verwendungszweck ein Aufkommen zur Verwendung für Nord-Süd-Entwicklungsprojekte zusammen, das mehr als das ausmacht, was wir als Kürzung im Haushalt vorgeschlagen hatten.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir haben unter dem Strich natürlich dafür Sorge zu tragen, dass sich das Nord-Süd-Entwicklungsengagement des Landes auch in Zukunft mindestens in gleicher Höhe fortsetzt. Wenn das dann aus Mitteln der Bingo-Lotterie geschieht und nicht aus Haushaltsmitteln, dann ist das doch ein gutes Ergebnis dieser Lotterie und zeigt, dass dieser Weg richtig ist. - Das wollte ich doch gern einmal zu den Fakten gesagt haben.

Um dies einmal positiv zu wenden, Herr Geißler: Wenn Ihr flammender Appell zur Nord-Süd-Entwicklungszusammenarbeit in Deutschland und zur Notwendigkeit eines **Engagements** als Angebot zu einer neuen Orientierung der **Opposition** in Sachen

(Minister Gerd Walter)

Nord-Süd-Entwicklungszusammenarbeit hier in Schleswig-Holstein gewertet werden darf, sodass dieses Engagement in Schleswig-Holstein künftig jenseits des parteipolitischen Streits stattfinden kann und sich auch bei Haushaltsberatungen niederschlägt, dann hätte diese Debatte wenigstens ihr Gutes gehabt.

Ich werde Sie an Ihre Reden erinnern.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Kötschau:

Zu einem weiteren Kurzbeitrag nach § 58 Abs. 2 der Geschäftsordnung hat der Herr Oppositionsführer das Wort.

Martin Kayenburg [CDU]:

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Beiträge, die soeben von der Regierungsbank geleistet worden sind, tragen nicht gerade dazu bei, eine Diskussion, die für uns alle nicht leicht war, zu einem vernünftigen Abschluss zu bringen.

Ich finde es schon ziemlich doppelzünftig, Herr Minister Walter, auf der einen Seite der CDU vorzuwerfen, dass wir Anträge auf **Streichungen im Haushalt** gestellt hätten, weil diese Mittel nicht in einen schleswig-holsteinischen Landeshaushalt gehörten, sondern in den Bundshaushalt, auf der anderen Seite aber zu sagen, der Bundshaushalt habe gekürzt werden können, weil Mittel aus der Bingo-Lotterie zur Verfügung stünden.

(Lebhafter Widerspruch bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Was ist das eigentlich für eine Politik!

(Ursula Kähler [SPD]: Sie müssen nicht nur hören, sondern auch zuhören! - Karl-Martin Hentschel [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Kein Wunder, dass Sie mit Ihrem Haushalt immer so durcheinander kommen!)

Eine zweite Bemerkung, Frau Simonis, bezieht sich auf Ihre Vorwürfe hinsichtlich der Einwanderung der Kriminalität aus dem Osten. Wenn Sie schon nicht die Berichte Ihres Innenministers lesen, dann hätten Sie sich zumindest einmal an die Zeitungen halten können, die ja doch häufiger von Menschenschmuggel und Autoschiebereien berichten. Ich frage Sie: Was ist das eigentlich anderes als organisierte Kriminalität?

Trotz aller dieser Ungereimtheiten in den Ausführungen von der Regierungsbank und der Mehrheitsfraktion würde ich doch gern dem Vorschlag von Frau Spoorendonk folgend unseren Änderungsantrag zu-

nächst in den Absätzen vier, fünf und sechs - das heißt die letzten drei Absätze - zur Abstimmung stellen lassen. Nachher können wir dann ja darüber diskutieren, meine Damen und Herren von der SPD und von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, ob es Ihnen wirklich um die Sache zu tun ist oder ob dies nicht nur eine Loharie für eine bestimmte Politik werden sollte.

(Beifall bei CDU und F.D.P.)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Kötschau:

Zu einem weiteren Redebeitrag nach § 58 Abs. 2 der Geschäftsordnung hat Frau Abgeordnete Fröhlich das Wort.

Irene Fröhlich [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Nach der Debatte, die hier stattgefunden hat, kann ich mich auf solch ein Angebot in keiner Weise einlassen, Herr Kayenburg! Unsere Tendenz geht eindeutig in eine andere Richtung.

Sie haben das nicht verstanden. Es ging nicht darum, nur irgendeine einzelne Organisation für sich allein herauszugreifen, sondern es ging auch darum festzustellen, dass es in Schleswig-Holstein eine ganze Reihe von Maßnahmen, eine Reihe von Menschen gibt, die sich in einem christlichen, einem friedenserhaltenden wie auch einem sicherheitsorientierten Engagement bewegen. Diese Menschen möchten wir gern nicht nur mit Geld, aber auch mit Geld und auch dadurch unterstützen, dass wir sie hier wahrnehmen und zur Kenntnis nehmen.

In dieser Hinsicht gibt es in unseren beiden **Anträgen** so grundlegende **Unterschiede**, dass ich darum bitte, darüber alternativ abzustimmen.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Kötschau:

Weiter Wortmeldungen liegen mir nicht vor.

Der weitestgehende Antrag war der Antrag der Frau Abgeordneten Spoorendonk (SSW), ausschließlich über den letzten Absatz, der in beiden Anträgen identisch ist, hinsichtlich des Sozialen Tages „**Schüler helfen Leben**“ abstimmen zu lassen. Wer diesem Absatz zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Dieser Absatz ist mit den Stimmen der Fraktionen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der

(Vizepräsidentin Dr. Gabriele Kötschau)

Fraktionen von CDU, F.D.P. und des SSW abgelehnt worden.

(Klaus Schlie [CDU]: Da kann man einmal sehen, worum es euch geht! - Weitere Zurufe von der CDU)

Weiter hatte der Herr Oppositionsführer beantragt, über die Absätze vier, fünf und sechs des Antrags der Fraktion der CDU, Drucksache 14/2702, gemeinsam abstimmen zu lassen. Wer dem zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenstimmen? - Der Antrag ist mit den Stimmen der Fraktionen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der Fraktionen von CDU, F.D.P. und des SSW abgelehnt worden.

Es ist soeben auch alternative Abstimmung beantragt worden. Herr Oppositionsführer, möchten Sie über Ihren Antrag jetzt noch einmal insgesamt abstimmen lassen?

(Widerspruch bei der SPD - Holger Astrup [SPD]: Das geht nicht mehr! - Martin Kayenburg [CDU]: Das geht ja nicht!)

- Es geht um den Antrag insgesamt! - Also nein!

Dann lasse ich über den Antrag der Fraktionen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Drucksache 14/2671, abstimmen.

(Martin Kayenburg [CDU]: Frau Fröhlich wollte doch alternativ abstimmen lassen!)

- Das war jetzt ja abgelehnt worden. Es bleibt also nur noch der Antrag der Fraktionen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN übrig. Wer diesem Antrag zustimmen will - -

(Wortmeldung des Abgeordneten Wolfgang Kubicki [F.D.P.]

- Zur Geschäftsordnung? - Herr Abgeordneter Kubicki!

Wolfgang Kubicki [F.D.P.]:

Frau Präsidentin, selbst wenn es Formalismus ist, aber über die ersten drei Absätze des CDU-Antrags ist überhaupt noch nicht abgestimmt worden, sodass Sie nach wie vor als Alternative zur Verfügung stünden, wenn es denn gewünscht würde.

(Martin Kayenburg [CDU]: Wenn es keine alternative Abstimmung gibt, dann wollen wir den gesamten Antrag zur Abstimmung gestellt sehen!)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Kötschau:

Genau das war meine Frage. - Also soll doch darüber insgesamt alternativ abgestimmt werden!

Dann lasse ich über den Änderungsantrag der Fraktion der CDU, Drucksache 14/2702, abstimmen. Wer dem insgesamt zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenstimmen?

(Widerspruch bei der SPD - Konrad Nabel [SPD]: Ich denke, wir stimmen alternativ ab!)

- Entschuldigung, alternative Abstimmung!

Dann lasse ich über den Antrag der Fraktionen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN abstimmen. Wer dem zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Dieser Antrag ist mit den Stimmen der Fraktionen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN angenommen worden.

Ich rufe jetzt Tagesordnungspunkt 20 auf:

Situation der Familien in Schleswig-Holstein

Landtagsbeschluss vom 12. März 1997
Drucksache 14/561

Bericht der Landesregierung
Drucksache 14/2573

Ich erteile der Ministerin für Frauen, Jugend, Wohnungs- und Städtebau, Frau Birk, das Wort.

Angelika Birk, Ministerin für Frauen, Jugend, Wohnungs- und Städtebau:

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Vor Ihnen liegt ein sehr umfassendes Werk. Im Auftrag des Landtages haben wir den **Bericht zur Situation der Familien** in Schleswig-Holstein erstellen lassen und aus unserer Sicht bewertet. Die Landesregierung hat vor allem zwei Aufgaben: zum einen, die Lebensbedingungen von Familien zu verbessern und sie materiell zu entlasten, zum anderen, die Rechte der einzelnen Familienmitglieder so zu stärken, dass sie ein gleichberechtigtes Verhältnis zueinander entwickeln können.

Nur so kann es gelingen, die Familie neu zu definieren und damit als Lebensform zu erhalten. Der Bericht zeigt auch, dass Schleswig-Holstein auf diesem Weg ein gutes Stück vorangekommen ist. Wir gehen von einem modernen Leitbild aus, bei dem grundsätzlich die Eltern-Kind-Beziehung und vor allem das Wohl von Kindern im Mittelpunkt stehen. Familie ist da, wo Kinder sind.

Dieser **Familienbegriff** trägt einer grundlegend veränderten gesellschaftlichen Realität Rechnung. Kinder leben heute nicht nur bei ihren verheirateten Eltern,

(Ministerin Angelika Birk)

sondern bei einem Elternteil - dieser Anteil von Familien ist in Schleswig-Holstein mit 20 % besonders hoch -, sie leben in Wohngemeinschaften, in nicht ehelichen Lebensgemeinschaften, in gleichgeschlechtlichen Lebensgemeinschaften oder in so genannten Fortsetzungs- oder Patchworkfamilien, wenn die Eltern neu verheiratet sind und Kinder aus einer früheren Ehe mit in diese neue Beziehungsebene bringen.

Alle diese Lebensgemeinschaften mit Kindern erkennen wir als Familie an und sie werden von der Familienpolitik entsprechend vertreten und gefördert. **Familienpolitik** ist nicht nur da, wo Familie draufsteht, sondern sie ist eine **Querschnittsaufgabe**, die neben der Kinder-, Jugend- und Frauenpolitik in nahezu alle Politikbereiche hineinwirkt - in die Finanzpolitik, in die Wirtschafts-, in die Wohnungsbau-, in die Sozial-, die Bildungs- und die Gesundheitspolitik. In allen diesen Bereichen hat die Landesregierung die ihr zur Verfügung stehenden Möglichkeiten ausgenutzt, um Familien zu unterstützen, und sie wird dies weiterhin tun.

Auf einiges will ich exemplarisch eingehen. Da sind zum einen die **Vereinbarkeit von Familie und Beruf**, die Maßnahmen zur flexiblen Arbeitszeitgestaltung und vor allem zum Wiedereinstieg der Frauen ins Berufsleben. Ich kann hier nur wenig nennen: Die Beratungsstellen Frau und Beruf, alle Maßnahmen, die wir zur Gleichstellungspolitik getroffen haben, beginnend mit der gesetzlichen Absicherung und insbesondere auch der gesetzlichen Aufgabenstellung der Gleichstellung in den Kommunen als Pflicht, ebenfalls entsprechend Gleichstellungsbeauftragte einzustellen. Das umfassende Programm „Arbeit für Schleswig-Holstein“ trägt wesentlich dazu bei, dass insbesondere Frauen und Jugendliche sich weiter qualifizieren, Arbeits- und Ausbildungsplätze erhalten. Immerhin hat der Landesanteil in den Jahren 1995 bis 1999 184 Millionen DM betragen; insgesamt wurde hier ein Betrag von 315 Millionen DM eingesetzt.

Die meisten dieser Maßnahmen - noch längst nicht genug; wir haben hier noch viel zu tun - haben deutliche Zeichen dafür, dass es gelingt, die Geschlechter gerecht zu behandeln und zunehmend durch flexible Arbeitszeit, durch maßgeschneiderte Programme tatsächlich die Vereinbarkeit von Beruf und Familie und von Familie und Beruf zu erleichtern.

Kita-Plätze! Von 1988 bis 1999 wuchs die Zahl der **Kindertageseinrichtungen** von 58.000 auf 82.000 - fast 83.000 - an. Das heißt der Zuwachs beträgt 40 %. Das wurde geschaffen, lange bevor der gesetzliche Anspruch realisiert wurde. 91 % der Kinder zwischen drei und sechs Jahren finden außerhalb der Familie eine Betreuung. Das heißt Schleswig-Holstein war hier

schon lange, bevor es bundesgesetzlich geboten war, tätig.

Wir müssen jetzt natürlich auch an die Schulen und an die Horte und an die Kinderkrippen denken. 20 Ganztagschulen sind ein guter Anfang, aber hier liegt natürlich noch einiges vor uns.

(Beifall der Abgeordneten Ingrid Franzen [SPD] und Frauke Walhorn [SPD])

Immerhin: Jede dritte Schule hat inzwischen aufgrund vieler engagierter Mütter und Väter eine verlässliche Grundschulzeit.

(Beifall der Abgeordneten Ingrid Franzen [SPD] und Frauke Walhorn [SPD])

Auch dies werden wir weiter ausbauen. Schleswig-Holstein war hier eben in den achtziger Jahren Entwicklungsland. Wir haben inzwischen aufgeholt und so muss es auch weitergehen.

Meine Damen und Herren, hätten Sie vor zehn Jahren gedacht, dass es möglich ist, schnell und zielgerecht die Wohnungsnot zu lösen?

(Lachen bei der CDU)

Erinnern Sie sich noch an die Diskussion um die Belegung von Turnhallen? Inzwischen haben wir 2,88 Milliarden DM an Bundes- und Landesmitteln investiert und damit 27.000 **Mietwohnungen** und 12.000 **Eigentumsmaßnahmen** gefördert. Das ist mit eine der größten familienpolitischen Initiativen dieses Landes und - wenn wir uns bundesweit umgucken - auch eine der erfolgreichsten.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abgeordneten Ingrid Franzen [SPD] - Zuruf des Abgeordneten Klaus Schlie [CDU])

Mit dem Programm „Soziale Stadt“, mit Modellen „Kinderfreundliche Dorfentwicklung“ und mit der Förderung von gruppen- und generationenübergreifenden Wohnformen setzt die Landesregierung jetzt aber in den letzten Jahren vor allem auf einen Paradigmenwechsel zum Bauen für Kinder und für Frauen. Das heißt, es ist mehr als nur das traditionelle Füllen von Lücken, es ist tatsächlich eine neue Qualität, die auch die nächsten Generationen in ihren Wohnwünschen unterstützt.

Einigkeit im Haus und in der Landesregierung ist besonders beim Thema Schutz gegen Gewalt gegen Frauen zu finden. Das ist erfreulich. Deshalb ist Schleswig-Holstein auch Pionier in der Frage des **Programms „Aktionen gegen häusliche Gewalt“**. Wir haben die Kinderschutzzentren und die Frauenhäuser bundesweit vorbildlich gemeinsam mit den Kommunen und dem Land finanziell abgesichert und

(Ministerin Angelika Birk)

auch qualitativ so ausgebaut, dass die Bundesregierung gern auf unsere Unterstützung bei diesem Aktionsprogramm gegen häusliche Gewalt zurückgreift. Immerhin 4,4 Millionen DM fließen seitens des Landes allein in die Unterstützung an die Frauenhäuser und an die Frauenberatungsstellen.

Im Bereich **Hilfen zur Erziehung** ist Schleswig-Holstein neben Niedersachsen das einzige Land, das mit einem großen Betrag, nämlich mit 81 Millionen DM, die Arbeit der Kommunen und der Kreise unterstützt. Ich hoffe, dass wir auch hier bald vermelden können, dass dieser Bereich innerhalb der Jugendhilfeplanung ab dem kommenden Jahr Vorzeigecharakter hat. Es muss gerade hier die Verzahnung von Jugendhilfe und Schule, die Verzahnung der verschiedensten Einrichtungen der Gemeinwesenarbeit gelingen, um die Familien zu unterstützen, um die Arbeit noch effizienter als bisher zu organisieren.

(Beifall der Abgeordneten Monika Heinold [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN] und Lothar Hay [SPD])

Dazu gehört auch ein weiteres wichtiges Thema, nämlich das Thema **Migration**. Expertisen rechnen uns vor, dass in Zukunft mindestens ein Drittel der Kinder in unserem Land Kinder von Migrantinnen und Migranten sein werden. Dem müssen wir Rechnung tragen. Wir schlagen deswegen vor, dass alle Einrichtungen - von der Schule bis zur Kindertagesstätte, von der Jugendfreizeitstätte bis zu Hilfen zur Erziehung - vermehrt Pädagoginnen und Pädagogen einstellen, die selber Migrationserfahrungen haben. Bisher fördert das Land mit 4,7 Millionen DM die Eingliederung von Migrantinnen und Migranten. Dieses Geld ist gut angelegt und wir müssen auf den eingeschlagenen Pfaden weitergehen. Auch hier ist die begonnene Reorganisation, die das Innenministerium angeregt hat, ein Schritt auf dem von mir beschriebenen Weg.

Ziel der Familienpolitik der Landesregierung ist also einerseits **materielle Verbesserung**, andererseits **rechtliche Stärkung**: Weniger Erwerbsarbeit für Männer und mehr Familienarbeit und mehr Erwerbsarbeit für Mütter und Vereinbarkeit von Beruf und Familie und für die Kinder mehr altersgemäße Beteiligung, mehr Rechte. Gerade bei Letztem sind wir vorbildlich. Wir haben in den letzten Jahren 150 Projekte zur Beteiligung von Kindern und Jugendlichen gefördert. Sie wissen alle, dass die Gemeindeordnung und das Jugendförderungsgesetz 1996 bundesweit vorbildlich umgewandelt wurden, um die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen an den Planungen der Gemeinde als Pflicht zu verankern.

Seit 1998 können die Jugendlichen ab 16 Jahre bei der Kommunalwahl wählen. Die Einführung der Drittelpa-

rität in den Schulen ist nicht nur eine unmittelbare Stärkung der Rechte der Kinder und Eltern, sondern sie trägt auch mit dazu bei, die Schule zu einem echten gemeinsamen Lebensort zu machen, für den Erwachsene und Kinder **Verantwortung** tragen.

Verantwortung übernehmen kann nur, wer gleiche Rechte hat. Das ist das Ziel der Landesregierung, das ist ihr Leitbild, die Rechte der Familienmitglieder zu stärken und damit zur Verantwortungsübernahme zu ermutigen.

(Beifall der Abgeordneten Monika Heinold [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Gerade die Debatte, in der „**Schüler helfen Leben**“ eine nicht unerhebliche Rolle spielte, zeigt, dass wir hier auf dem richtigen Weg sind.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abgeordneten Ingrid Franzen [SPD])

Dies wird auch eine Rückwirkung in die Familien haben, wenn sich Kinder und Jugendliche ins öffentliche Leben einmischen und es mitgestalten.

Ich möchte an dieser Stelle deutlich auch noch auf die Bundespolitik zu sprechen kommen. Auch hier hat Schleswig-Holstein eine Reihe von Anregungen gegeben. Wir haben uns insbesondere angesichts der Situation der 61.000 Familien mit einem Elternteil für eine Neuordnung im Steuerrecht stark gemacht. Hier gilt es - das sage ich gerade mit Blick auf die rechte Seite des Hauses -, sich vom alten patriarchalischen Bild zu verabschieden. Das gilt für Parteipolitik, das gilt für das Steuerrecht und das gilt insbesondere dann, wenn ich daran denke, dass wir immer noch mit dem **Ehegattensplitting** die Ehe fördern und nicht das Zusammenleben mit Kindern.

Ich bin sehr froh darüber, dass wir uns in der Landesregierung darüber einig sind. Von diesem Ehegattensplitting müssen wir uns konsequent Schritt für Schritt verabschieden und deswegen haben wir uns auch gemeinsam beim Bund für eine Kappung desselben stark gemacht.

Die Hausfrauenehe ist nicht mehr zeitgemäß. Die erste Stufe des Familienförderungsgesetzes ist tatsächlich Kindern zugute gekommen, auch - darüber freue ich mich sehr - den Kindern von Sozialhilfeempfängern.

Aber das ist erst der erste Schritt. Vor uns liegt die zweite Phase der **Familientlastung**, die jetzt im Bund beraten und beschlossen wird, und vor uns liegt auch das letzte Stück, das wir zur Gleichberechtigung brauchen, nämlich die **Anerkennung von gleichge-**

(Ministerin Angelika Birk)

schlechtlichen Partnerschaften und den in ihnen lebenden Kindern.

(Beifall der Abgeordneten Frauke Walhorn [SPD])

Wenn wir in dieser Legislaturperiode, die der Bund begonnen hat, hier die letzte Lücke schließen, können wir mit Recht sagen: Von **Schleswig-Holstein** sind wesentliche Anregungen zur **Reform der Familienpolitik** der Bundesrepublik ausgegangen. Es hat in vielen Fällen - wenn wir an das Thema Vergewaltigung in der Ehe denken - Übereinstimmung im ganzen Haus gegeben, nicht in allem. Aber was nicht ist, kann noch werden. Ich freue mich auf Ihre Debatte.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Kötschau:

Ich eröffne die Aussprache. Das Wort hat Frau Abgeordnete Hunecke.

Gudrun Hunecke [CDU]:

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Im März 1997, also vor drei Jahren, hatte der Landtag die Landesregierung aufgrund unseres Antrages einstimmig - dafür noch einmal vielen Dank an die andere Seite des Hauses - aufgefordert, aufbauend auf dem Familienbericht von 1991 die aktuelle **Situation der Familien** in Schleswig-Holstein darzustellen und ihre Ziele und Konzeptionen für die Zukunft in diesem großen und übergreifenden Politikbereich zu formulieren, damit eventuell - oder sogar mit Sicherheit - politischer Handlungsbedarf auch auf Landesebene ergriffen oder berücksichtigt werden könne - eine wahrlich schon damals, vor drei Jahren, wichtige und eilige Aufgabe, die in allen anderen Bundesländern und der damaligen Bundesregierung hohe Priorität hatte; denn die Forderungen aus dem ersten Urteil des Bundesverfassungsgerichts waren bekannt. Schnelle Lösungen waren und sind auch heute nur schwerlich möglich. Umso wichtiger war es und ist es noch immer, dass Wege und Perspektiven eben auch auf Landesebene klar umrissen werden.

Bei uns im Land war 1996/97, also nach einem Jahr Neuansiedlung der Familienpolitik bei der Frauenministerin, weder das Wort Familie gefallen, geschweige denn irgendein Hinweis darauf erkennbar, dass sie sich zu kümmern gedachte; das Gegenteil war der Fall.

Frau Ministerin, das gesamte Ergebnisprotokoll, das Sie hier eben noch einmal vorgelegt haben, geht nur teilweise oder sehr partiell auf Ihre Aktivitäten zurück.

(Beifall bei CDU und F.D.P.)

Also mussten wir, die CDU im Parlament, die Sache anschieben und das hatte in den letzten drei Jahren ja auch eine gewisse politische Wirkung.

Und dann lag er, dieser ungeliebte Berichtsauftrag, im Ministerium herum. Man hatte keine Meinung, man hatte keine Lust, man hatte keine Zeit und man hatte angeblich kein Personal. Viele Male haben wir im Ausschuss nachgefragt. Und dann, genau ein Jahr später, hatte man eine Idee: Das Ganze mit einem Kostenaufwand von zirka 200.000 DM als einen Auftrag an ein wissenschaftliches Institut fremdzuvergeben. Für einen im Grunde genommen vollkommen normalen politischen **Arbeitsauftrag** an die Landesregierung - wie viele Berichte haben wir hier eingefordert und erhalten! -

(Beifall der Abgeordneten Torsten Geerds [CDU] und Christel Aschmoneit-Lücke [F.D.P.])

war diese Arbeitsentlastungsmethode unmöglich und ein Armutszeugnis für die grüne Frauenministerin.

(Beifall bei CDU und F.D.P. - Zuruf der Abgeordneten Irene Fröhlich [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Dass nunmehr fast zwei weitere Jahre Zeit gebraucht werden würden, war zwangsläufig und ist für eine ordentliche Arbeit an einem Institut zumindest akzeptabel.

Der nun vorgelegte **Bericht des Instituts für Frauenforschung** - nicht für Familienforschung - ist in den Kapiteln B bis I eine grob geschnittene Faktensammlung, eine Literatursauslese, ein Zusammentragen von Zahlen, eine gewisse Übersicht von Aktivitäten, die man unter Familienpolitik subsumieren kann, eine sorgfältige Arbeit, die die zehn Punkte unseres Antrages berücksichtigt.

(Irene Fröhlich [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Haben Sie sich von Ihrem überholten Familienbegriff noch nicht verabschiedet, Frau Hunecke?)

Das ist alles nützlich, hilfreich und gut für Menschen, die sonst keinen Zugriff auf diese Materialien haben. Dafür haben wir zu danken und das tun wir auch gern. Interessant ist übrigens die Fülle der Quellen, aber viel interessanter die Fülle der Quellen, die nicht als Quellen benutzt wurden.

Diese acht Kapitel des Arbeitsberichtes der letzten vier bis acht Jahre jetzt zu hinterfragen oder zu durchleuchten, erspare ich mir. Denn erstens ist alles aus der laufenden Arbeit längst bekannt und durchgerüttelt und zweitens haben wir diesen Bericht - dankenswerterweise durch Ihre Unterstützung, Frau Wal-

(Gudrun Hunecke)

horn, als Ausschussvorsitzende - bereits im Vorfeld in einigen Teilen hinterfragen können.

Vorschlagen möchte ich heute, gründlich zu überlegen, ob der nächste Landtag zu diesem Bericht und zu diesem Thema nicht eine **Enquetekommission** oder eine besondere Arbeitsgruppe einsetzt, um beispielsweise dem Landtag von Hessen zu folgen.

(Irene Fröhlich [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Sie hängen seit Jahren hinterher! Das ist ein bisschen viel verlangt vom Steuerzahler! Das müssen Sie schon selber leisten!)

Damit könnte den sehr substantiellen und hochkarätigen Sachverständigenkommissionsergebnissen auf Bundesebene, besonders aber den Familienforschern Rechnung getragen und der Oberflächlichkeit und Einseitigkeit der Grundsatzaussagen und Vorbemerkungen des Frauenministeriums ohne jegliche Wertediskussion dieses Berichtes entgegnet werden.

(Irene Fröhlich [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Immer so weitermachen! Die Probleme der CDU dem Steuerzahler aufs Ohr drücken!)

Das würde auch deshalb viel Sinn machen, weil ja dieser Bericht auf der anderen Seite oft auf dem fünften Familienbericht der Bundesregierung von 1995 basiert und diesen zitiert. Der fünfte Bundesfamilienbericht ist mit der Erkenntnis, die wir uneingeschränkt teilen, überschrieben: Familien und Familienpolitik im geeinten Deutschland - Zukunft des Humanvermögens. - Eine Enquetekommission könnte diese anspruchsvolle Aussage, die zunächst erst einmal die Akzeptanz bestimmter Grundwerte voraussetzt, von denen ich im Bericht nichts gelesen habe, vertiefen, das Machbare auf die Landesebene herunterbrechen und der neuen Sozialministerin wertvolle Dienste leisten.

(Zurufe der Abgeordneten Ingrid Franzen [SPD] und Irene Fröhlich [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Liebe Kolleginnen und Kollegen, in diesem Sinne ein paar grundsätzliche Feststellungen! Wir sagen: **Familie** ist überall dort, wo Eltern für Kinder und Kinder für Eltern **Verantwortung** tragen.

(Beifall bei CDU und F.D.P. - Irene Fröhlich [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Sind Sie endlich in der Realität angekommen?)

Das sind Ehepaare mit ehelichen, nicht ehelichen, adoptierten Kindern oder mit Pflegekindern, erwachsene Kinder, die sich um ihre Eltern kümmern,

(Beifall der Abgeordneten Christel Aschmo-
neit-Lücke [F.D.P.]

allein erziehende Mütter und Väter oder Alleinerziehende mit Lebenspartnern sowie nicht eheliche Lebensgemeinschaften mit gemeinsamen Kindern.

(Beifall bei CDU und F.D.P. sowie der Abgeordneten Ingrid Franzen [SPD] - Irene Fröhlich [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Na wunderbar! Das ist doch wunderbar! Aber dafür müssen die Steuerzahler keine Enquetekommission bezahlen!)

Sie formulieren zumindest als Überschrift deutlich anders - Sie haben das eben wiederholt -: „Familie ist da, wo Kinder sind.“ Das ist eine beachtlich andere Dimension. **Kinder** sind in Kindertagesstätten, Kinder sind in Schulen und in Vereinen. Überall sind Kinder und **Erwachsene**, aber nicht überall sind Kinder und **Eltern**. Der Erziehungsauftrag, den Kindergärten, Schule und andere Institutionen haben, ist ein deutlich anderer als der Erziehungsauftrag der Eltern.

(Beifall bei der CDU)

Sie sprechen von Erwachsenen, wir dagegen von Eltern. Das sind Mutter, Vater, Großmutter, Großvater, nahe Verwandtschaft.

Partnerschaft, Verlässlichkeit und Treue, Zuwendung und Orientierung für die Jungen sowie Solidarität gegenüber den Alten - das sind einige Maßstäbe, die unabhängig von allen gesellschaftlichen Entwicklungen und Wandlungen gültig bleiben,

(Beifall bei CDU und F.D.P.)

wie immer man neue Definitionsfragen bei erkennbarem Wandel - da sind wir einer Meinung - aufwirft.

Die Familie ist der erste und wichtigste Ort der Weitergabe und Einübung von grundlegenden Überzeugungen und wertgebundenen Einstellungen. Hier werden am besten die Eigenschaften und Fähigkeiten entwickelt, die Voraussetzung einer freien und verantwortungsbewussten Gesellschaft sind.

Deshalb sehen wir in der **Familie** in all ihren eben deutlich aufgezeigten Lebensformen das Fundament unserer Gesellschaft. Wir glauben auch, dass die Ehe als dauerhafte Gemeinschaft nach wie vor die beste Grundlage dafür ist. Sie steht nicht ohne Grund als schützenswert in unserer Verfassung. Sie ist nach unserer Überzeugung die beste Grundlage, aber nicht die alleinige.

(Beifall der Abgeordneten Wolfgang Baasch [SPD], Ingrid Franzen [SPD] und Frauke Walhorn [SPD])

Es wäre nämlich verantwortungslos, wenn man die Augen vor den hohen Scheidungsraten verschließen würde, die deutlich machen, dass die Bindungsfähig-

(**Gudrun Hunecke**)

keit oft beim besten Willen nicht ausreicht, um den vielen äußerlichen und innerlichen Belastungsproben standhalten zu können. Es wäre verantwortungslos, die steigende Zahl der **Alleinerziehenden**, die nicht aus einer Ehescheidung kommen, zu ignorieren.

Familienförderpolitik als Querschnittsaufgabe kann entscheidend dazu beitragen, wenigstens äußerlich materielle Belastungen zu reduzieren. Das fängt natürlich bei der Steuerentlastungsreform an, geht über die Anerkennung der Erziehungszeiten bei der Altersvorsorge weiter bis hin zum Familiengeld und zu Familiengutscheinen und hört bei Familienberatung und Bildung auf.

Schließlich ein Wort zu den vielen Aussagen und Überlegungen, die sehr zu Recht von den Ungerechtigkeiten und damit von **Benachteiligungen** sprechen, die Familien mit Kindern gegenüber denjenigen haben, die kinderlos leben. Hier bedarf es ganz dringend weiterer Abhilfe. Da sind wir alle auch einer Meinung. Seit 1982 sind auf Bundesebene von uns über 60 finanzwirksame Leistungen für Familien geleistet worden.

(Beifall bei der CDU)

Mein Gott, wenn ich an den Widerstand aus dieser Richtung denke, als wir Anfang 1982 damit begannen, Erziehungsgeld für alle Frauen, nicht nur für die erwerbstätigen, einzuführen.

(Roswitha Strauß [CDU]: Ja!)

Dennoch weise ich darauf hin - das habe ich in all den Diskussionen gehört und gespürt -, dass es viele Eltern gibt, die die materiellen Benachteiligungen und Einschränkungen zumindest in den ersten Lebensjahren ihrer Kinder kompensieren über die Freude, die Kinder machen, und den Sinn, den Kinder geben.

(Beifall bei CDU und F.D.P. - Glocke der Präsidentin)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Kötschau:

Frau Abgeordnete, kommen Sie zum Schluss.

Gudrun Hunecke [CDU]:

Kinderfreundlichkeit - ein schlichter und einfacher Begriff, ohne Pathos, eher selbstverständlich, in Gesellschaft und Politik in doppeltem Sinn - gegenüber den Kindern - wir hätten das Problem der Gewalt nicht - und gegenüber den Eltern und Erziehern ist der Schlüssel für die Zukunft unseres Humanvermögens und damit für die Zukunft unserer Familien.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, vor zwölf Jahren, 1987 - -

(Glocke der Präsidentin)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Kötschau:

Frau Abgeordnete, kommen Sie jetzt bitte wirklich zum Schluss.

(Martin Kayenburg [CDU]: Das ist der Schlusssatz!)

Gudrun Hunecke [CDU]:

Ich komme zum Schluss und möchte daraus, weil die Redezeit abgelaufen ist, eine persönliche Schlussbemerkung machen.

(Beifall im ganzen Haus)

- Vielen Dank! - Vor 12 oder 13 Jahren, 1987/88, war eines meiner ersten Themen hier an dieser Stelle die Familienpolitik des Landes. Heute war es mein letzter Beitrag, wieder zur Familienpolitik im Land.

Sind wir nun alle miteinander weitergekommen? -

(Ingrid Franzen [SPD]: Gute Frage!)

Antwort: Ja, doch - aber es reicht nicht; mir reicht es nicht.

Ich wünsche Ihnen und Ihren Familien alles Gute.

(Anhaltender Beifall im ganzen Haus)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Kötschau:

Auf der Besuchertribüne begrüße ich die Besuchergruppe der dänischen Schule Husum.

(Beifall)

Das Wort hat der Herr Abgeordnete Baasch.

Wolfgang Baasch [SPD]:

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Frau Hunecke, ich will nicht zu sehr in Ihren Redebeitrag einsteigen. Zwei Bemerkungen aber dürfen erlaubt sein, wenn Sie sagen, vonseiten des Ministeriums wie auch vonseiten der das Ministerium tragenden Parteien sei wenig zum Thema Familie gekommen, bis Sie 1996/97 mit dem Antrag zum **Familienbericht** gekommen seien. Ein Blick in den **Koalitionsvertrag** würde helfen zu erkennen, dass **Familienpolitik** in Schleswig-Holstein darin mit den Begriffen „unterstützen“ und „schützen“ einen Stellenwert hat und dass Familienpolitik in Schleswig-Holstein darin mit Formulierungen wie „Familien mit Kindern bedürfen der Unterstützung“ einen hohen Stellenwert genießt

(Roswitha Strauß [CDU]: Der Koalitionsvertrag ist hier keine bindende Angelegenheit!)

(Wolfgang Baasch)

und dass dies auch noch in anderen Teilen seinen Niederschlag findet. Ich glaube, die rot-grüne Koalition hat gemeinsam mit dem Haus eine sehr gute Familienpolitik betrieben, und das von Anfang an.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Zu dem eigentlichen Abschluss Ihrer Rede - nicht zu dem persönlichen - mit dem Begriff „Humanvermögen“ muss ich Folgendes sagen. Dieser Begriff stört mich nach wie vor. Ich finde auch, dass Begriffe wie „Humanvermögen“ oder „Humankapital“ geeignet sind als Unworte des Jahres, aber eigentlich nicht in eine familienpolitische Diskussion gehören.

(Beifall der Abgeordneten Frauke Walhorn [SPD] und Irene Fröhlich [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Nun zum Bericht zur „Situation der Familien in Schleswig-Holstein“, einen Bericht, der auf über 300 Seiten die **Situation von Familien** in Schleswig-Holstein beschreibt! Nach Bearbeitung des umfangreichen Berichtes bleibt für mich festzuhalten: In Schleswig-Holstein hat die Familie Zukunft. Es bleibt aber auch festzuhalten: Gutes kann immer noch verbessert werden.

(Frauke Walhorn [SPD]: Richtig!)

Frau Ministerin, Ihnen und allen an der Erarbeitung des Familienberichtes Beteiligten sage ich Dank für die ausgezeichnete Arbeit und das interessante Ergebnis.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Familienpolitik bleibt ein wichtiger Teil der Gesellschaftspolitik und ein viele Politikfelder übergreifendes und in viele Politikfelder eingreifendes Thema. Die **Familie** ist und bleibt in ihren vielfältigen Ausprägungen von zentraler Bedeutung für unser gesellschaftliches Zusammenleben. Familie bleibt für die Kindererziehung zuständig. Darüber hinaus leistet Familie als Lebensform wichtige Beiträge, um das Sozialgefüge in unserer Gesellschaft zusammenzuhalten.

Familie hat Zukunft, Familie lebt und ist nach wie vor attraktiv. Für mehr als 90 % aller Jugendlichen - übrigens für Jungen und Mädchen gleichermaßen - ist die Familie der angestrebte Lebensentwurf. Allerdings wird Familie von Jugendlichen auch immer mit aktiver Berufstätigkeit und dem Wunsch nach mehreren Kindern gedacht. Fast alle Menschen - junge wie alte - haben im Notfall hohe Erwartungen an die eigene Familie, aber auch an die Bereitschaft, in der eigenen Familie als Gesprächspartner in Freud und Leid da zu sein. Familie ist somit immer auch ein Rückzugspunkt

für den Einzelnen, der Unterstützung und Hilfe braucht.

Es bleibt hier festzuhalten, dass die **Pflege- und Betreuungsleistungen** innerhalb der Familien seit Jahren konstant hoch sind. Für diese bis oft an die Grenze gehende Einsatzbereitschaft von Familienmitgliedern, für betreuungsbedürftige Angehörige da zu sein, auch an dieser Stelle ein Dank als kleine Anerkennung der geleisteten Arbeit!

(Beifall)

„Familie ist da, wo Kinder sind“. Und: „Von einer Familie sprechen wir nach heutigem Verständnis immer dann, wenn Erwachsene auf Dauer mit Kindern zusammen leben“, heißt es im Familienbericht.

(Beifall der Abgeordneten Ingrid Franzen [SPD], Lothar Hay [SPD] und Frauke Walhorn [SPD])

Wer dieser Feststellung im Familienbericht zustimmen will, muss die politischen Rahmenbedingungen schaffen.

Die vorhandenen **Rahmenbedingungen** sind allerdings verbesserungsbedürftig.

(Lothar Hay [SPD]: Sehr wahr!)

Es bleibt festzuhalten: Mütter haben zwar heute mehr und öfter Gelegenheit zur Teilzeitbeschäftigung, damit also zur Berufstätigkeit. Aber Kinder und berufliche Karriere sind im Regelfall nicht unter einen Hut zu bringen. Väter, die sich für eine gewisse Zeit der Betreuung ihrer Kinder widmen, erleben vielfältige Nachteile in ihrer beruflichen Karriere - ganz abgesehen von dem Spott und dem Unverständnis, die ihnen für diese Entscheidung oft entgegengebracht werden.

Betreuungseinrichtungen für Kinder außerhalb des Kindergartenalters wie Krippen, Horte und die verstärkte Einführung von Ganztagschulen bleiben eine große Herausforderung. Der Mangel an Einrichtungen in diesem Bereich ist im Bericht eindeutig belegt.

Familie ist vielfältig. Die **Familienstruktur** ist durch folgende Entwicklungen geprägt, wie wir auf Seite 21 ff. im Bericht nachlesen können. Ich will nur stichwortartig kurz die Ergebnisse des Berichts erwähnen:

Erstens: Familien werden kleiner. In jeder zweiten Familie lebt nur ein Kind. Allerdings verwundert mich in diesem Zusammenhang der im Bericht an dieser Stelle gebrauchte Begriff „Null-Kind-Familien“. Denn die Formulierung „Familie ist da, wo Kinder leben“,

(Wolfgang Baasch)

steht für mich in einem gewissen Widerspruch zu der hier gebrauchten Begrifflichkeit.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD)

Zweitens: Die Heiratsbereitschaft sinkt. Damit ist gemeint, dass das Heirats- und Elteralter sich im Lebensalter nach hinten hinausschiebt. Nach skandinavischem Beispiel darf man davon ausgehen, dass etwa 20 % der Männer und 25 % der Frauen eines Jahrgangs nie heiraten und voraussichtlich keine Kinder haben werden.

Drittens: Die Zahl der nicht ehelichen Geburten steigt allerdings dennoch. Durch die sinkende Heiratsbereitschaft der Menschen entsteht eine Zunahme von nicht ehelichen Lebensgemeinschaften, was zur Folge hat, dass heute jedes zehnte Kind nicht ehelich geboren wird.

Viertens: Die Scheidungsquoten steigen. Die Zahl der Ehescheidungen hat sich in den letzten Jahren kontinuierlich erhöht. Nach einer Aussage des Frankfurter Soziologen Hondrich, der im Bericht zitiert wird, bedeutet dies aber nicht die Abkehr von der Familie schlechthin, sondern die Unzufriedenheit mit der traditionellen Hausfrauenehe.

Fünftens: Die Zahl der Zweit- und Drittfamilien steigt. Das bedeutet, dass Geschiedene sich mit neuen Partnern in Ehen wieder zusammenfinden, so genannte Stief- oder Fortsetzungsfamilien bilden. Von allen Familien mit Kindern sind heute zirka 10 % Zweit- und Drittfamilien.

Sechstens: Die Familien- und Haushaltsformen werden vielfältiger. Die „Ein-Eltern-Familien“ nehmen seit Jahren kontinuierlich zu. Ehescheidungen oder Menschen, die dauernd getrennt leben, bilden einen immer größer werdenden Bereich und die Zahl der Alleinerziehenden prägt mehr und mehr das Bild der Familie.

Diese Aufzählung im Familienbericht macht deutlich: Die Familienstruktur verändert sich laufend. Es gibt eine Vielzahl unterschiedlicher Formen. Die Familie bedeutet für mich die Institution, in der die einzelnen Familienmitglieder füreinander ideelle und materielle Verantwortung übernehmen und in der generationsübergreifend füreinander gesorgt wird.

Der Schwerpunkt der Familienpolitik muss daher die Sorge für die Kinder sein. Wer die Familie fördern will, muss sich auf die Kinder und die sie betreuenden Erwachsenen beziehen. Wir dürfen aber nicht diejenigen vergessen, die die Sorge zum Beispiel für ihre alten Eltern übernehmen oder pflegebedürftige Angehörige betreuen.

(Beifall bei der SPD und der Abgeordneten Christel Aschmoneit-Lücke [F.D.P.])

Die Politik muss sich auch um diese Sorgefamilien kümmern.

Diese nur kurz von mir angerissenen Punkte des Familienberichtes gilt es auch in Zukunft schwerpunktmäßig in das politische Handeln einzubeziehen. Die Leistungsbilanz der Landesregierung gilt es hier fortzuschreiben. Ich nenne nur die Sicherung des hohen Niveaus der **Kindertagesstättenplätze** von über 90 % für alle Kinder zwischen dem dritten und dem sechsten Lebensjahr.

Weitere Teilziele müssen sein die Ausweitung von Betreuungsangeboten im Bereich der Krippen- und Hortbetreuung sowie in betreuten Grundschulen und Ganztagschulen.

Mit der Kampagne „Schleswig-Holstein - Land für Kinder“ wird Schleswig-Holstein familien- und kinderfreundlich gestaltet.

(Beifall der Abgeordneten Irene Fröhlich [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN] - Lothar Hay [SPD]: Jawohl!)

Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist in Schleswig-Holstein nicht nur ein Schlagwort, sondern es ist reale Politik. Die **Förderung des beruflichen Wiedereinstiegs** beispielsweise durch das seit zehn Jahren landesweit erfolgreich tätige Netzwerk „Frau und Beruf“ belegt dies.

(Beifall bei der SPD)

Weiter gibt es die Qualifizierung von Tagesmüttern, Service-Börsen für Landfrauen, Existenzgründerprogramme für Frauen, Kampagnen zur Teilzeitarbeit für Männer, flexible Arbeitszeiten mit der Förderung von Frauen durch Programme im Rahmen des Programms „Arbeit für Schleswig-Holstein“. Das alles sind wesentliche Elemente für eine Vereinbarkeit von Familie und Beruf.

Mit der Förderung im **Eigenheimbau für Familien** nach dem Landeswohnungsbauprogramm und im Rahmen der Städtebauförderung zum Beispiel jetzt auch mit dem großen Programm „Soziale Stadt“ werden die Familien und das Zusammenleben der Menschen insgesamt gefördert.

Für Menschen, die zur Bewältigung ihrer Probleme Hilfe brauchen, für Familien, haben wir umfassende Beratungs- und Unterstützungsangebote, Familienbildungsstätten, Erziehungsberatungsstellen, Jugendämter. Wir haben Mädchenhäuser, Kinderschutzzentren, Frauenhäuser, Streetworkprogramme, um bei Problemlösungen unterstützend und helfend zur Seite zu stehen.

(Wolfgang Baasch)

Kinder- und Jugendnotdienste, Maßnahmen gegen Gewalt in der Familie, Zeugenbegleitprogramme und Pflegenottelefone sind weitere Einrichtungen zur Hilfe in schwierigen Lebenslagen. Diese Liste ließe sich gerade im Bereich von Beratung, Bildung und Erholung für Familien sehr viel weiter fortsetzen.

Ich glaube, wir können festhalten, dass die Familie in Schleswig-Holstein nicht nur Zukunft hat, sondern sie hat Zukunft durch diese Landesregierung gewonnen.

(Beifall bei der SPD und der Abgeordneten Monika Heinold [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Im nächsten Landtag sollten wir die Diskussion des Familienberichtes der Anregung von Frau Hunecke folgend fortsetzen.

(Beifall der Abgeordneten Christel Aschmoneit-Lücke [F.D.P.])

Ich glaube, dieses Thema ist nicht abgeschlossen durch eine Debatte, sondern es bleibt ständige Aufgabe.

(Beifall bei der SPD und der Abgeordneten Martin Kayenburg [CDU] und Christel Aschmoneit-Lücke [F.D.P.])

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Kötschau:

Das Wort hat Frau Abgeordnete Heinold.

Monika Heinold [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Auf Antrag der CDU-Fraktion hat der Schleswig-Holsteinische Landtag einen **Bericht zur Situation der Familien** in Schleswig-Holstein angefordert. Der Antrag enthielt viele Fragen zu konkreten Kernbereichen, auf die besonders einzugehen sei. Und so wundert es mich nicht, dass wir nun einen sehr ausführlichen Bericht vor uns liegen haben. Ich meine allerdings, wir sollten ihn zwar mit in die nächste Legislaturperiode übernehmen, aber keine Enquetekommission dazu einsetzen.

(Beifall der Abgeordneten Irene Fröhlich [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Schlägt man heute ein gängiges Lexikon auf, findet man unter dem Begriff „Familie“ immer noch unter anderem folgende rechtliche Definition: „die durch Ehe und Verwandtschaft verbundenen Personen“. Das ist jedoch nur ein Teil der Alltagsrealität. Das Bild der klassischen **Familie**, des Ehepaares mit zwei oder mehr Kindern, gibt es immer weniger. Die Familie ist ebenso im Wandel begriffen, wie es für die Gesellschaft insgesamt der Fall ist. Dem muss politisch Rechnung getragen werden. Die Familie ist dort, wo

Kinder leben, so würde ich sagen, nicht wo Kinder sind. Denn ich meine ja nicht die Spielzeugabteilung bei Karstadt. Die Familie ist für mich dort, wo Kinder - in durchaus unterschiedlichen Lebensmodellen - leben.

Seit langem fordern die Grünen, dass alle Familienformen gleichermaßen gestärkt und gestützt werden, unabhängig von Eheschließung oder geschlechtlicher Orientierung.

Die Familien, gleich welcher Form, sind gut aufgehoben, wenn BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN die Politik mitbestimmen. Das sage ich an dieser Stelle sehr selbstbewusst an die Frauenministerin.

(Beifall der Abgeordneten Irene Fröhlich [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Nicht nur die Entscheidungen in Berlin wie beispielsweise die Senkung des Eingangssteuersatzes, die Erhöhung des Existenzminimums und die Kindergelderhöhung von 600 DM pro Kind und Jahr sprechen dafür, sondern auch der schleswig-holsteinische Familienbericht. Die **Familienpolitik** des Landes richtet sich nach der Lebensqualität der Familien und verbindet als Querschnittsaufgabe alle Bereiche, die die Belange der Familien berühren. Die Frau Ministerin hat es bereits gesagt. Kinder- und Jugendpolitik, Sozial- und Arbeitsmarktpolitik, Frauen- und Bildungspolitik, Wohnungsbau- und Rentenpolitik, aber auch Wirtschafts- und vor allen Dingen Finanzpolitik wirken sich auf den Alltag der Familien aus und müssen deshalb im Interesse der Familien gestaltet werden. Ohne funktionierende Familien, ohne einen Platz, an dem Kinder geborgen aufwachsen können, würde unsere Gesellschaft zugrunde gehen. Deshalb haben sich die Grünen neben dem Erhalt einer gesunden Umwelt immer wieder für die soziale Komponente in unserer Gesellschaft stark gemacht. Eine ganzheitliche Familienpolitik muss die wirtschaftliche Benachteiligung der Familien, insbesondere der „Ein-Eltern-Familie“, vermeiden beziehungsweise beseitigen helfen.

Ein erster Schritt dazu muss die längst überfällige **Abschaffung des Ehegattensplittings** sein. Dieses überholte Modell fördert noch immer die Ehe statt das Zusammenleben mit Kindern. Das Ehegattensplitting ist in Europa einmalig. Kein anderer ist bisher auf die Idee gekommen, die Ehe weit stärker als die Familie zu fördern.

Ich erwarte von der Bundesregierung, dass sie den Mut aufbringt, diesen Steuervorteil abzuschaffen, auch - ich ahne es - wenn die CDU mit Sicherheit einen Tanz ähnlich wie bei der Ökosteuer aufführen wird. Tanzen gegen sinnvolle Reformen, das könnte das Motto des

(Monika Heinold)

Kursangebotes für die CDU in den nächsten Jahren sein.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abgeordneten Ingrid Franzen [SPD] und Anke Spoorendonk [SSW] - Martin Kayenburg [CDU]: Daneben gelangt!)

Einkommen, Wohnung und Kinderbetreuung sind die notwendigen Eckpfeiler für die Familie von heute. Eine solide Existenzgrundlage ist die Voraussetzung für ein möglichst konfliktfreies Heranwachsen der Kinder. Damit möglichst vielen Familien dies gelingt, hat die Bundesregierung beim **Familienlastenausgleich** zügig nachgebessert. Sie hat das Existenzminimum erhöht und auch die **Wohngeldreform** auf den Weg gebracht.

Neben dem Einkommen gehört die Wohnung zu den wichtigsten materiellen Rahmenbedingungen für die Familie. Noch im letzten Familienbericht bezogen sich die dort aufgeführten Forderungen fast ausschließlich auf die quantitative Versorgung mit Wohnraum. Inzwischen hat sich der Wohnungsmarkt in Schleswig-Holstein erfreulicherweise entspannt.

(Beifall der Abgeordneten Irene Fröhlich [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN] und Ingrid Franzen [SPD])

Der Wohneigentümeranteil der privaten Haushalte lag im Jahre 1998 bei 45 %.

(Abgeordneter Bernd Saxe [SPD] unterhält sich mit Minister Rainder Steenblock)

- Herr Saxe, das Reden so neben dem Ohr stört fürchterlich.

Der **Wohneigentümeranteil** der privaten Haushalte lag, wie gesagt, im Jahre 1998 bei 45 % und damit fünf Prozentpunkte über dem Bundesdurchschnitt. Bei den kinderreichen Paaren - drei Kinder und mehr - erreichte er mit 67 % den Höchststand.

Im **Mietwohnungsbereich** gibt es nach wie vor Versorgungsschwierigkeiten für sozial schwache kinderreiche Familien, darunter vor allem Migrantenfamilien. Deshalb begrüßen wir es, dass ein Förderschwerpunkt des rund 410 Millionen DM schweren Landeswohnungsbauprogramms im sozialen Mietwohnungsbau für kinderreiche Familien liegt.

(Beifall der Abgeordneten Irene Fröhlich [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN], Ingrid Franzen [SPD] und Anke Spoorendonk [SSW])

Der dritte Eckpfeiler unserer Familienpolitik ist die Vereinbarkeit von **Beruf und Familie** für Frauen und Männer und damit auch die Frage der Betreuung von Kindern. Auch das wurde heute schon angesprochen.

Im Zuge der Gleichberechtigung muss die Entscheidung für oder gegen eine Berufstätigkeit für Frauen losgelöst von Betreuungsfragen oder gar Ehestand möglich sein. Der erzwungene Ausstieg junger Mütter aus dem Erwerbsleben stellt für Familien den größten Kostenblock bei den Einkommensverlusten gegenüber Kinderlosen dar.

(Beifall der Abgeordneten Irene Fröhlich [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN] und Ingrid Franzen [SPD])

Ein ausreichendes und differenziertes Angebot an **Tageseinrichtungen für Kinder** aller Altersgruppen ist trotz aller Bemühungen von Land und Kommunen noch immer nicht vollständig vorhanden. Neben der inzwischen fast ausreichenden Versorgung im Kindergartenbereich fehlt es an Krippenplätzen und an Betreuungsangeboten - ganztags oder halbtags - für Grundschülerinnen und Grundschüler. Es muss in der nächsten Legislaturperiode gelingen, weitere Schritte hin zu einer Verbesserung zu erreichen. Dabei wollen wir weg vom klassischen Hort und hin zu mehr **Freizeit- und Betreuungsangeboten an den Schulen**. Die betreute Grundschule ist dazu ein erster Schritt. Mittlerweile bieten mehr als ein Drittel aller Grundschulen in Schleswig-Holstein zwischen 8 Uhr und 13 Uhr dieses zusätzliche Betreuungsangebot an. Im Haushaltsjahr 2000 sind 1,5 Millionen DM dafür veranschlagt. Nun gilt es, dieses Angebot auszuweiten und zu sichern. Da der Finanzminister nicht da ist, kann er auch nicht protestieren.

(Beifall der Abgeordneten Irene Fröhlich [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN], Ingrid Franzen [SPD] und Sabine Schröder [SPD])

Aber auch an den weiterführenden Schulen besteht **Betreuungsbedarf**. Auch dieser Bedarf ist kein neu-modischer Luxus, sondern die Alternative zum Schlüsselkind ohne warme Mahlzeit und zum totalen Medienkonsum. Mittagessen an Schulen, Schularbeitenhilfe und Freizeitangebote müssen in den nächsten Jahren weiter ausgebaut werden. Das klang ja heute von verschiedenen Seiten an. Ich würde mich freuen, wenn es uns in Zukunft besser gelänge, Jugendhilfe und Schule aktiv zu vernetzen.

(Beifall der Abgeordneten Irene Fröhlich [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN], Ingrid Franzen [SPD] und Sabine Schröder [SPD])

Bei der Frage „Wer soll das bezahlen, wer hat so viel Geld?“ lohnt es sich, einmal den europäischen Vergleich zu wagen.

(Ingrid Franzen [SPD]: Das ist wahr!)

(Monika Heinold)

Frankreich: Für etwa ein Viertel der Kinder unter zwei Jahren stehen Krippenplätze zur Verfügung. Etwa 95 % der Drei- bis Sechsjährigen können von Ganztagskindergärten aufgenommen werden.

Italien: Es existiert ein breites öffentliches Kinderbetreuungsangebot - auch für Kleinkinder unter zwei Jahren. Es ist öffentlich finanziert, allerdings müssen Eltern - so heißt es - in zunehmendem Maße einen Teil der Kosten übernehmen und auch Arbeitgeber müssen einen Beitrag zahlen. Es ist interessant, sich zu überlegen, ob das auch bei uns funktionieren könnte.

Belgien: Zirka 75 % der Zweieinhalbjährigen und 100 % der Vierjährigen besuchen öffentlich finanzierte Vorschulplätze. Kranke Kinder können von ausgebildeten Krankenschwestern in speziellen Einrichtungen betreut werden. In den Schulferien ist - zum Beispiel durch Ferienlager, die ebenfalls teilweise öffentlich finanziert werden - für Kinderbetreuung gesorgt.

Wenn wir uns allerdings mit Norwegen vergleichen, sind wir echt gut. Man muss ja auch die positiven Elemente sehen. Nur die Hälfte der Kinder in Norwegen besitzt einen Kindergartenplatz und es existiert ein grauer Arbeitsmarkt für Tagesmütter, die nicht abgesichert sind und ohne Steuerkarte arbeiten. Weitere interessante Vergleiche finden Sie in der Sonderinfo des Landesfrauenrates „Familien- und Sozialpolitik in Europa“. Ich bedanke mich beim Landesfrauenrat, dass er diese - auch für uns interessante - Zusammenstellung gemacht hat.

(Beifall der Abgeordneten Irene Fröhlich [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN], Ingrid Franzen [SPD] und Christel Aschmoneit-Lücke [F.D.P.]

Als letzten Stichpunkt zur Familienpolitik des Landes Schleswig-Holstein möchte ich das breite und flächendeckende Angebot an **Beratungsstellen** - wie zum Beispiel „Frau und Beruf“, die Existenzgründerinnenoffensive und die Teilzeitorientierte Offensive mit der Kampagne „Mann teilt Zeit - geteilte Zeit ist doppeltes Leben“, lobend erwähnen. All dies hilft Frauen, den **Wiedereinstieg in den Beruf** zu wagen, und stabilisiert damit viele Familien. Schleswig-Holstein ist nicht nur für Kinder, sondern auch für Familien ein Land mit unterschiedlichsten Hilfsangeboten, auch für Familien in Konfliktsituationen. Vater, Mutter und zwei Kinder sind nicht länger weder die allein glücklich machende noch die häufigste Familienform. Auch die Christdemokraten haben dies inzwischen erkannt.

(Irene Fröhlich [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Das hat lange gedauert!)

Der **Parteitag der Frauenunion** war geradezu revolutionär. Ich schaltete mich eher zufällig in die Rede von Frau Merkel ein und habe durchgehalten, weil sie tatsächlich Neuigkeitswert hatte.

(Beifall der Abgeordneten Irene Fröhlich [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN] - Zuruf des Abgeordneten Günter Neugebauer [SPD])

Der Parteitag der Frauenunion war geradezu revolutionär. Eine so zeitnahe Beschreibung von Familie haben - vor der Generalsekretärin Merkel - die Männer in der CDU nicht zustande gebracht.

(Irene Fröhlich [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Die kommt ja aus dem Osten!)

„Familie ist, wo Kinder leben.“ Ich hoffe, darüber sind wir uns einig, wenn wir denn nicht die Spielzeugabteilung von Karstadt meinen, sondern tatsächlich den Ort, wo Kinder leben.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und SSW)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Kötschau:

Frau Abgeordnete Aschmoneit-Lücke hat das Wort.

Christel Aschmoneit-Lücke [F.D.P.]:

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ehe und Familie stehen unter dem besonderen Schutz der staatlichen Ordnung. Das ist gut so und das soll auch so bleiben. Es ist daher unbestritten, dass es zu den verfassungsmäßig gebotenen Aufgaben der Politik gehört, die Bedingungen für den Bestand der Familie als Institution sicherzustellen.

Was Politik allerdings nicht leisten kann, ist, den gesellschaftlichen Wandel, der sich auch in den Familien vollzieht, aufzuhalten oder gar zurückzudrehen.

(Ingrid Franzen [SPD]: Soll sie auch nicht!)

Der **Familienbegriff**, das Verständnis von Familie und die Wirklichkeit in den Familien haben sich - wie die gesamte sie umgebende Gesellschaft - seit der Schaffung des Grundgesetzes erheblich verändert.

„Es gibt keine einheitliche Definition von Familie. Eine Familie ist nach heutigem Verständnis immer dann vorhanden, wenn Erwachsene auf Dauer mit Kindern zusammenleben.“

Das ist ein Zitat aus dem uns vorliegenden Bericht. Oder verkürzt ausgedrückt: „Familie ist, wo Kinder sind.“ Liebe Frau Kollegin Hunecke, ich glaube, wir sind uns einig darüber, dass damit weder die Schule noch der Kindergarten, noch die Spielwarenabteilung

(Christel Aschmoneit-Lücke)

von Karstadt gemeint ist. Im Übrigen führt der Bericht dazu ausdrücklich aus, dass nicht einmal die SOS-Kinderdörfer damit gemeint sind. Das ist mir aufgefallen, denn ich hätte diese schon fast in den Familienbegriff mit aufgenommen.

(Beifall bei der F.D.P. und des Abgeordneten Torsten Geerds [CDU])

Bei allen Unterschieden im Weiteren: Ich glaube, auch die heutige Debatte hat - so wie die Debatte im März 1997 - gezeigt, dass wir uns in dem Begriff „Familie ist, wo Kinder mit Erwachsenen zusammenleben“ doch sehr einig sind.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich finde es nicht nur aus diesem Grunde gut, dass der Bericht des Ministeriums für Frauen, Jugend, Wohnungs- und Städtebau diese Definition gleich an den Anfang stellt. Frau Kollegin Hunecke, Sie haben darauf hingewiesen: Familie kommt in diesem Namen interessanterweise nicht vor. An dieser Stelle Dank für die umfassende und wirklich hochinteressante Studie des beauftragten **Instituts für Frauenforschung** der Fachhochschule Kiel!

(Beifall der Abgeordneten Irene Fröhlich [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN], Monika Heinold [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN] und Dr. Christel Happach-Kasan [F.D.P.]

Der Bericht ist - neben dem Inhalt - aus mehreren anderen Gründen hochinteressant: Ohne die fundierte Arbeit und Wissenschaftlichkeit der Methode und der Aussagen infrage stellen zu wollen, fällt doch auf, dass der Auftrag an ein Institut für Frauenforschung und nicht für Familienforschung ging, dass die Bearbeiter ausschließlich weiblichen Geschlechts sind und dass schließlich - nicht mehr überraschend - zumindest die Beurteilung und Bewertung der beschriebenen Tatsachen und Verhältnisse eine deutliche Unbalance zugunsten der Frauenperspektive aufweist.

(Ingrid Franzen [SPD]: Wie die Wirklichkeit!)

Ich erkläre nur, was mir bei der Lektüre dieses Berichts aufgefallen ist. Ich finde es eigentlich bedauerlich, dass der Aspekt „Väter“ sowie der Aspekt „Männer und Kinder“ aus dieser - und auch aus meiner - Perspektive zu kurz kommt.

(Beifall bei F.D.P. und CDU)

Liebe Frau Kollegin Hunecke, Ihre bei Einbringung des Berichtsantrags geäußerten Vermutungen hinsichtlich der Ausrichtung der Politik dieses Ministeriums werden damit zumindest implizit bestätigt. Im Übrigen kann man mit Fug und Recht die Frage stel-

len, ob diese Perspektive den richtigen und zukunftsweisenden Blickwinkel in Bezug auf die Familie darstellt. Die Begrifflichkeit „Frau und Familie“ erscheint mir jedenfalls eher konservativ als revolutionär.

(Zuruf der Abgeordneten Irene Fröhlich [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Dennoch bietet der Bericht wertvolle Grundlagen für alle, die sich mit dem Wandel von Familie in der Gesellschaft und damit auch den möglicherweise veränderten Anforderungen an Familienpolitik ernsthaft befassen wollen.

Deswegen ist es aus meiner Sicht bedauerlich, dass dieses Werk erst heute - fast drei Jahre nach Beschlussfassung - und am Ende der Legislaturperiode vorgelegt und darüber debattiert wird. Ich schließe mich meinen Vorrednerinnen und Vorrednern an. Selbstverständlich sollte dieses wirklich umfassende Werk - ich sage es noch einmal - des Instituts für Frauenforschung auch in der nächsten Legislaturperiode weiter als Grundlage von Familienpolitik herangezogen werden.

Meine Damen und Herren, ich werde mich heute abschließend mit dem ja nicht sehr umfangreichen **Vorwort** und den Auflistungen des Frauenministeriums selbst befassen.

„Familienpolitik ist die Vertretung und Durchsetzung der Interessen von Familien. Ihre Aufgabe ist die Schaffung von Rahmenbedingungen, die es den Familien ermöglichen, ihre Funktionen und Leistungen zu erfüllen. Der familialen Erziehung und Betreuung von Kindern wird eine besonders große Bedeutung zugemessen, da in den Familien die Menschen erzogen werden, die die Zukunft unserer Gesellschaft maßgeblich prägen ... werden.“

Zitat aus dem **Bericht!** An dieser Definition muss sich die Politik und muss sich in diesem Falle selbstverständlich auch die Landesregierung messen lassen. Auffallend ist zunächst, dass ein großer Teil der Maßnahmen und Erfolge, deren sich die Landesregierung rühmt, nicht in die Verantwortung des federführenden Ministeriums von Frau Birk fällt: 40 % mehr Kindertageseinrichtungen seit 1988 - ein schöner Erfolg, eine beachtliche Anstrengung des Sozialministeriums und der Kommunen unter dem Zwang eines Bundesgesetzes!

(Beifall der Abgeordneten Gudrun Hunecke [CDU] - Irene Fröhlich [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Der Landesregierung!)

(Christel Aschmoneit-Lücke)

Betreute Grundschule, richtige Zielsetzung, bisher nicht ausreichendes Ergebnis - das haben Sie alle gesagt -, aber auch hier insbesondere der Kommunen und privater Initiativen! Rechtliche Möglichkeit eines Ganztags schulangebots durch Novellierung des Schulgesetzes, familienunterstützende Zielsetzung des Bildungsministeriums! Berufliche Wiedereingliederungsmaßnahmen, Weiterqualifizierung, Programm „Arbeit für Schleswig-Holstein“, Maßnahmen, die aus Arbeitslosigkeit herausführen und die Sozialhilfeabhängigkeit von Müttern wie Vätern, aber damit natürlich auch von Kindern verringern sollen, das ist auch Familienpolitik. Federführend ist auch hier das Sozialministerium!

Etwas anderes ist selbst bei großzügiger Interpretation jedenfalls für mich kaum unter den Begriff **Familienpolitik** zu subsumieren.

Zum Beispiel die so genannte Demokratiekampagne, die Herabsetzung des Wahlalters bei Kommunalwahlen, Informationsveranstaltungen zum Abbau von Vorurteilen und von Aggressionen gegenüber Fremden! Was die Einführung kommunaler Gleichstellungsbeauftragter als Pflichtaufgabe der Kommunen mit der Durchsetzung der Interessen von Familien zu tun hat, muss man mir wirklich noch erklären.

(Ingrid Franzen [SPD]: Gehen Sie einmal dahin, die sagen Ihnen das! - Zuruf der Abgeordneten Irene Fröhlich [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Schließlich sind da noch die klassischen Bereiche der Familienpolitik wie Familienferienerholung, Müttergenesungskuren, die Hilfe in wirtschaftlichen Notsituationen - Stichwort: „Familie in Not“ - Beratungs- und Bildungseinrichtungen, Kinderschutzzentren, Kinder- und Jugendhilfe und last, but not least das Pflegenottelefon. Zu diesen - wie gesagt - klassischen Bereichen der Familienpolitik bleibt das Vorwort der Landesregierung relativ vage. Insbesondere wäre es sicherlich interessant gewesen zu hören, wie sich die „erheblichen finanziellen Mittel“ in den letzten zehn Jahren in diesen Bereichen entwickelt haben. Konkrete Angaben hierzu fehlen leider. Ausgenommen sind lediglich die finanziellen Zuschüsse des Landes für den Bereich „Hilfen zur Erziehung“, in dem es, wie wir alle wissen, zwischen den Kommunen und dem Land nicht nur erhebliche Mittelflüsse, sondern durchaus auch erhebliche Schwierigkeiten gibt, was leider in dem Bericht verschwiegen wird.

Ich will aber auch mit aller Deutlichkeit sagen, dass zum Beispiel die Einrichtung des Pflegenottelefons ebenso unsere volle Unterstützung findet wie ein besserer Familienlastenausgleich im Steuerrecht.

Zur finanziellen Situation der Familien und den Anforderungen an die Politik hat das Bundesverfassungsgericht eindeutige Aussagen getroffen, die umzusetzen sind.

(Ingrid Franzen [SPD]: Gegen die Regierung Kohl!)

In der Debatte am 12. März 1997 habe ich sinngemäß gesagt, Familienpolitik im klassischen Sinne sei nicht ausreichend. Gefragt sei Gesellschaftspolitik in viel umfassenderen Sinne. Dazu stehe ich mit voller Überzeugung.

(Irene Fröhlich [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Das kann man nur unterstützen!)

Ich möchte zum Abschluss auf einen Satz in dem Bericht zurückkommen und zitiere:

„Der familialen Erziehung und Betreuung von Kindern wird eine besonders große Bedeutung zugemessen, da in den Familien die Menschen erzogen werden,“

darauf lege ich jetzt besonderen Wert -

„die die Zukunft unserer Gesellschaft maßgeblich prägen werden.“

Politik - Familienpolitik - wird sich deshalb nicht darauf beschränken können, finanzielle Forderungen zu formulieren und materielle Ansprüche zu befriedigen. Sie muss auch wieder deutlich machen, dass Eltern, Kinder und Großeltern Verantwortung füreinander haben, dass Erziehung und Betreuung zu allererst Aufgabe der Eltern und nicht des Staates sind.

(Vizepräsident Dr. Eberhard Dall'Asta übernimmt den Vorsitz - Beifall bei F.D.P. und CDU)

Vizepräsident Dr. Eberhard Dall'Asta:

Das Wort hat Frau Abgeordnete Spoorendonk.

Anke Spoorendonk [SSW]:

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir haben nach meiner Auffassung Anlass, die Landesregierung zu loben.

(Beifall der Abgeordneten Frauke Walhorn [SPD])

Der Familienbericht ist nicht nur umfangreich geworden. Auch die Qualität stimmt. Er bietet kommenden Landtagen solides Material für eine solide Familienpolitik.

(Beifall der Abgeordneten Frauke Walhorn [SPD])

(Anke Spoorendonk)

Dafür sei allen Beteiligten gedankt.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ein Nachteil hat diese Fülle an Material allerdings. Es ist ein Ding der Unmöglichkeit, dem Gesamtwerk in der Kürze einer Landtagsrede gerecht zu werden.

(Beifall der Abgeordneten Christel Aschmo-
neit-Lücke [F.D.P.]

Daher werde ich mich auf eine Reihe einzelner Punkte beschränken müssen, die mir von besonderer Wichtigkeit zu sein scheinen, ohne dass damit alles Wichtige erwähnt ist.

Positiv fällt schon zu Beginn des Berichtes auf, dass man sich auf ein Familienbild festgelegt hat, das der heutigen Wirklichkeit entspricht: **Familie** ist dort, wo **Erwachsene mit Kindern** leben. Damit wird der gesellschaftlichen Realität Rechnung getragen, wonach heute die gleichzeitige Einheit von Elternschaft und Partnerschaft nicht mehr selbstverständlich ist. In Klammern sei übrigens erwähnt - das möchte ich hinzufügen -, dass diese Vereinigung von Ehe und Elternschaft in der bürgerlichen Familie keine gottgegebene Sache ist, sondern aus dem 19. Jahrhundert stammt. Das scheinen wir immer wieder zu vergessen.

(Beifall der Abgeordneten Ingrid Franzen
[SPD])

Heute ist es nicht mehr selbstverständlich, dass die biologischen Eltern eines Kindes auch in einer Partnerschaft zusammenleben. Dass Eltern heute auf die verschiedenste Weise gemeinsame Kinder haben können, ohne eine Intimbeziehung zu unterhalten, zeigt die Lektüre des Berichts in aller Deutlichkeit. Zwar ist es statistisch nach wie vor der häufigste Fall, dass Eltern in einer Partnerschaft zusammenleben. Daneben haben sich aber in den letzten Jahrzehnten eine Menge anderer Lebensformen entwickelt, die das Monopol der bürgerlichen Familie gebrochen haben. Diese Familien - seien es nun Ein-Eltern-Familien, Stief-Familien oder Patchwork-Familien - haben auch einen moralischen Anspruch darauf, von der Politik als Familie wahrgenommen und gefördert zu werden.

(Beifall der Abgeordneten Frauke Walhorn
[SPD], Ingrid Franzen [SPD] und Irene
Fröhlich [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Das kann aber nur geschehen, wenn die Eltern-Kind-Beziehung in der Politik in den Vordergrund rückt und nicht von der Eltern-Eltern-Beziehung dominiert wird.

Dem ist 1999 durch das neue Erbschaftsrecht und das neue Sorgerecht Rechnung getragen worden. Auch das lässt sich auf einen ähnlichen Nenner verkürzen: Im

Interesse der Kinder muss versucht werden, dass Eltern auch Eltern bleiben und gemeinsam Eltern bleiben, wenn ihre Partnerschaft zerbricht. Ich verkenne nicht, dass dies Probleme bereiten kann, weil eine zerbrochene Partnerschaft nicht einfach wegzuwischen ist und meist Verletzungen hinterlässt. Erstrebenswert ist dieses Ziel aber trotzdem allemal.

Mit dem Bild von Familie als Lebensgemeinschaft von Erwachsenen und Kindern - wobei diese nebenbei bemerkt nicht immer unbedingt unter einem Dach wohnen müssen - haben wir eine gute Grundlage für die Familienpolitik. Es bleibt aber viel zu tun, um diesem Bild auch politisch gerecht zu werden.

Ein Bereich, der bisher stark unterbelichtet ist, aber lobenswerterweise vom Familienbericht aufgegriffen wurde, ist die Frage von gleichgeschlechtlichen Lebensgemeinschaften mit Kindern. Hier hat ja Gott sei Dank auch ein Wandel eingesetzt. Ich möchte ausdrücklich die Bewegung der CDU in dieser Frage loben. Wir werden künftig auch homosexuelle Eltern und ihre Kinder stärker berücksichtigen müssen.

(Beifall der Abgeordneten Frauke Walhorn
[SPD], Ingrid Franzen [SPD] und Monika
Heinold [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Wie einige von Ihnen vielleicht wissen, können nördlich der Grenze schwule und lesbische Paare seit einem Jahr gegenseitig leibliche Kinder adoptieren. Solche Gedanken stoßen heute in der Bundesrepublik noch auf Widerstand. Ich bin aber zuversichtlich, dass wir in einigen Jahren auch eine solche Regelung bekommen werden.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE
GRÜNEN)

Ein zentrales Problem der Familienpolitik und auch der Gleichstellungspolitik ist nach wie vor die eklatante **Unvereinbarkeit von Berufstätigkeit und Familie**. Vor allem die Kinderbetreuung ist in den meisten Fällen eine Grundvoraussetzung für die wirtschaftliche Existenz von Familien. Besonders bei Ein-Eltern-Familien ist es daher unerlässlich, dass ein qualitativ hochwertiges Angebot gewährleistet ist.

Wir erkennen an, dass die Landesregierung in diesem Bereich große Anstrengungen unternommen hat, um den Rechtsanspruch auf einen Kindergartenplatz zu erfüllen. Wir sehen auch mit Wohlwollen, dass jetzt jene Bereiche in Angriff genommen worden sind, in denen noch große Defizite bestehen. Es geht nun darum, die Angebote für Kinder unter drei Jahren und die Freizeitangebote für Schulkinder zu verbessern.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE
GRÜNEN)

(Anke Spoorendonk)

Die betreuten Grundschulen und die Ganztagschulen sind bewährte Möglichkeiten, um die **Kinderbetreuung** zu gewährleisten, wenn die Eltern nachmittags arbeiten. Ich rege aber nochmals an, auch einen Blick in Richtung Norden zu machen. Dort bestehen mit den Kinderhorten - das heißt mit den Freizeitheimen und Freizeitclubs - flächendeckend hochwertige Angebote, die in Schleswig-Holstein - außer in den Einrichtungen der dänischen Minderheit - in dieser Form kaum vorhanden sind. In den Freizeitheimen und in den Freizeitclubs erreicht man eine pädagogische Qualität, die mit der betreuten Grundschule meistens nicht erreicht werden kann.

Die Zielsetzung, Eltern - vor allem den Müttern - die Berufstätigkeit zu ermöglichen, ist bei weitem nicht der einzige Grund, weshalb wir Kinderbetreuung anbieten. Diese Angebote stellen auch eine Bereicherung für die Kinder dar. Daher wird zunehmend auf die pädagogische Qualität der Einrichtung zu achten sein, wenn die Quantitäten stimmen. Schließlich kann es in der Familienpolitik nicht nur darum gehen, die Eltern von den Kindern freizustellen, damit sie ihrem Beruf nachgehen können.

(Beifall der Abgeordneten Roswitha Strauß
[CDU])

Damit wären wir bei einem weiteren wichtigen Thema in Verbindung mit der Vereinbarkeit von Familie und Beruf, nämlich der **Freistellung der Eltern vom Beruf**, damit sie sich mit ihren Kindern beschäftigen oder sie pflegen können. Hier sehen wir noch große Defizite.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE
GRÜNEN)

Auch der Bericht macht deutlich, dass es gute Alternativen zur gegenwärtigen Regelung in der Bundesrepublik gibt. In Sachen Elternurlaub kann der Landtag zwar nicht viel tun; die Landesregierung hätte aber schon die richtigen Beziehungen. Man sollte noch einmal darüber nachdenken, ob bessere Urlaubsregelungen für Eltern neben dem familienpolitischen Effekt nicht auch noch eine erfreuliche arbeitsmarktpolitische Wirkung haben könnten, wobei es mir wichtig ist zu sagen, dass es sich um Elternurlaub und nicht um Mütterurlaub handeln sollte.

Ein Bereich, der dem SSW besonders am Herzen liegt, ist die Beteiligung und Mitbestimmung von Kindern und Jugendlichen. Das Land Schleswig-Holstein nimmt seit Jahren eine Vorreiterrolle ein, wenn es um solche Partizipationsmodelle geht. Nicht zuletzt angesichts der aktuellen Skandale wird von jungen Menschen die Redlichkeit der Politik wieder infrage gestellt. Um zu verhindern, dass diese Frustration ir-

gendwann einmal zum Problem für die parlamentarische Demokratie werden könnte, müssen die bürgernahen Beteiligungs- und Mitwirkungsformen weiter gefördert werden.

(Beifall der Abgeordneten Renate Gröpel
[SPD])

Wir haben in dieser Wahlperiode die Regierung dazu aufgefordert, die **alltägliche Mitbestimmung von Kindern und Jugendlichen** weiter auszubauen. Bisher haben wir davon noch keine konkreten Ergebnisse gesehen. Wir erwarten von einer kommenden Landesregierung, dass sie diese Politik zielstrebig weiterentwickelt, wobei ich hinzufügen möchte, dass auch die Novellierung des Schulgesetzes aus unserer Sicht ein Schritt in die richtige Richtung ist.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE
GRÜNEN)

Zuletzt noch eines zu den Stellungnahmen, die im Vorfeld der Landtagsdebatte abgegeben wurden! Wenn die CDU schon im Vorweg beklagt, dass in dem Bericht keine Wertaussagen vorhanden seien, dann ist das für mich nach nachvollziehbar. Es mag ein Mangel an konservativen Wertvorstellungen von Familie und Erziehung vorhanden sein. Das stimmt. Dieses bedeutet aber nicht, dass keine Werte vorhanden sind. Für mich ist eindeutig, dass dem Familienbericht der Landesregierung ein normatives Familienleitbild zugrunde liegt, dem wir eigentlich alle zustimmen können müssten.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE
GRÜNEN)

Das Ziel ist eine symmetrische Familie, das heißt eine Familie, in der sich beide Partner gleichermaßen um Beruf und Kinder kümmern. Trotz aller Lippenbekenntnisse vor allem der Männer sind wir noch weit von einer partnerschaftlichen familiären Arbeitsteilung entfernt. Das ist ein ganz zentraler Wert, für den es sich auch in kommenden Wahlperioden zu kämpfen lohnt.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE
GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Eberhard Dall'Asta:

Nach § 56 Abs. 4 erteile ich der Frau Abgeordneten Franzen das Wort.

Ingrid Franzen [SPD]:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wenn man die Familie erlebt, ist sie ja nicht so friedlich, wie wir das hier darstellen. Deshalb will ich noch ein bisschen Salz in die Suppe streuen.

(Ingrid Franzen)

Der SPD ist die Familie ideell und materiell wichtig. Es hilft gar nichts, wenn wir in den Parlamenten viele gute Worte im Sinne von Muttertag reden, aber nichts tun. Über die **Familiendefinition** sind wir uns einig. Darüber freue ich mich. Ich komme darauf noch zurück.

Ich bin hier nicht bereit, unter den Teppich zu kehren, dass in 16 Jahren CDU/F.D.P.-Regierung in Bonn **Kinder** zum größten **Armutsfaktor** in der Bundesrepublik Deutschland geworden sind. Das belegen alle Armutsberichte, sogar die des Bundes. Das muss hier auch noch einmal laut und deutlich gesagt werden.

(Beifall bei SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Wir haben eine Drittelung der Gesellschaft gehabt. In dem unteren Drittel, in dem größten Anteil von Sozialhilfeempfängern, sind Kinder. Es sind immer wieder Kinder!

Dagegen setze ich die Bilanz der rot-grünen Bundesregierung. Das tue ich ganz bewusst auch als Landtagsabgeordnete; denn wir bezahlen Kindergeld zu einem Viertel mit. Wir haben in dieser kurzen Zeit - in eineinviertel Jahren - das Kindergeld in zwei Schritten um 50 DM pro Kind erhöht. Wir haben durch diverse politische Ansätze für Kinder und Familien dafür gesorgt, dass eine Familie mit zwei Kindern ab dem 1. Januar 2000 gut 180 DM mehr im Portemonnaie hat, und zwar im Monat! Das merken die Menschen in jedem Monat.

(Beifall bei SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Wir werden dafür sorgen - auch da hat sich der sparsame Hans Eichel festgelegt -, dass es im Jahr 2005 gut 360 DM im Monat sein werden. Das muss hier auch laut gesagt werden, damit wir ihn darauf festnageln können.

(Beifall der Abgeordneten Ursula Kähler [SPD])

Die CDU hat in diesem bemerkenswerten Familienkongress - ich kann Frau Heinold nur folgen - eine Forderung aufgestellt, die sich gut anhört. 800 DM Familiengeld zusätzlich zu allem, was jetzt schon vorhanden ist.

Aber was Sie nicht gemacht haben, ist ein Deckungsvorschlag. Solche Lügereien haben die Familien in Deutschland ein für alle Mal satt.

(Beifall bei SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Sie haben sich in den 16 Jahren nicht einigen können, was Familie ist. Frau Merkel war ja schon da. Sie

hätte es Frau Nolte einmal sagen können. - Das haben Sie auch nicht geschafft. Aber finanzielle Forderungen im Bereich der Familienpolitik ohne Deckung - das können wir vergessen.

(Beifall der Abgeordneten Ursula Kähler [SPD])

Ich habe keine Zeit, auf die Wohngelderhöhungen einzugehen, die 2001 kommen und eine starke Familienkomponente haben, da ich noch etwas zur F.D.P. sagen will.

Frau Aschmoneit-Lücke, ich will gern darauf eingehen, dass Sie sagen, es sei in Wirklichkeit die Sicht der **Frauenforschung**. Es ist natürlich auch das Leben der Frauen. Ich bin gern bereit, das für die männliche Seite einmal in Anhörungen oder Ausschüssen zu öffnen. Herr Baasch ist übrigens das beste Beispiel als allein erziehender Vater. Sie müssen einmal mit ihm schnacken.

Wir haben das in einem Familienkongress getan. Das ist hochinteressant. Nur sehe ich das nicht als Kritik an dem Bericht in Gänze.

Ich will abschließend sagen: Ich lehne auch eine Enquete ab. Wir haben genug Meinungen zur Familie, auch über den Familienbericht hinaus. Wir müssen handeln.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wenn ich heute gut zugehört habe, dann waren wir uns über die landespolitischen Ansätze sehr einig. Treten wir doch in einen Wettbewerb der guten Ideen ein! Treten wir dafür ein, das Leben der Familien in Schleswig-Holstein in ihrer ganzen Bandbreite besser und leichter zu machen! Dann wird das eine sehr interessante Legislaturperiode.

(Beifall bei SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Vizepräsident Dr. Eberhard Dall'Asta:

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. - Ich schließe die Beratung.

Meine Damen und Herren! Es ist kein Antrag gestellt. Damit ist der Tagesordnungspunkt erledigt.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 23 auf:

Programm Soziale Stadt

Landtagsbeschluss vom 15. Dezember 1999
Drucksache 14/2584

Bericht der Landesregierung
Drucksache 14/2680

(Vizepräsident Dr. Eberhard Dall'Asta)

Ich erteile Frau Ministerin Birk das Wort.

Angelika Birk, Ministerin für Frauen, Jugend, Wohnungs- und Städtebau:

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Dieser Bericht wurde im Dezember angefordert und zur nächstmöglichen Gelegenheit, nämlich zu dieser Landtagstagung, vorgelegt. Wir haben uns schon in der letzten Debatte über die Leitidee des Programms ausgetauscht; deshalb lassen Sie mich heute diese Idee anhand eines Beispiels noch einmal ausführen und Ihnen somit eine Bebilderung des Ihnen vorliegenden sehr umfangreichen Berichts geben.

Was bedeutet das Bund-Länder-Gemeinschaftsprogramm „**Soziale Stadt**“ - Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf“ konkret für Schleswig-Holstein? Ich möchte Ihnen den **Stadtteil Flensburg-Neustadt** vorstellen, weil dort ein großer Teil der Maßnahmen kurzfristig anlaufen kann. Die Vorbereitungen dafür wurden bereits getroffen. Es geht immerhin um ein Programmvolumen von 2,8 Millionen DM im Jahre 1999; hinzu kommen im Jahre 2000 noch 4,5 Millionen DM, und zwar 4 Millionen DM aus dem Programm „Soziale Stadt“ und 500.000 DM aus dem allgemeinen Städtebauförderungsprogramm.

In diesem Gebiet, das nördlich der Altstadt liegt, leben 4.600 Menschen, zirka 2.200 Beschäftigte bei etwa 200 Unternehmen vor Ort. Es handelt sich um einen Stadtteil, der eine Reihe von Problemen hat: Die Erwerbslosenquote ist doppelt so hoch wie anderswo, es gibt doppelt so viele Menschen, die Wohngeld bekommen, wie sonst in Flensburg und auch der Anteil der Alleinerziehenden ist sehr hoch. Dies ist sozusagen die Negativseite, die sich darüber hinaus um Sprach- und Integrationsprobleme anreichern ließe. Städtebauliche Missstände und Verkehrsbelastungen sind das augenfälligste Mängelmerkmal.

Aber es gibt auch positive Aspekte. Das Programm „Soziale Stadt“ will ja gerade mit diesen positiven Pfunden wuchern. Die Bevölkerung ist relativ jung. Es gibt ein vielfältiges Angebot an sozialen Einrichtungen, die überwiegend auch von der Bewohnerschaft getragen werden, es gibt sehr gute Verkehrsanbindungen an die Innenstadt und es herrscht eine lebendige multikulturelle Atmosphäre. Aber genau diese Atmosphäre zu erhalten, sie zu entwickeln und sie lebensfähig für die Zukunft zu machen, sie also nicht ökonomisch unterhöhlen zu lassen, ist das Ziel des Programms „Soziale Stadt“: Nachhaltigkeit und selbsttragende Entwicklung sind die Leitideen.

Es gibt gute Voraussetzungen für die Umsetzung, denn es gibt eine breite kommunalpolitische Unterstützung und eine Vorbereitung einschließlich der Öffentlich-

keitsarbeit und des Aufgreifens des Engagements der Bürgerinnen und Bürger.

Im letzten Jahr fand im September eine Klausurtagung statt, die eine Konzeptentwicklung zur Folge hatte - einen groben Rahmenplan - und daran waren nicht nur die Vertreterinnen und Vertreter der Ratsversammlung des Wohngebiets beteiligt, sondern eben auch des Sanierungsbeirats, eine Arbeitsgruppe der Stadtverwaltung und natürlich auch jemand aus meinem Hause, aber eben auch - und das ist ganz wichtig - vor allem Vertreterinnen und Vertreter der Bewohnerschaft unterschiedlichen Alters und unterschiedlicher Herkunft. Drei Planungsbüros haben ihre Grundlagen für eine Entscheidung vorgelegt, es wurden Maßnahmenkataloge, auch im Hinblick auf die Wertigkeit abgestimmt, welches Büro die Priorität hat, und es wird jetzt folgendes angegangen: Ein Jugendprojekte-Haus soll entstehen, ein multikulturelles Zentrum und ein Stadtteilcafé, Grünwege und Promenaden am Wasser, ein Stadtteilpark mit Spielplatz und der Gewerbehof und die Walzenmühle sollen als Zentrum für Medien- und Kulturwirtschaft fungieren. Es wird also auch um weitere Arbeitsplätze und die Absicherung vorhandener Arbeitsplätze gehen. Selbstredend sind natürlich auch die Gestaltung des Wohnumfelds und die Modernisierung der Wohnungen eine der wesentlichen Säulen.

Wir brauchen also zur Umsetzung dieses Programms nicht nur die Mittel, die ich gerade genannt habe, sondern natürlich auch die Unterstützung durch das Regionalprogramm 2000 - das heißt „Arbeit für Schleswig-Holstein 2000“ - wie auch weitere Programme der EU. Private Mittel sind ebenfalls bereits avisiert worden.

Dies alles möchte ich Ihnen nur beispielhaft nennen, um zu zeigen, wie verschiedenartig ein solches Spektrum der Aufbesserung, der Qualifizierung eines solchen Stadtteils sein kann.

Bund und Land beabsichtigen nicht nur in Flensburg-Neustadt, sondern auch in einer Reihe von größeren und kleineren Städten - Sie finden die Aufzählung im Bericht - tätig zu werden und die Kommunen zu unterstützen. Die Drittelfinanzierung - Bund, Land und Kommunen tragen jeweils ein Drittel der 9,6 Millionen DM jährlich - hat sich bewährt. Wir haben entsprechende finanzielle Vorkehrungen auch für die Programmfortsetzung getroffen. Die Zahl der städtebaulichen Gesamtmaßnahmen zur Behebung sozialer Missstände, die in das Städtebauförderungsprogramm der nächsten Jahre aufgenommen werden können, lässt sich zum gegenwärtigen Zeitpunkt natürlich, weil es sich um ein Programm handelt, das gerade anläuft, noch nicht haargenau prognostizieren. Aber Sie erse-

(Ministerin Angelika Birk)

hen aus dem Bericht, mit welchen Städten wir in konkreten Verhandlungen stehen. Ich bin zuversichtlich, dass dieses Programm, das ja nicht nur in Schleswig-Holstein, aber doch gerade hier - das darf ich im Vergleich zu anderen Flächenländern einmal sagen - besonders schnell und besonders zukunftssträftig anläuft, auch anderswo Resonanz finden wird. Insofern bin ich gewiss, dass wir in fünf Jahren einen erfolgreichen Bericht über das erstatten können, was sich in Schleswig-Holstein getan hat. Das wird dann nicht nur im Parlament zu debattieren sein; es wird vor allem von den Menschen im Land zu sehen und zu fühlen sein.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Vizepräsident Dr. Eberhard Dall'Asta:

Meine Damen und Herren, ich eröffne die Aussprache. Wer möchte als erster reden?

(Wolfgang Kubicki [F.D.P.]: Eigentlich keiner!)

Das Wort hat dann Frau Abgeordnete Gröpel.

(Wolfgang Kubicki [F.D.P.]: An sich können wir das doch ohne Aussprache machen! - Meinhard Füllner [CDU]: Das geht doch nach der Fraktionsstärke! - Holger Astrup [SPD]: Aber melden müsst ihr euch schon! - Lothar Hay [SPD]: Frau Gröpel fängt damit an, und dann haben wir auch noch von Hielmcrone!)

Renate Gröpel [SPD]:

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Kubicki, ich kann doch auf meinen Redebeitrag gar nicht verzichten, weil ich gleich noch einmal auf Sie eingehen möchte.

(Wolfgang Kubicki [F.D.P.]: Ich habe doch gar nichts gesagt! - Heiterkeit)

Ich beziehe mich auf meinen Redebeitrag in der Dezember-Tagung; den begann ich mit dem Hinweis auf die „sozialdemokratische Stadt Lübeck“. Laut Protokoll gab es daraufhin eine lebhafte Heiterkeit und die Frage von Ihnen, Herr Kubicki: „Ist das jetzt eine Abschiedsrede?“ - Bezogen auf den Ausgang der Bürgermeisterwahl in Lübeck am 19. Dezember, die Sie ja gemeint hatten, war mein Optimismus durchaus angebracht. Wir haben einen grandiosen Wahlsieg errungen und der nächste Bürgermeister wird wiederum ein Sozialdemokrat sein - Bernd Saxe.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Lassen Sie mich jetzt aber zu dem Bericht kommen. Ich möchte zunächst einmal im Namen der SPD-Fraktion dem Ministerium für Frauen, Jugend, Wohnungs- und Städtebau für diesen ersten und auch informativen Bericht danken, der ja in relativ kurzer Zeit erstellt werden musste.

(Beifall des Abgeordneten Holger Astrup [SPD])

Er gibt eine gute Übersicht über die Zielsetzungen, die Voraussetzungen, die Instrumente, die Ausgestaltung der Gemeinschaftsinitiative von Bund und Land, nämlich des **Programms „Soziale Stadt“**. Er macht aber auch noch einmal deutlich, warum so ein Städtebauförderungsprogramm dringend erforderlich ist.

Die Ursachen von **problematischen Stadtteilentwicklungen** sind seit vielen Jahren bekannt. Bereits 1996 hat die Ministerkonferenz der Arge Bau - heute die Bauministerkonferenz - die Bund-Länder-Gemeinschaftsinitiative „Soziale Stadt“ beschlossen. Damit sollte der drohenden sozialen Polarisierung in den Städten Einhalt geboten werden. Aber - das darf man hier wohl noch einmal erwähnen - die alte Bundesregierung hat einfach tatenlos zugesehen und nichts unternommen, keine Fördermittel bereitgestellt und Kommunen und Länder allein gelassen.

(Holger Astrup [SPD]: Starkes Stück!)

Herr Storjohann, ich erinnere an Ihren Beitrag in der Dezember-Tagung; Sie machen es sich zu einfach, wenn Sie den schwarzen Peter den Kommunen zuschieben wollen, die angeblich eine verfehlte Stadtentwicklung betrieben hätten. Wir sind der Auffassung, dass auch der Bund und die Länder gemeinsam mit den Kommunen Verantwortung tragen müssen. Deshalb haben einige Länder eigene Landesprogramme aufgelegt wie zum Beispiel Nordrhein-Westfalen, Bremen und Hamburg.

(Zuruf der Abgeordneten Roswitha Strauß [CDU])

Auch Schleswig-Holstein hat hier vorbildlich mit eigenen Programmen Modellprojekte in Lübeck-Hudekamp und Flensburg-Engelsby gefördert.

(Beifall bei der SPD)

Das ist so.

(Anhaltende Zurufe der Abgeordneten Roswitha Strauß [CDU])

Vorsorglich hat die Landesregierung bereits 1998 mit ihren Schwerpunktaufgaben die Aufstockung des Landesprogramms „Städtebauförderung“ beschlossen, sodass das Programm der neuen Bundesregierung, das

(Renate Gröpel)

1999 aufgelegt worden ist, dafür auch die nötigen Mittel bereitstellen konnte.

(Glocke des Präsidenten)

Vizepräsident Dr. Eberhard Dall'Asta:

Frau Abgeordnete Gröpel, gestatten Sie eine Zwischenfrage der Frau Abgeordneten Strauß?

Renate Gröpel [SPD]:

Nein, ich habe nur fünf Minuten Redezeit; es tut mir leid.

(Roswitha Strauß [CDU]: Aha!)

Mit der **Drittelfinanzierung** von Bund, Land und Kommunen stehen jährlich 300 Millionen DM zur Verfügung. In Schleswig-Holstein sind es 10 Millionen DM und durch die vorgesehene Bündelung mit anderen Bundes- und Landesprogrammen wird der Mitteleinsatz mehr als das Sieben- bis Achtfache an privaten und öffentlichen Investitionen auslösen. Es handelt sich also auch um ein erhebliches Beschäftigungsprogramm mit einem Volumen von über 80 Millionen DM.

Ich denke, dass die Mittel gut angelegt sind. Ich darf noch einmal auf Ihre Ausführung, Herr Storjohann, eingehen; Sie hatten bedauert, dass die Mittel nicht ausschließlich für investive Zwecke ausgegeben werden. Sind denn Investitionen in Wohnumfeldverbesserung, in die wirtschaftliche Entwicklung, in Bildung, Qualifizierung und Beschäftigung, in soziale und kulturelle Infrastruktur für Menschen nicht ebenso wichtig, ja vielleicht manchmal sogar lebensnotwendiger?

Die Vergangenheit hat doch gezeigt, dass eine rein bauliche Sanierung nicht ausreicht.

(Lothar Hay [SPD]: Das ist so!)

Zum ersten Mal ist eben der integrierte Ansatz Leitbild für das Programm „Soziale Stadt“,

(Beifall der Abgeordneten Irene Fröhlich
[BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Es ist ein Leitprogramm, um eine Bündelung verschiedener Förderprogramme zu ermöglichen. Frau Ministerin Birk hat bereits auf die **Landesprogramme** „Regionalprogramm 2000“, „Arbeit für Schleswig-Holstein“ hingewiesen, aber ich möchte auch noch auf die neuen Bundesprogramme aufmerksam machen: „100.000-Job-Programm“ für arbeitslose Jugendliche und „Programm für Entwicklung und Chancen junger Menschen in sozialen Brennpunkten“.

(Wolfgang Kubicki [F.D.P.]: Wunderbar!)

Lassen Sie mich noch auf einige Projekte in Städten eingehen, die bereits berücksichtigt werden konnten. Es sind ja die großen und kreisfreien Städte, die 1999 schon berücksichtigt werden konnten. Ich nenne zum Beispiel in Lübeck den Stadtteil St. Lorenz oder Flensburg-Neustadt sowie Itzehoe und andere Städte. Die Nachfrage ist groß, der Bedarf ist groß. Im Jahr 2000 sollen weitere Kommunen hinzukommen. Fortsetzungsmaßnahmen sind auch ermöglicht.

Ich danke der Landesregierung auch noch einmal für die

(Wolfgang Kubicki [F.D.P.]: Was?)

Tagungen und Veranstaltungen, die Workshops und die Veranstaltungen mit den Trägern dieser Maßnahmen, mit den Kommunen und mit den Trägern sozialer Arbeit sowie allen Akteuren, um sie breit zu informieren, damit sie dieses Programm auch umsetzen können. Wir begrüßen ausdrücklich, dass beabsichtigt ist, dieses Programm von Bund und Land in den nächsten Jahren fortzusetzen, und wir glauben auch - ja, ich bin mir sicher -, dass wir dann, wenn wir den nächsten Bericht hier diskutieren werden, auch eine Erfolgsbilanz lesen können.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Eberhard Dall'Asta:

Das Wort hat Herr Abgeordneter Storjohann.

Gero Storjohann [CDU]:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Frau Ministerin, Sie haben über etwas berichtet, über das es noch gar nichts zu berichten gibt. Sie haben brav den Auftrag erfüllt, in der letzten Landtagstagung vor der Wahl noch einmal alle grünen Heldentaten vorzustellen.

(Wolfgang Kubicki [F.D.P.]: Nicht Heldentaten!)

- Doch, in Anführungsstrichen; das kann man so nicht aus der Rede entnehmen.

Sie geben ja selbst zu, dass es noch gar nichts zu berichten gibt, denn Ihr Bericht - so Ihre Worte - setzt in einer sehr frühen Phase der Programmumsetzung ein, sodass nur wenige Aussagen über die konkrete Umsetzung des neuen Ansatzes ganzheitlicher **Stadtentwicklung** gemacht werden können.

Ein Verweis auf Ihre bisherigen Pressemitteilungen in dem letzten Jahr hätte eigentlich genügt und wir wären genauso informiert gewesen wie jetzt auch.

(Gero Storjohann)

Wir wissen jetzt, dass Sie im November 1999 eine Auftaktveranstaltung zur Umsetzung des Programms durchgeführt haben. Für 2000 planen Sie Workshops vor Ort mit den Beteiligten. - Donnerwetter, auf diese Information haben wir eigentlich immer gewartet!

Wenn Sie aber konkret werden könnten, nämlich bei den Maßnahmen, die zur Durchführung kommen sollen, dann werden Sie sehr einsilbig.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, gucken Sie einmal in den Bericht hinein! Aktueller Sachstand - Fehlanzeige!

(Wolfgang Kubicki [F.D.P.]: So ist das!)

Aktueller Planungsstand - Fehlanzeige! Detaillierte Beschreibung der Maßnahmen - Fehlanzeige!

(Beifall bei der CDU - Martin Kayenburg [CDU]: Auch nicht!)

Sie haben hier verbal einiges vorgetragen, aber das steht nicht im Bericht.

(Martin Kayenburg [CDU]: So ist das! - Wolfgang Kubicki [F.D.P.]: Ja!)

Eine Auflistung weiterer öffentlicher oder privater Investitionen, die durch die Maßnahme ausgelöst werden - Frau Gröpel spricht von 80 Millionen DM -, ist aus dem Bericht nicht herauszulesen.

(Wolfgang Kubicki [F.D.P.]: Das stimmt doch auch gar nicht!)

Beweisführung für angenommenen Faktor 7 bis 8 für Investitionen - Fehlanzeige!

(Zuruf der Abgeordneten Renate Gröpel [SPD])

Und der Beitrag des Bundes, die 100 Millionen DM für das Programm „Soziale Stadt“, wird ja durch Abzweigung bei den Mitteln für den sozialen Wohnungsbau finanziert, also aus reinen Investitionsmitteln! Das war meine Kritik, dass hier jetzt ein Drittel dieser Mittel nicht unbedingt investiv eingesetzt werden müssen.

(Beifall bei CDU und F.D.P.)

Durch die **Förderung von nichtinvestiven Maßnahmen** können Sie nämlich nicht einfach Erfahrungswerte aus der Städtebauförderung fortschreiben. Wenn Sie so argumentieren, dann sind Sie uns, dem Parlament, gegenüber auch beweispflichtig.

Bei der Maßnahmenübersicht auf den Seiten 13 ff. listen Sie die Fördersummen auf: Flensburg 2,8 Millionen DM, Kiel-Mettenhof 1,8 Millionen DM. Sie kennen das. Sie schmücken sich hier mit fremden Federn und erwecken den Anschein von einer beeindruckenden **Förderung** aus dem Landeshaushalt. In Wahr-

heit betragen die Projektgesamtsummen und der Landesanteil lediglich 33 %. Das stimmt, das steht aber so nicht ausführlich im Bericht.

Aber das kennen wir ja schon bei der Förderung aus EU- oder aus Bundesmitteln oder gar aus Mitteln des kommunalen Finanzausgleichs, dass sich diese rot-grüne Landesregierung gern mit fremden Federn schmückt.

(Wolfgang Kubicki [F.D.P.]: Unglaublich, ja!)

Ziel und Inhalt der Förderung scheinen Ihnen manchmal selber noch nicht ganz klar zu sein, denn sonst hätten Sie sich auch viel konkreter eingelassen.

(Wolfgang Kubicki [F.D.P.]: Wundert Sie das?)

Ich möchte einmal ein Beispiel anführen, das Projekt Itzehoe-Edendorf.

(Martin Kayenburg [CDU]: Ja, das ist schön!)

Um- und Ausbau von Spielplätzen und der Bau eines offenen Jugendtreffs - nicht offene Jugendarbeit! -

(Irene Fröhlich [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Das ist doch dasselbe!)

mit Gesamtkosten von 450.000 DM! Unstrittig ist die Notwendigkeit von Spielplätzen, keine Frage! Aber warum ist das denn in diesem Baugebiet bisher von der Stadt nicht umgesetzt worden?

(Beifall bei CDU und F.D.P.)

Davon wird seit den achtziger Jahren geredet. Bisher hat die Stadt das nicht umgesetzt. Und wer trägt in Itzehoe die Verantwortung?

(Martin Kayenburg [CDU]: Rot-Grün!)

Warum müssen jetzt Spielplätze aus Mitteln des Programms „Soziale Stadt“ gefördert werden? Das ist mir nicht einsichtig. Da, bitte, fehlen Fakten, Fakten, Fakten!

Stichwort: Mobilisierung weiterer Investitionsmittel! Sie bestreiten ja nicht, dass das **Programm „Soziale Stadt“** nur eine geringe finanzielle Ausstattung von etwa 3,2 Millionen DM hat. Weitere private Investitionen bis zum Achtfachen dessen werden ausgelöst - so Ihre Behauptung. Belegen Sie es mir, Frau Ministerin, gerade bei diesen Spielplätzen! Anhand dieses Beispiels würde ich Ihnen dann gern folgen. Es müssten nämlich 3 Millionen bis 3,5 Millionen DM beim Beispiel Itzehoe-Edendorf ausgelöst werden.

(Martin Kayenburg [CDU]: Das ist der Sand für die Kiste!)

(Gero Storjohann)

Ich glaube nicht, dass es Ihnen gelingen wird. Deshalb ist Ihre Argumentation unredlich. Deswegen ist dieser Bericht kein Bericht.

(Beifall bei CDU und F.D.P. - Martin Kayenburg [CDU]: Das ist der Nachweis dafür, dass das Ministerium aufgelöst werden muss!)

Dieser Bericht trieft vor Absichten, Planungen und Wünschen, denen wir aber keinen Glauben schenken. Wenn Sie hier nicht ins Detail der Planumsetzung gehen, liebe Frau Ministerin, dann sind Sie hier im Parlament den Beweis dafür schuldig geblieben, dass das ein guter Ansatz ist.

Ich fordere Sie auf, konkrete Daten zu nennen, sie nachzuliefern. Erst dann ist eine Beurteilung über das Programm „Soziale Stadt“ möglich - so jedenfalls nicht!

(Beifall bei CDU und F.D.P.)

Vizepräsident Dr. Eberhard Dall' Asta:

Das Wort hat Herr Abgeordneter Böttcher.

(Zuruf des Abgeordneten Wolfgang Kubicki [F.D.P.]

Matthias Böttcher [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:

Wie bitte?

(Wolfgang Kubicki [F.D.P.]: Nix!)

- Wieder das Übliche, immer ein flotter Spruch!

Sehr geehrter Herr Präsident! Trotz der Störung durch Herrn Kubicki begrüße ich Sie zuerst, mache es also nicht wie gestern. Liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Storjohann, wenn Sie dieses Programm als schlecht und perspektivlos bezeichnen, dann frage ich mich, was Sie von den Kommunen halten, die sich für dieses Programm beworben haben, von den Städten, die jetzt konkret gefördert werden, die sich darauf eingelassen haben und dies auch als zukunftsträchtig bewerten? Was sagen Sie zum Beispiel der Bürgermeisterin der Stadt Elmshorn, der Stadt, aus der ich komme, die es sehr bedauert hat, dass Elmshorn nicht mit in das **Förderprogramm** aufgenommen werden konnte?

(Martin Kayenburg [CDU]: Haben Sie nicht eine Bürgermeisterin?)

- Wir haben eine Bürgermeisterin; das hatte ich doch gerade gesagt.

(Martin Kayenburg [CDU]: Ach so!)

Aber Sie haben ja heute Morgen schon einmal bewiesen, dass Sie Hörprobleme haben. Das, was Sie auch nicht begriffen haben, ist, dass die Zukunft unseres Gemeinwesens auch davon abhängt, wie wir die sozialen und die wirtschaftlichen Probleme in unseren Städten lösen können und wie die mit der Zersiedlung der Ballungsräume einhergehende Entwicklung gelöst werden kann, denn sie überfordert nicht nur Nachbarschaftsgeflechte, sondern auch Kommunen, Verbände und Betriebe. Um diesem Entwicklungsprozess entgegenwirken zu können, sind nicht nur Investitionen, sondern ist auch ein planvolles, kooperatives Handeln aller Akteure erforderlich.

Im neuen Jahrtausend muss die Städtebaupolitik mutig und nachhaltig neue Wege beschreiten, sie muss sich der Aufgabe stellen, menschen- und familiengerechtes Wohnen, kulturelle Entwicklung, soziale Stabilität, moderne Infrastruktur, zukunftsfähige Wirtschaftsentwicklung und bedarfsorientierte Verkehrspolitik miteinander zu vereinen. Das ist die Städtebaupolitik der Zukunft, nicht mehr allein nur die Politik der CDU, die besagt: Billiges Bauland und Eigenheimförderung sind die Wohnungspolitik, die wir machen müssen. - Das reicht nicht.

(Beifall der Abgeordneten Irene Fröhlich [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN] und Renate Gröpel [SPD])

Das ist die Politik, die zu den Problemen geführt hat, die wir haben.

Gerade der integrierte Handlungsansatz beinhaltet das Kernziel einer verbesserten Identifikation der Bevölkerung mit ihrem Stadtteil. Unverzichtbare **Handlungsfelder** sind in diesem Zusammenhang gerade das Engagement und die Mitwirkung der im Stadtteil wohnenden Menschen, der dort arbeitenden Institutionen und Organisationen. Es geht gerade um Vernetzung und nicht allein um Investitionen in Bauten. Es geht um Vernetzung zum gegenseitigen Nutzen von Bürgermitwirkung, lokaler Wirtschaft, sozialer, kultureller und freiheitsbezogener Infrastruktur sowie Wohnen und Umwelt.

Natürlich - Sie haben es hier erwähnt - hätten auch wir gern mehr Geld für das Programm zur Verfügung. Deswegen müssen die Mittel auf die Städte Kiel, Neumünster und Flensburg konzentriert werden, weil in diesen Bereichen zumindest in dieser Zeit die größte Wirkung erzielt werden kann. Zu der Zukunftsaufgabe gehört aber auch, die anderen Städte im Land zu beteiligen. Das hat das Ministerium auch zugesagt.

Ich bin sicher, dass das Programm der grünen Wohnungsbauministerin ein Erfolg werden wird. Es ist ein weiteres Beispiel für die innovative Politik dieser Lan-

(Matthias Böttcher)

desregierung, zu der die Opposition einmal wieder keine Alternative hat, wie sie es heute wieder bewiesen hat.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und SSW - Martin Kayenburg [CDU]: Das ängstliche Pfeifen im Walde!)

Vizepräsident Dr. Eberhard Dall'Asta:

Das Wort hat Herr Abgeordneter Kubicki.

Wolfgang Kubicki [F.D.P.]:

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Der in der Verfassung so genannte Oppositionsführer hat es mir vorweg genommen:

(Martin Kayenburg [CDU]: Ich bedauere das!)

Mit dem Bericht hat die Ministerin wirklich unter Beweis gestellt, dass ihr Ministerium völlig bedenkenlos aufgelöst werden kann. In Richtung Sozialdemokraten sage ich - Lothar Hay ist leider nicht da, aber Holger Astrup -: So schlecht seid ihr wirklich nicht, dass ihr diesen Koalitionspartner verdient habt.

(Beifall bei der CDU)

Dass wir von dem Bericht über das Programm „Soziale Stadt“ nicht besonders viel zu erwarten hätten, habe ich bereits bei der Debatte über den Berichtsantrag angenommen; davon, dass es so wenig sein würde, bin selbst ich in meinen kühnsten Vorstellungen nicht ausgegangen.

„Dieser erste Bericht der Landesregierung über das neue Städtebauförderungsprogramm setzt an einer sehr frühen Phase der Programmumsetzung ein, sodass nur wenige Aussagen über die konkrete Umsetzung des neuen Ansatzes ganzheitlicher Stadtteilentwicklung gemacht werden können.“

So steht es auf Seite 2 des Berichts. Was dann auf den nächsten 14 Seiten folgt, sind Allgemeinplätze zur **Städtebauförderung** im Allgemeinen und zur Entwicklung der sozialen Entmischung im Besonderen, alles unter dem Blickwinkel ganzheitlicher Stadtteilentwicklung und alles im besten Soziologendeutsch, damit es wenigstens gut klingt, wenn man schon nichts zu sagen hat.

Ich frage mich nur, warum die Ministerin nicht in der Lage war, diese spärlichen Informationen bereits bei Einbringung des Berichtsantrages im Dezember zu geben. Die rein theoretischen Ausführungen zur Zielsetzung und zu den Voraussetzungen des Programms hätten der Ministerin doch auch schon im Dezember

geläufig sein müssen. Zumindest ihre Pressestelle berichtete schon seit Sommer 1999 darüber. So viel Zusammenarbeit muss man doch auch unter den Grünen erwarten dürfen, auch wenn es da mit der Zusammenarbeit manchmal hapert.

Jetzt können alle noch einmal nachlesen, was schon bekannt war, unter welchen Voraussetzungen nämlich und zu welchem Zweck in Schleswig-Holstein die beeindruckende Summe von 9,678 Millionen DM jährlich zur Stadtteilentwicklung eingesetzt werden kann. Die aufgeführten Handlungsfelder sind dabei wahrlich vielfältig: Wohnungsbestandsentwicklung, städtebauliche Entwicklung, wirtschaftliche Entwicklung, Entwicklung von Bildung, Qualifizierung und Beschäftigung, Entwicklung sozialer und kultureller Infrastruktur, Entwicklung neuer Organisations- und Trägerstrukturen - es muss so viel entwickelt werden, dass ich mich wirklich frage, was in den letzten 12 Jahren roter und rot-grüner Politik im Lande eigentlich passiert ist, eine Entwicklung zum Entwicklungsland!

(Beifall der Abgeordneten Dr. Christel Hap-pach-Kasan [F.D.P.] und Uwe Eichelberg [CDU])

Aber mit knapp 10 Millionen DM wollen Sie das jetzt alles ändern, angefangen bei den Frauen, Kindern und Jugendlichen. Frau Ministerin Birk, erzählen Sie das bitte einem arbeitslosen Familienvater. „**Ganzheitliche Entwicklung**“ ist doch das Zauberwort. Mich wundert, wie sich da Raum finden lässt für geschlechtsspezifische Ausgrenzungen.

Natürlich müssen wir alle dazu beitragen, das soziale Miteinander aller Bürgerinnen und Bürger zu fördern und zu verbessern. Die notwendige Entwicklung dazu fängt aber in den Köpfen an.

(Matthias Böttcher [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Fangen Sie bei sich an, Herr Kubicki!)

Was nützen denn modernisierte Wohnungen, Wohnumfeldverbesserungen oder auch ein neuer Jugendtreff, wenn sich in den Köpfen der Menschen trotzdem nichts bewegt?

Überhaupt sollten wir uns davor hüten, allein in der Städtebauförderung ein Allheilmittel zu sehen. Die Sanierung ganzer Stadtteile kann durchaus auch dazu führen, dass Beziehungen zu Quartieren, zu Läden, Kommunikationseinrichtungen, auch soziale Bindungen verloren gehen. Polizei und Kirche haben uns immer wieder auf dieses Problem hingewiesen.

Wir brauchen deshalb einen ganzheitlichen Ansatz. So ist es. Alle Programme, die sich dafür nutzen lassen,

(Wolfgang Kubicki)

sollten dafür entsprechend genutzt werden, sei es die Agenda 21, die Agenda 2000, das Regionalprogramm 2000, das Programm „Arbeit für Schleswig-Holstein“ 2000 - sie sind alle im Bericht genannt -, auch das Programm „Soziale Stadt“.

Das ist jedoch keine rot-grüne Erkenntnis, erst recht keine, die aus dem Bericht folgt. Wenn Ministerin Birk uns hier vielleicht glauben machen möchte, dass das so sei, hinkt sie der Entwicklung in Schleswig-Holstein hinterher. Das ist eine Selbstverständlichkeit im Interesse und zum Wohle aller Bürgerinnen und Bürger. Diese Möglichkeiten wurden von Rot-Grün allerdings viel zu lange verschlafen.

(Beifall bei F.D.P. und CDU)

Vizepräsident Dr. Eberhard Dall'Asta:

Das Wort hat Frau Abgeordnete Spoorendonk.

Anke Spoorendonk [SSW]:

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Mit dem Konzept der „Sozialen Stadt“ werden die Fehler der Städtebauförderung der achtziger Jahre vermieden und

(Wolfgang Kubicki [F.D.P.]: Neue gemacht!)

es werden gleichzeitig die knappen Kassen berücksichtigt. Die Bekämpfung der Entwicklung in problematischen Stadtteilen ist gerade nicht nur eine Angelegenheit von Wohnungsbau und Stadtplanung und die Probleme lassen sich auch nicht nur durch einige soziale Einrichtungen vor Ort lösen, wie man es noch in den achtziger Jahren gehofft hat. Menschen in sozialen Brennpunkten sind in vielerlei Hinsicht benachteiligt und von **Perspektivlosigkeit** betroffen. Hier treffen häufig Armut, Arbeitslosigkeit, schlechte Wohnqualität und lückenhafte Infrastruktur aufeinander. Um den Menschen in diesen Stadtteilen nachhaltig zu helfen, ist eine Politik erforderlich, die möglichst alle Problemstellungen berücksichtigt. Bisher sind die diesbezüglichen Bemühungen aber häufig ressort- und politikfeldbezogen betrieben worden und nicht ganzheitlich.

Ausgangspunkt waren abgegrenzte Leistungen unter anderem der Schul-, Krankenhaus-, Altenhilfe-, Jugendhilfe- und Sozialpolitik. Diese Segmentierung, bei der viel Energie verloren geht, soll durch das Programm „Soziale Stadt“ behoben werden. Es sollen die viel zitierten **Synergieeffekte** genutzt werden, um bei begrenztem Mitteleinsatz möglichst viel zu erreichen. Es sollen die Problemstellungen in ihrer ganzen Bandbreite berücksichtigt und durch ein Stadtteilmanagement koordiniert werden, um die Probleme des Stadt-

teils und seiner Menschen zu lösen und ein neues Stadtteilleben zu entwickeln.

Durch eine stadtteilbezogene Beschäftigungspolitik und Förderung der lokalen Wirtschaftsstruktur sollen die massiven Probleme der Arbeitslosigkeit bekämpft werden. Durch die Förderung von Bürgerbeteiligung soll ein Gemeinschaftsgefühl entwickelt werden. Durch die Bereitstellung von sozialer, kultureller, bildungs- und freizeitbezogener Infrastruktur soll das soziale Leben im Stadtteil wieder belebt und gleichzeitig die Qualifizierung gefördert werden.

Auch die bürgernahe Polizei erhöht das Sicherheitsgefühl in den häufig negativ belasteten Gebieten. Durch die Verbesserung der Wohnungsbausubstanz und des städtebaulichen Umfeldes wird die Attraktivität des Stadtteils gestärkt. Dadurch werden mehrfache Benachteiligungen abgebaut und ein Zuzug wird attraktiver.

All dies sind Zielsetzungen, denen wir uns bedenkenlos anschließen können. Das Programm „Soziale Stadt“ ist eine klare Verbesserung der Städtebauförderung und hat in Schleswig-Holstein schon die ersten positiven Ergebnisse erzielt.

Ich möchte hier kurz die Flensburger Neustadt anführen, die ein gutes Beispiel dafür ist, dass man mit so einem Programm wirklich etwas erreichen kann. Natürlich stehen wir erst am Anfang des Projekts, aber es jetzt schon zu verteufeln, finde ich unerhört.

(Beifall der Abgeordneten Ingrid Franzen [SPD] und Irene Fröhlich [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Eine lebendige soziale Stadt ist nur möglich, wenn gute Lebensbedingungen vor Ort bestehen. Dazu trägt das Programm der Bundesregierung bei. Allerdings reicht auch dies allein nicht dafür aus, die betroffenen Gebiete so zu erneuern, dass Menschen dort gern leben. Eine weitere wesentliche Voraussetzung ist, dass politische Entscheidungen so ortsnah gefällt werden, dass für die dort lebenden Bürgerinnen und Bürger eine **Identifikation** möglich ist. Nicht umsonst ist eines der Kriterien für die Aufnahme in das Programm „Soziale Stadt“ ein hoher Anteil von Nichtwählerinnen und Nichtwählern. Auch das ist ein Flensburger Problem. Das kenne ich jedenfalls aus Flensburg.

(Beifall der Abgeordneten Ingrid Franzen [SPD] und Irene Fröhlich [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Diese Menschen fühlen eben nicht, dass sich Politik um ihre Lebensbedingungen kümmert. Das Konzept einer „Sozialen Stadt“ geht also über die Städte-

(Anke Spoorendonk)

bauförderung hinaus. Es hat ebenso viel mit Sozialpolitik zu tun.

Wir meinen, dass in diesem Zusammenhang eine **Aufwertung der Kommunen** insgesamt eine sinnvolle Maßnahme wäre. Ein Ansatz ist sicherlich, stadtteilbezogene Maßnahmen der Beteiligung zu fördern, wie es im Programm enthalten ist. Darüber hinaus - ich bin mir bewusst, dass das eine ganz andere Kiste ist, aber ich möchte es trotzdem sagen - wäre es erwägenswert, den Kommunen endlich mehr politischen und finanziellen Spielraum zu geben, damit die wesentlichen politischen Entscheidungen wieder bürgerinnen- und bürgernah getroffen werden. Ich denke, auch das hat etwas mit „Sozialer Stadt“ zu tun.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Eberhard Dall'Asta:

Meine Damen und Herren, ich erteile noch einmal Frau Ministerin Birk das Wort. Ich weise darauf hin, dass Sie Ihre eigentliche Redezeit schon ausgeschöpft haben.

Angelika Birk, Ministerin für Frauen, Jugend, Wohnungs- und Städtebau:

Meine Damen und Herren! Auch wenn die Mittagspause naht, möchte ich den Vorwurf nicht auf mir sitzen lassen, dieser Bericht sei unvollständig. Ein Programm, das gerade erst angelaufen ist und eine breite demokratische Abstimmung erfordert, ist angesichts der Tatsache, dass es sich um das erste Programmjahr handelt, über das wir berichten können, sehr weit fortgeschritten. Insofern war ich ehrlich und habe Ihnen nicht etwas hineingeschrieben, was es noch gar nicht gibt.

(Wolfgang Kubicki [F.D.P.]: Das war das erste Mal!)

Ich habe Ihnen detailliert aufgeschrieben - das wollten Sie wissen -, nach welchen Kriterien Städte ausgewählt wurden. Ich habe darauf hingewiesen, dass einige Städte zurückgestellt werden mussten, aber für das Programmjahr 2001 eine Chance haben. Ich habe bereits beim letzten Mal mündlich ausgeführt, dass etwa Rendsburg oder die Städte des Hamburger Randes - das finden Sie auch schriftlich ausgeführt - eine gute Chance haben, aufgenommen zu werden.

(Günter Neugebauer [SPD]: Sehr gut!)

Ich habe darüber hinaus darauf hingewiesen, dass für die Aufnahme in dieses Programm seitens der Städte umfangreiche Aussagen zu leisten waren. Aufgrund dieser Aussagen konnten wir auf den Seiten 13 ff.

genauere Begriffsbestimmungen formulieren, was denn nun wirklich zu geschehen hat.

Aber es ist nicht nur das, was hier auf dem Papier steht. In Flensburg-Neustadt - das berichtete ich bereits - wurde konkret begonnen. Nun beginnt es, dass man tatsächlich etwas sehen kann,

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

nachdem die Beschlüsse gefallen sind, nachdem die Gelder an die Planungsbüros vergeben worden sind, nachdem man sich auf ein Konzept geeinigt hat.

In Kiel-Mettenhof ist die Entwicklung älter. Ich erinnere Sie daran, dass die Nachfolgeinstitution der KWG sogar die Mieten gesenkt hat. Das ist ein Ergebnis eines Vertrages, den die Stadt mit der KWG aufgrund unserer Anregung mit dem Ziel „Soziale Stadt“ gefällt hat.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Es ist eine Reihe anderer Maßnahmen geplant. Wir verhandeln im Augenblick zum Beispiel konkret darüber, wie es möglich ist, den Alleinerziehendentreff in Kiel-Mettenhof im Rahmen des Programms „Soziale Stadt“ noch attraktiver zu machen und Arbeitsplätze zu schaffen. Wir sind ganz konkret in den Verhandlungen, wie es umgesetzt wird. Es handelt sich keineswegs nur um den Beschluss der Stadt Kiel, sondern hier wird vollzogen.

Nun fragten Sie nach der Investitionsquote, danach, ob sich das wirklich rechnet. In Flensburg-Engelsby hat die BIG-Heimbau stolz verkündet, dass sie insgesamt 45 Millionen DM

(Wolfgang Kubicki [F.D.P.]: Wir wollen keine Schleichwerbung machen!)

in ein städtebauliches Volumen investiert hat, das von unserer Seite mit 3 Millionen DM gefördert worden war. Es kamen noch einige Millionen aus dem Wohnungsbau hinzu.

Ich habe Ihnen diese Rechnung aufgemacht, die auch soziale Maßnahmen umfasst bis hin zu Maßnahmen der Polizei, die in dem dortigen Stadtteil sehr gut integriert ist, **Maßnahmen der Gewaltprävention** und der Umorganisation in der Schule. Wenn das keine Summen sind und, vor allen Dingen, wenn das keine neue Lebensqualität in Flensburg-Engelsby ist, dann weiß ich nicht, was Sie noch verlangen und erwarten.

Wenn Sie die Bewohnerinnen und Bewohner dort

(Ministerin Angelika Birk)

fragten, würden sie sehr konkret Antworten auf die Frage bekommen, was sich dort getan hat.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abgeordneten Ingrid Franzen [SPD])

Beispiel Itzehoe: Sie fragen, warum Itzehoe nur einen Kinderspielplatz und einen Jugendtreff hat! In der Tat, für ein Gesamtprogramm reicht das noch nicht. Aber das ist auch erst die erste Tranche. Wir haben hier auch nur das hineingeschrieben, was für 1999 konkret und verbindlich beschlossen und angemeldet war. Natürlich liegen für das Jahr 2001 weitere Folgemaßnahmen vor. Itzehoe ist vorsichtig und macht eben alles Schritt für Schritt.

Natürlich ist das nur eine Stichwortübersicht. Ich hätte Ihnen sonst einen 100-Seiten-Bericht liefern müssen. Die wenigen Beispiele machen wohl deutlich, worum es geht.

(Zuruf des Abgeordneten Wolfgang Kubicki [F.D.P.])

- Herr Kubicki, Sie werden mich in den nächsten Monaten sicherlich noch häufiger vor Ort finden.

(Wolfgang Kubicki [F.D.P.]: Das glaube ich nicht! - Heiterkeit bei der CDU)

Nächste Woche beispielsweise weihen wir in Lübeck-St. Lorenz das Stadtteilbüro für die Maßnahme 2000 ein. Wenn man so etwas im Januar eines Jahres auf den Weg bringt, ist das der frühestmögliche Zeitpunkt. Sie sehen, das Programm beginnt in St. Lorenz mit dem Jahr 2000. Mir hier Säumigkeit vorzuwerfen, heißt, dass Sie sich vor Ort nicht informieren und dass Sie offensichtlich ausschließlich darauf aus sind, dieses Programm schlechtzureden. Damit tun Sie den Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern und den Bewohnerinnen und Bewohnern vor Ort keinen Gefallen.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Vizepräsident Dr. Eberhard Dall'Asta:

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Ich schließe die Beratung.

Es ist kein Antrag gestellt worden. Der Tagesordnungspunkt ist erledigt.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 25 auf:

Integrierte Stationen

Landtagsbeschluss vom 15. Dezember 1999
Drucksache 14/2588

Bericht der Landesregierung

Ich erteile Herrn Minister Steenblock das Wort.

(Wolfgang Kubicki [F.D.P.]: Halten die jetzt alle ihre Abschiedsreden hier?)

Rainer Steenblock, Minister für Umwelt, Natur und Forsten:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! **Integrierte Stationen** sollen bei der Formulierung und der Umsetzung von ökologischen und ökonomischen Zielen für die besonders bedeutsamen Naturräume in unserem Land mitwirken. Sie sollen beispielsweise Aspekte des Naturschutzes, der Wasserwirtschaft, der Landwirtschaft und der Regionalentwicklung verknüpfen und unter Beachtung des ökologischen Potentials wirtschaftliche Entwicklungen in diesen häufig noch strukturschwachen Regionen ermöglichen. So soll hier zum Beispiel **Naturschutz** mit der Vermarktung umweltgerecht produzierter landwirtschaftlicher Produkte verbunden werden oder durch die Verzahnung von naturorientiertem Tourismus mit Kultur sollen die betreffenden Regionen attraktiver gemacht werden.

Ein meines Erachtens ganz wichtiger Aspekt ist die neue Möglichkeit der intensiven örtlichen Information, der Diskussion und der Betreuung, mit der die integrierten Stationen die Akzeptanz beispielsweise für wichtige Naturschutzprojekte vor Ort verbessern können.

Die erste integrierte Station haben wir im Herbst 1998 in der Eider-Treene-Sorge-Niederung als Außenstelle des Landesamtes eingerichtet.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dies war ein ganz wichtiger Schritt für die Region dort. Kurz danach folgte die Naturschutzstation Holmer Siel, angebunden an das Staatliche Umweltamt in Schleswig, die für die Betreuung der Naturschutzköge zuständig ist und die in der weiteren Arbeit ähnlich wie die ETS-Station wirken soll.

Zurück zur Arbeit der integrierten Station in der Eider-Treene-Sorge-Niederung! Sie ist bereits jetzt zu einer Keimzelle für eine ausgesprochen konstruktive Zusammenarbeit des staatlichen Naturschutzes mit Verbänden, mit Gemeinden und mit Kreisen geworden.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD - Holger Astrup [SPD]: Sehr richtig!)

Sie wird in ihrer Arbeit - das ist das Wichtige und das Erfolgsgeheimnis - von den örtlichen Initiativen, auch von den örtlichen Akteuren aus der Kommunalpolitik unterstützt und nachgefragt. Sie arbeitet eng mit der Stiftung Naturschutz, mit der Schleswig-Holsteinischen Landgesellschaft zusammen. Sie ist für die

(Minister Rainer Steenblock)

Umsetzung des Vertragsnaturschutzes, für Flächenankaufprogramme des Landes, für die Kontrolle von Maßnahmen auf den Flächen die ideale Ansprechpartnerin vor Ort. Das ist das Wichtige. Wir müssen dahin kommen, dass Vertragsnaturschutzprogramme, wenn in Verträgen bestimmte Daten festgelegt sind, nicht so ausgelegt werden, dass etwa am 15. eines Monats dieses oder jenes geschehen muss, sondern dass vor Ort mit der nötigen Flexibilität, mit der Kompetenz aller Betroffenen entschieden werden kann, wie solche Maßnahmen umgesetzt werden. Das schafft Akzeptanz.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abgeordneten Holger Astrup [SPD])

In der **ETS-Station** haben sich besonders die wöchentlichen Sprechtag der Landgesellschaft in den Räumen der Station bewährt. Sie ist zu einer wichtigen Kontaktstelle für die Örtlichkeit geworden.

Ziel der Aktivitäten all solcher integrierter Regionalentwicklung ist es, Schleswig-Holstein gerade im ländlichen Raum zu stärken und Konfliktlösungen auf der Ebene, auf der sie lösbar sind, nämlich vor Ort, durch Vertrauenspersonen aus der Region möglich zu machen. Im Bereich Eider-Treene-Sorge bedeutet dies auch, dass die dort inzwischen gegründete GmbH, aber auch der Förderverein Stapelholm sowie die örtlichen Naturschutz- und Heimatvereine in die Arbeit eingebunden worden sind. Gerade auf dieser Ebene werden ganz wichtige Initiativen für die Entwicklung der Region geschaffen, die durch entsprechende Förderprogramme des Landes begleitet werden können.

Bei der regionalen Wirtschaftsförderung geht es unter anderem darum, die Naturschutzziele mit den Belangen der regionalen Wirtschaft aufeinander abzustimmen. Vergleichbares gilt auch für die Landwirtschaft. So sollen die regionalen Belange von Landwirtschaft und Wasserwirtschaft in Form von runden Tischen mit den Naturschutzziele in Einklang gebracht werden.

Die Besonderheiten der integrierten Stationen liegen also in ihrer Funktion als Bindeglied zwischen den unterschiedlichen Akteuren und Interessenvertretern vor Ort. Ihre Stärken sind die fachkundigen Ansprechpartner vor Ort, die flexibel und unbürokratisch arbeiten, Initiativen und Projekte anschieben und Fördermittel akquirieren können. Die Einrichtung von solchen Stationen verlagert die Entscheidungskompetenz in die Regionen und führt zu effizienteren und kürzeren Verwaltungswegen.

Wie ich eingangs erwähnt habe, ist es unser besonderes Ziel, die wichtigen Naturräume in Schleswig-Holstein jeweils mit solchen Stationen zu bestücken. Im vergangenen Jahr haben wir für diese Zwecke rund

300.000 DM zur Verfügung gestellt und ich bin den Mehrheitsfraktionen des Landtags sehr dankbar, dass wir im Haushalt 2000 fast eine halbe Million DM für die integrierten Stationen zur Verfügung haben. Unser Ziel ist es, im Jahr 2000 eine weitere Station im Bereich der Geltinger Birk einzurichten, wo es bereits eine Reihe von Vorarbeiten dazu gibt.

Die integrierten Stationen sind ein wichtiges Mittel, um entscheidende Schritte hin zu einer Vernetzung oder - ich würde eher sagen - einem Miteinander der verschiedenen Aufgabenfelder durch verschiedene Akteure - gerade im ländlichen Raum - zu erreichen. Dazu können die integrierten Stationen einen ganz wichtigen Baustein liefern.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abgeordneten Lothar Hay [SPD])

Vizepräsident Dr. Eberhard Dall'Asta:

Frau Abgeordnete Franzen hat das Wort.

Ingrid Franzen [SPD]:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Für die SPD-Landtagsfraktion ist die heutige Debatte nur ein erster Einstieg in das Thema integrierte Stationen -

(Beifall des Abgeordneten Wolfgang Kubicki [F.D.P.]

das nicht nur aus dem Grund, weil es in der Kürze der Zeit leider nicht möglich war, einen schriftlichen Bericht vorzulegen - Herr Minister, das ist keine Kritik -, sondern weil die SPD dieses Thema mit hoher Priorität in Richtung eines Netzwerkes integrierter Stationen in ganz Schleswig-Holstein vorantreiben will.

(Beifall des Abgeordneten Detlef Matthiessen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Man kann hier schon Unterschiede hören, aber es ist uns sehr wichtig. Natürlich muss man sich fragen: Was ist eigentlich eine **integrierte Station**? Wenn man nach Definitionen sucht, bietet der Haushalt des Umweltministers einen Ansatz. Ich zitiere:

„Integrierte Stationen dienen der Umsetzung ökologischer und ökonomischer Ziele für besonders bedeutsame Naturräume. Sie verknüpfen Aspekte von Naturschutz, Wasserwirtschaft, Landwirtschaft, Regionalentwicklung, wissenschaftlichen Untersuchungen und Öffentlichkeitsarbeit.“

Wie das im Haushalt so üblich ist, ist das ein bisschen spröde, aber es ist durchaus brauchbar. Wir könnten auch auf andere Bundesländer schauen. Der Arbeits-

(Ingrid Franzen)

kreis Umwelt hat die Rhön bereist und dort Vorbildliches vorgefunden.

(Lothar Hay [SPD]: Sehr gute Fahrt!)

- Herr Hay war mit dabei. - Aber auch in Schleswig-Holstein haben wir positive Ansätze und das gilt insbesondere für die integrierte Station im **Eider-Treene-Sorge-Gebiet**.

(Unruhe)

Dazu nenne ich ein paar Stichpunkte. Dort arbeiten vier Kreise - man stelle sich das einmal im Norden vor -, verbunden durch eine Eider-Treene-Sorge-GmbH, vorbildlich zusammen. Dort gibt es ein Konzept „Nachhaltige Regionentwicklung“ als Beitrag zum Bundeswettbewerb „Region der Zukunft“ und dort gibt es bereits zahlreiche Umsetzungen nach dem Motto: „Die Bremsen sind gelöst“. Auch da nenne ich nur einige Beispiele: Naturschutz und Landwirtschaft im Miteinander, Landfrauen-Service-Börse, Vermarktung regionaler Produkte, Reisen ohne Gepäck, Wasserwandern, Angelurlaub und - ganz besonders schön und bemerkenswert - Kunst in der Region, von „Pfahl zu Pfahl“. Das haben wir bei einer Bereisung mit dem Umweltausschuss gesehen.

(Beifall des Abgeordneten Detlef Matthiessen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Das ist ein verblüffendes Erlebnis, wenn Sie da mitten auf dem platten Land - mit Verlaub, da sind nun mal keine Berge - die abenteuerlichsten Pfähle sehen. Es ist einfach schön und gibt viele gute Gedanken, wenn man dort entlanggeht oder -fährt.

(Lothar Hay [SPD]: Das war übrigens eine Anregung von Holger Astrup!)

- Das glaube ich nicht. - Wichtig ist für die SPD-Landtagsfraktion, dass es in Schleswig-Holstein ein Netzwerk geben wird. Die Grundlage dafür könnte das Strukturelement LSE - also die **Ländliche Struktur- und Entwicklungsanalyse** - sein. Durch die LSEs des Landwirtschaftsministers - die längst zum Renner geworden sind - hätten wir auch für integrierte Stationen eine gute Grundlage. Ich mache dem Landwirtschaftsminister und seinem Haus - auch in Abwesenheit - ein Kompliment. Der Grund für die Akzeptanz ist, dass dort schon in der Erarbeitungsphase alle Beteiligten an einen Tisch kommen, Ideen entwickeln und Konflikte offen benennen. Das motiviert die Menschen, von Anfang an mitzumachen.

(Beifall des Abgeordneten Lothar Hay [SPD] und bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wenn wir daraus integrierte Stationen ableiten können, ist die Akzeptanz größer und das ist gut für uns.

Die LSE hat - wenn sie vorgeschaltet ist - noch ein Gutes: Es gibt europäische Gelder aus dem Programm „Zukunft auf dem Land“. Die aktuellen Beispiele sind hier benannt. Die **Geltinger Birk**, die wir auch vor kurzem bereist haben und die aus meiner Sicht eines der schönsten und wertvollsten Naturschutzgebiete unseres Landes ist, hat schon eine LSE. Das Schwärmen sei mir verziehen, denn dort liegt mein absoluter Lieblingsspaziergang. Diese Birk hat jetzt für das notwendige Problem der Wiedervernetzung eine Lösung gefunden. Damit ist auch dort der Knoten gelöst und wir wissen, dass gerade jetzt im Folgekonzept in der LEG eine integrierte Station entwickelt wird.

Idealer Standort ist dafür das leer stehende Kasernengebäude in Nieby. Ich kann mich auf das, was da entstehen wird, nur freuen. Ähnliches gilt für Fehmarn. Denkbare Standorte wären auch die Haseldorfer Marsch oder die Schaalsee-Region. Wir haben ganz viele Standorte, die wir nehmen könnten.

Abschließend lassen Sie mich für alle Stationen eines sagen: Jeder Initiator und jede Initiatorin ist uns dabei herzlich willkommen. Das muss nicht immer das MUNF sein. Meine Bitte an die Regierungsministerien lautet: Treten Sie doch nach dem Motto von Nachhaltigkeit und Agenda 21, denen wir uns alle verpflichtet haben, miteinander in einen Wettbewerb!

(Beifall der Abgeordneten Konrad Nabel [SPD] und Detlef Matthiessen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Ich lasse mich gemeinsam mit allen Mitgliedern, die hier sitzen, und allen, die dem Beirat angehören, auch gern für die Stiftung Naturschutz für diese Idee mit verhaften. Wir sind dabei, das zu entwickeln.

Es gilt, einen weiteren Punkt zu bedenken: Blockieren wir die Kreativität unserer Region im Land nicht durch allzu viele Vorgaben! Nicht jede integrierte Station muss der anderen ähneln wie ein Ei dem anderen. Das ist absolut nicht nötig. Lassen wir der Kreativität Chancen! Ein Netzwerk integrierter Stationen in der SPD wird für die SPD-Landtagsfraktion ein Schwerpunkt der Politik der nächsten fünf Jahre sein. Ich bin gespannt, ob wenigstens dieses Projekt mit der Opposition gemeinsam hier im Schleswig-Holsteinischen Landtag vorangetrieben werden kann.

(Beifall bei SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Vizepräsident Dr. Eberhard Dall'Asta:

Frau Abgeordnete Todsens-Reese hat das Wort.

(Detlef Matthiessen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Jetzt kommt wieder ein ganz

(Vizepräsident Dr. Eberhard Dall'Asta)

kompetenter Beitrag! - Beifall der Abgeordneten Dr. Christel Happach-Kasan [F.D.P.] und Wolfgang Kubicki [F.D.P.]

Herlich Marie Todsens-Reese [CDU]:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! - Herr Matthiessen, es ist doch immer schön, wenn man seine Vorurteile pflegen kann. Machen Sie es weiter, es wird Sie nicht weiterbringen!

Herr Minister, ich habe mich schon gewundert, warum es nicht möglich sein konnte, uns zu diesem Thema innerhalb von zwei Monaten einen kurzen schriftlichen Bericht zur Verfügung zu stellen. Ich wundere mich jetzt nicht mehr, denn nach dem, was wir heute gehört haben, kann ich sagen: wirklich absolut nichts Neues!

(Beifall bei CDU und F.D.P.)

Das hätten wir uns heute wirklich nicht mehr anzutun brauchen.

Bedauerlich finde ich schon die Frage: Wie soll es in Zukunft weitergehen? Diese Frage hätte ich gern ein bisschen früher erörtert und nicht in der letzten Debatte im letzten Beitrag dieser Legislaturperiode.

(Detlef Matthiessen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Dann hätten Sie ganz prächtig einen Haushaltsantrag stellen können!)

Wenn es nach Herrn Kubicki gehen würde, dann würde ich Ihnen einfach sagen: Das war es. Lieber Herr Kubicki, ganz will ich das doch nicht tun.

(Wolfgang Kubicki [F.D.P.] und Konrad Nabel [SPD]: Schade!)

Ich glaube aber nicht, dass ich meine fünf Minuten brauche werde. Den Ansatz, alle Kräfte einer Region zu bündeln, fordern wir seit Jahren. Wir haben ihn unter **partnerschaftlichem Naturschutz** immer so verstanden und definiert. Es ist interessant zu sehen, wer diese Definition in den letzten Monaten alles entdeckt hat. Eines ist heute - besonders typisch in Ihrem Beitrag, Frau Franzen - aus meiner Sicht deutlich geworden: Wir werden etwas machen, wir werden ein Netz über Schleswig-Holstein ziehen.

(Konrad Nabel [SPD]: Sie wollen ja eine Umweltpause!)

Der große Erfolg und der große Vorteil der Maßnahme im ETS-Gebiet waren die Initiativen vor Ort, das waren die Kräfte der Menschen vor Ort.

(Zuruf des Abgeordneten Konrad Nabel [SPD])

Der Arbeit einer Julia Jacobsen gebührt der ganze Dank.

(Beifall der Abgeordneten Dr. Christel Happach-Kasan [F.D.P.]

Sie hat die Menschen vor Ort eingebunden und dafür gesorgt, dass **Naturschutz** in der **Eider-Treene-Sorge** allen gemeinsam wieder Freude bringt - und zwar Naturschutz im vernetzten Ansatz.

Wir sollten uns bei der weiteren Entwicklung davor hüten, nun wieder zu glauben, wir müssten den Menschen von oben sagen, wie es geht. Das Einzige, was wir dafür brauchen - und genau das, liebe Kolleginnen und Kollegen, haben Sie heute nicht geleistet, weder Sie, Herr Minister, noch Sie bei Rot-Grün -, sind die Strukturen und die Definition von Aufgaben.

(Unruhe)

Sie können noch nicht einmal zuhören. Pflegen Sie Ihre Vorurteile! Ich denke, dass wir vielleicht nach dem Februar in eine konstruktive Diskussion darüber eintreten können, aber sehr wohl mit dem Ansatz, die Menschen vor Ort ihre Gedanken und ihre Ideen entwickeln zu lassen.

(Zuruf von der SPD: Ja selbstverständlich! - Weitere Zurufe)

- Die ganzen Schlagworte hören sich ja prima und toll an. Ich will Ihnen einmal etwas sagen. Wenn man auf der Basis nur solcher nebulöser Aufgabenumschreibungen Haushaltsmittel einwirbt, dann darf man sich nicht wundern, wenn man nachher inhaltlich nicht den Erfolg hat. Das ist aus meiner Sicht eine ganz unsolide Geschichte.

Aber statt klar zu sagen, wie man dieses Instrument in vorhandene Strukturen einbinden will - wir haben Staatliche Umweltämter, wir haben unsere Naturschutzbehörden, wir haben Ämter für ländliche Räume, wir haben ein LANU und einen MUNF -,

(Zurufe)

kommen Sie nun ohne wirklich fundierte Begründung. Ich habe noch einmal versucht, es herauszufinden, Frau Franzen, aber selbst in Ihrem Wahlprogramm findet man nicht wirklich und detailliert etwas über Strukturen.

(Zuruf der Abgeordneten Ingrid Franzen [SPD])

Das ist das eigentlich Traurige an dieser Debatte. Ein reiner Show-Antrag, der uns noch einmal die Zeit gestohlen hat.

(Ingrid Franzen [SPD]: Wir sind zufrieden!)

Nichts Neues in der Bewertung!

(Weitere Zurufe von der SPD)

(Herlich Marie Todsens-Reese)

Dass vor Ort eine hervorragende Arbeit gemacht wird, ist das Einzige, worüber wir uns vielleicht ein bisschen näher kommen können.

(Beifall bei der CDU - Zuruf der Abgeordneten Ursula Kähler [SPD])

Vizepräsident Dr. Eberhard Dall'Asta:

Das Wort hat Herr Abgeordneter Matthiessen.

Detlef Matthiessen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Es gibt politische Kräfte hier in Schleswig-Holstein, die reden von „Naturschutz nur mit den Menschen“. Auch BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN unterstützen diesen Gedanken. Naturschutz braucht Akzeptanz. Naturschutzprojekte können auch als weicher Standortfaktor zur regionalen Wirtschaft und Entwicklung beitragen.

(Beifall des Abgeordneten Karl-Martin Hentschel [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Wenn die Opposition davon spricht, „Naturschutz nur mit den Menschen“ zu betreiben, dann meint sie damit, dass Naturschutz verhindert werden muss. Es wird immer mit Empörung gerufen: So nicht! Es wird nie gesagt: Besser so! Besser mit jener Methode oder besser mit so einem Konzept! Und so haben wir auch Ihre ganzen Haushaltsanträge, mit denen Sie eine integrierte Station mit einem wunderbaren Konzept nach dem anderen hätten fordern können, schmerzlich vermisst. Nichts ist von Ihnen gekommen.

(Zuruf der Abgeordneten Ingrid Franzen [SPD])

Verhinderung und Obstruktion zieht sich wie ein roter oder - besser gesagt - wie ein schwarz-gelber Faden durch die zu Ende gehende 14. Legislaturperiode. Ein ehrliches Bemühen, das Einbringen alternativer Konzepte, einen irgendwie konstruktiven Ansatz in der **Naturschutzpolitik** habe ich schmerzlich vermisst.

Sie haben sich aus der naturschutzpolitischen Gestaltung in Schleswig-Holstein ausgeklinkt. Sie haben die eigentliche Rolle der Opposition verspielt, die politische Arbeit im Lande durch interessante Denkipulse zu optimieren.

(Beifall der Abgeordneten Karl-Martin Hentschel [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN] und Ingrid Franzen [SPD])

Das ist schade. Ich bedauere das ehrlich. Mein Fazit nach den vielen Naturschutzdebatten hier im hohen Hause und draußen im Land ist: Sie sind die Partei der Neinsager. Sie haben als politischer Mitbewerber, als Partner in anderer Rolle versagt.

(Wolfgang Kubicki [F.D.P.]: Lieber Partei der Neinsager als Partei der Versager!)

Dazu passt die Parole - Ihre Spitzen-Kandidaten mag ich in diesem Zusammenhang nicht sagen - Ihres Kandidaten: zehn Jahre Umweltpause!

(Zurufe von der CDU)

Der Gedanke der **integrierten Naturschutzstation** vor Ort trägt dem genau Rechnung: Naturschutz mit den Menschen! Wir sind nicht - das will ich ehrlich zugeben - die Ersten in Deutschland. Wir sind auch nicht die mit den meisten Stationen, mit der längsten Erfahrung, aber es wurde in dieser Legislaturperiode ein ambitionierter Anfang gemacht. Zwei Stationen gibt es. Die eine in Bergenhusen im ETS-Gebiet, im Eider-Treene-Sorge-Niederungsgebiet, und eine weitere Station Holmer Siel.

Nimmt man die Bedeutung und Größe der Gebiete und betrachtet man auch die anderen integrativen neuen Ansätze in der Naturschutzpolitik, etwa den Nationalparkservice, dann wird deutlich: Dieser Umweltminister Rainer Steenblock steht für Dialog und für die Einbeziehung der Menschen.

(Zuruf des Abgeordneten Martin Kayenburg [CDU])

Er setzt Ihre eigentlich als Obstruktionsparole gestartete Forderung nach dem Naturschutz mit den Menschen in lebendige Politik vor Ort um.

(Beifall des Abgeordneten Karl-Martin Hentschel [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Dabei spielen die handelnden Akteure vor Ort die Hauptrolle. Das ist richtig. Nach meiner Wahrnehmung ist die Personalwahl sehr geglückt.

(Zurufe von der CDU)

Da ist eine oder einer nicht aus dem fernen Kiel, da ist jemand, der die Menschen kennt und den die Menschen kennen und akzeptieren. Der Ansatz der Naturschutzstation für einen Naturschutz mit den Menschen bewährt sich. Wir wollen den Weg aufbauen und weitergehen. Das belegen auch die entsprechenden Ansätze im kommenden Haushalt. Das nächste Projekt wird Geltinger Birk und Umgebung sein.

Die integrierten Stationen werden Aufgaben des Naturschutzes, der Tourismusförderung, der regionalen Wirtschaftsförderung, der Beratung und Information in den Bereichen Landwirtschaft, Regionalentwicklung, der Pflege der regionalen Kultur, Jagd und Fischerei sein. Das alles wird dort wahrgenommen und gebündelt und in einem Dialogprozess entwickelt. Dieser integrative Ansatz besteht dabei zum einen darin, dass hier verschiedene Fachbereiche eng zusammenarbeiten

(Detlef Matthiessen)

und gemeinschaftliche Projekte entwickelt werden, zum anderen aber auch in einer Verzahnung von Verwaltung und Ehrenamt, die sich gegenseitig fruchtbar ergänzen.

Gerade im Naturschutzbereich zeigt sich, dass wir eine viel bessere Akzeptanz erreichen können, wenn Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner vor Ort erreichbar sind. Die Vertrautheit mit den örtlichen Gegebenheiten führt dazu, dass Naturschutz womöglich und so weit wie möglich flexibel und nachvollziehbar gehandhabt werden kann. Dies gilt auch und in Zukunft immer stärker für Maßnahmen des Vertragsnaturschutzes. Es zeigt sich, dass in den Regionen mit einem großen Anteil ökologisch wertvoller Flächen die Präsenz vor Ort dazu beiträgt, Vorurteile und Misstrauen abzubauen. Stattdessen werden die Vorteile und die damit verbundenen wirtschaftlichen Entwicklungsmöglichkeiten erkannt und konkret entwickelt. Wir wollen auf diesem Weg weitermachen.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Eberhard Dall'Asta:

Das Wort hat Frau Abgeordnete Dr. Happach-Kasan.

Dr. Christel Happach-Kasan [F.D.P.]:

Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Ob wir über den Bericht des Ministers diskutieren oder vor dem Haus fällt ein Spaten um, ist unerheblich. Wir haben integrierte Stationen. Wir wollen sie. Wir sind da überhaupt nicht in irgendeiner Weise im Dissens. Fürchterlich viel ist noch nicht getan, denn das Thema Eider-Treene-Sorge ist ein altes Thema. Es ist ja nicht gerade neu. Frau Julia Jacobsen macht ihre Arbeit auch schon ein bisschen länger und sie macht sie gut.

(Beifall bei der F.D.P.)

Bemerkenswert ist vielmehr die Fantasie der SPD-Fraktion, noch zum Schluss Anträge zu stellen, die wir im Prinzip nicht brauchen. Diese Anträge - das möchte ich in aller Deutlichkeit sagen - gehen zulasten der Projekte, über die berichtet wird. Ich habe dies in der letzten Tagung beim Antrag zu den Regionen der Zukunft sehr deutlich gemacht, mit dem in fünf Minuten drei wichtige Regionen abgehandelt werden sollten, über die man länger sprechen müsste und über die sehr viel mehr zu berichten ist als das, was von der Landesregierung hier vorgetragen worden ist. Es ist einfach Unsinn, so etwas zu machen.

(Beifall bei F.D.P. und CDU)

Es lohnt auch nicht, verehrte Kollegen, darüber zu sprechen, welche Maßnahmen die Landesregierung getroffen hat, um die **Akzeptanz** für den **Naturschutz**

zu stärken. Wir haben keine Akzeptanz. Also sind die Maßnahmen auch relativ unerheblich. Wir brauchen uns dazu nur den Nationalpark Wattenmeer, das Landschaftsprogramm et cetera anzugucken. Es ist ziemlich viel Murks.

Werter Kollege Matthiessen, wenn Sie denn die Projekte wissen wollen, die eine künftige CDU/F.D.P.-Regierung anpacken will, dann rate ich Ihnen ganz entschieden, unsere Anträge zu lesen.

(Zuruf des Abgeordneten Dr. Ulf von Hiemcrone [SPD])

Sie selbst haben dem Antrag, einen Bericht über Umweltinformationen zu machen, hier in diesem Hause zugestimmt. Dies zeigt deutlich, dass wir mehr Transparenz haben wollen. Transparenz ist Voraussetzung für die Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger an solchen Projekten. Da haben Sie exemplarisch, in welcher Weise sich eine **F.D.P.** die **Umweltpolitik** in Schleswig-Holstein vorstellt.

(Zuruf der Abgeordneten Ingrid Franzen [SPD])

Das heißt, wir haben vorgelegt, was wir machen wollen. Wir finden die Akzeptanz der Bürgerinnen und Bürger im ganzen Lande.

Bei Ihnen läuft es schlicht und ergreifend leer. Wozu haben Sie eigentlich einen Bericht zur Agenda 21 beantragt, eines der ganz wichtigen Themen in diesem Lande? - Trotzdem wird es so ablaufen: Wir kriegen den Bericht. Er wird dann ohne Aussprache abgenickt. Was soll das denn? Das ist ein wichtiges Thema.

(Beifall bei F.D.P. und CDU - Zuruf der Abgeordneten Ursula Kähler [SPD])

- Das liegt doch nicht an uns! Die Mehrheit, Frau Kollegin Kähler, haben leider noch Sie und nicht wir. Das ist so.

(Beifall bei F.D.P. und CDU)

Wir waren darauf vorbereitet, über diesen Bericht umfassend zu diskutieren und konkrete Vorschläge zu machen. Es ist ja nichts von Ihnen gekommen. Wo, werte Frau Kollegin Franzen, ist denn überhaupt ein Umweltbericht? In jeder anderen Legislaturperiode haben wir einen solchen Bericht bekommen. Warum gibt es ihn nicht?

(Beifall bei F.D.P. und CDU)

Das Thema Umwelt wird in diesem Lande durch die rot-grüne Regierung glanz- und fantasielos verwaltet. Das muss sich ändern.

Vizepräsident Dr. Eberhard Dall'Asta:

Das Wort hat Frau Abgeordnete Spoorendonk.

Anke Spoorendonk [SSW]:

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich hatte mir eigentlich vorgenommen, dem Grundsatz zu widersprechen: „Es ist alles gesagt worden, nur von mir nicht.“ Doch nach dem letzten Redebeitrag hätte ich schon Lust, einige Sachen aufzugreifen. Ich will es dennoch nicht tun.

Natürlich ist es richtig zu sagen, dass es keinen Diszens hinsichtlich der Einrichtung **integrierter Stationen** gibt. Daran sollten wir auch festhalten. Das ist gut so. Ich begrüße es außerordentlich, dass wir mit dieser Initiative einen Schritt weitergekommen sind. Wenn man sich die Anfangsschwierigkeiten in der **Eider-Treene-Sorge-Niederung** ansieht, dann ist es wichtig, dass sich die Wogen nach langjährigen und intensiven Gesprächen jetzt geglättet haben. Es ist lobenswert, dass gerade die Eider-Treene-Sorge-Region als Region der Zukunft ausgezeichnet worden ist.

(Dr. Christel Happach-Kasan [F.D.P.]: Das haben wir doch schon im letzten Jahr diskutiert!)

- Das ist richtig. Ich wollte nur erklären, warum ich es gut finde, dass wir diese Initiative jetzt haben und dass an dieser Initiative der integrierten Station weitergearbeitet wird.

Begrüßenswert ist auch, dass weitere integrierte Stationen eingerichtet werden sollen und dass im Zusammenhang mit der Regionalentwicklung des ESG - - Ich lerne das Wort nie auswendig. Ich fange noch einmal mit dem Satz an.

(Zurufe)

- Vielen Dank für die Nachhilfe, liebe Kollegen!

Ich wollte nur noch hinzufügen: Aus meiner Sicht ist wichtig, das Ganze auch im Zusammenhang mit der Struktur- und Entwicklungsanalyse des Ministeriums für ländliche Räume zu sehen. Es ist klar, dass das hinzukommt.

(Beifall bei der SPD)

Kurz und gut: Ich denke, wir sind mit dieser Initiative auf einem guten Weg. Dem gibt es im Moment nichts hinzuzufügen.

Vizepräsident Dr. Eberhard Dall'Asta:

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Ich schließe die Beratung.

Es ist kein Antrag gestellt worden. Der Tagesordnungspunkt ist damit erledigt.

Meine Damen und Herren! Ich darf die Gelegenheit nutzen, um mich bei Ihnen an meinem letzten Dienstag in dieser Funktion sehr herzlich für das Vertrauen in der Vergangenheit zu bedanken. Ich selbst hoffe, dass ich im Regelfall ziemlich neutral gewesen bin. Wenn ich doch einmal ungerecht gewesen bin - das kann jedem passieren -, dann bitte ich um Entschuldigung. Ich wünsche Ihnen allen eine gute Zukunft und freue mich ein bisschen, dass ich Sie nach wie vor von außen betrachten werde.

(Lebhafter Beifall im ganzen Haus - Präsident Heinz-Werner Arens übernimmt den Vorsitz)

Präsident Heinz-Werner Arens:

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Bevor der Vorhang fällt, müssen wir noch die Punkte ohne Aussprache abarbeiten.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 6 auf:

Zweite Lesung des Entwurfs eines Gesetzes zur Änderung des Heilberufegesetzes

Gesetzentwurf der Landesregierung

Drucksache 14/2565

Bericht und Beschlussempfehlung des Sozialausschusses

Drucksache 14/2669

Das Wort erteile ich der Berichterstatterin des Sozialausschusses, der Frau Abgeordneten Walhorn.

Frauke Walhorn [SPD]:

Herr Präsident, der Sozialausschuss empfiehlt, den Gesetzentwurf der Landesregierung unverändert anzunehmen.

Präsident Heinz-Werner Arens:

Wortmeldungen zum Bericht gibt es nicht. Eine Aussprache ist nicht vorgesehen.

Dann lasse ich über den Gesetzentwurf der Landesregierung abstimmen, und zwar in der vom Ausschuss empfohlenen Fassung. Wer dem zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Das ist einstimmig so beschlossen.

(Präsident Heinz-Werner Arens)

Dann kommen wir zu den Tagesordnungspunkten 17 und 41:

Gemeinsame Beratung**a) Statistischer Arbeitsmarktbericht für Schleswig-Holstein 1998**

Bericht der Landesregierung
Drucksache 14/2514

b) Analytischer Arbeitsmarktbericht für Schleswig-Holstein 1999 des Instituts für Regionalforschung der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel einschließlich der Stellungnahme der Landesregierung

Drucksache 14/2665

Eine Aussprache ist hier nicht vorgesehen.

Ich schlage Ihnen einfach Kenntnisnahme vor. - Ich höre keinen Widerspruch. Dann ist das so beschlossen.

Ich rufe auf Tagesordnungspunkt 18:

Raumordnungsbericht 1999

Bericht der Landesregierung
Drucksache 14/2545

Eine Aussprache ist nicht vorgesehen.

Auch hier schlage ich Ihnen Kenntnisnahme des Berichts vor. - Ich höre keinen Widerspruch. Dann haben wir wohl Kenntnis genommen.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt 19:

Entschließung zum Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Hochschulgesetzes

Antrag der Abgeordneten des SSW
Drucksache 14/2528

Bericht und Beschlussempfehlung des Bildungsausschusses

Drucksache 14/2568 (neu)

Das Wort erteile ich dem Berichterstatter des Bildungsausschusses, Herrn Dr. von Hielmcrone.

Dr. Ulf von Hielmcrone [SPD]:

Der Bildungsausschuss hat sich mit dem ihm durch Plenarbeschluss vom 17. November 1999 überwiesenen Antrag am 2. Dezember 1999 und am 20. Januar 2000 befasst. Einstimmig empfiehlt der Ausschuss dem Landtag, den Antrag für erledigt zu erklären.

Im Übrigen freut sich der Ausschuss darüber, dass die Universität Flensburg jetzt auch diesen Namen bekommen hat.

(Beifall bei SPD und SSW)

Präsident Heinz-Werner Arens:

Ich danke dem Herrn Berichterstatter für den erschöpfenden Bericht.

Gibt es Wortmeldungen zu diesem Bericht? - Das ist nicht der Fall. Eine Aussprache ist nicht vorgesehen.

Der Ausschuss empfiehlt, den Antrag für erledigt zu erklären. Wer so beschließen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenprobe! - Stimmenthaltungen? - Dann haben wir machtvoll so gestimmt.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 21 auf:

Bericht über Antibiotika in der Tiermast

Landtagsbeschluss vom 20. Januar 1999
Drucksache 14/1694

Bericht der Landesregierung
Drucksache 14/2578

Eine Aussprache ist nicht vorgesehen.

Ich schlage Ihnen Kenntnisnahme vor. Wer so beschließen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Dann haben wir Kenntnis genommen.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 24 auf:

Info-Net Umwelt Schleswig-Holstein

Landtagsbeschluss vom 15. Dezember 1999
Drucksache 14/2587

Bericht der Landesregierung

Zu dem Bericht wollte ich dem Minister für Umwelt, Natur und Forsten das Wort erteilen.

(Zurufe: Ohne Aussprache!)

- Natürlich. Aber der Bericht sollte gegeben werden.

Rainer Steenblock, Minister für Umwelt, Natur und Forsten:

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich schätze einmal die Stimmung hier so ein - auch im Nachgang zu dem, was Frau Happach-Kasan gesagt hat -, dass jetzt kein Bericht gegeben werden soll. Ich kann ihn aber gern geben. Ich finde dieses Thema ausgesprochen wichtig. Es gibt im Haus auch einen breiten Konsens über die Wichtigkeit dieses Themas.

In Anbetracht der fortgeschrittenen Zeit und der Stimmung hier im Saal würde ich diesen Bericht quasi formal geben, an dieser Stelle auf eine Diskussion oder eine Positionierung verzichten und sagen: Wir rufen dieses Thema in der neuen Legislaturperiode auf und führen dazu eine Debatte. - Denn es ist ein Thema, das

(Minister Rainer Steenblock)

jetzt nicht abgefrühstückt, sondern im Hause diskutiert werden sollte.

(Beifall bei SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Präsident Heinz-Werner Arens:

Der Bericht wird uns also zugeleitet.

Gibt es Widerspruch gegen dieses Verfahren? - Das ist nicht der Fall. Dann verfahren wir eben so.

Dann rufe ich Tagesordnungspunkt 26 auf:

Zusammenarbeit zwischen Schule und Wirtschaft

Landtagsbeschluss vom 15. Dezember 1999
Drucksache 14/2589

Bericht der Landesregierung

Hier haben wir uns darauf verständigt, dass statt des geforderten mündlichen Berichtes an das Plenum der Bericht den Mitgliedern des Bildungsausschusses schriftlich zugeleitet wird. - Gibt es Widerspruch gegen dieses Verfahren?

(Zurufe: Nein!)

- Das ist nicht der Fall. Dann verfahren wir so.

Ich rufe die Tagesordnungspunkte 27 und 30 auf:

Gemeinsame Beratung**a) Umsetzung der Agenda 21 in Schleswig-Holstein**

Antrag der Fraktionen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Drucksache 14/1373

Bericht und Beschlussempfehlung des Umweltausschusses
Drucksache 14/2637

b) Umsetzung der Agenda 21 in Schleswig-Holstein

Antrag der Fraktionen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Drucksache 14/1373

Bericht der Landesregierung
Drucksache 14/2681

Ich erteile zunächst der Berichterstatterin, der Frau Abgeordneten Tengler, das Wort.

Frauke Tengler [CDU]:

Herr Präsident, ich verweise auf die umfangreiche Vorlage.

(Beifall)

Präsident Heinz-Werner Arens:

Zum Bericht wird das Wort nicht gewünscht. Dann kann ich Folgendes feststellen.

Zu dem Punkt unter a) stelle ich fest, dass der zweite Absatz der Beschlussempfehlung des Umweltausschusses, Drucksache 14/2637, durch die Abgabe des Berichts der Landesregierung erledigt ist. - Ich höre keinen Widerspruch.

Dann haben wir noch über den Antrag der Fraktionen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Drucksache 14/1373, abzustimmen. Wer diesem Antrag in der vom Ausschuss empfohlenen Fassung zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenprobe! - Stimmenthaltungen? - Dieser Antrag ist mit den Stimmen von SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW bei Gegenstimmen aus der F.D.P. sowie einigen Gegenstimmen aus der CDU und bei Enthaltung ebenfalls von CDU-Abgeordneten angenommen worden.

(Wolfgang Kubicki [F.D.P.]: Bei Gegenstimmen der gesamten F.D.P.!)

Wir müssen noch die Abstimmung zu dem unter b) aufgeführten Tagesordnungspunkt 30 durchführen; ich schlage Ihnen vor, den Bericht der Landesregierung zur Kenntnis zu nehmen. Wer so verfahren will, dem bitte ich um das Handzeichen. -

(Unruhe)

- Ich lasse noch einmal abstimmen. Ich hatte vorgeschlagen, den Bericht der Landesregierung zur Kenntnis zu nehmen. Wer so verfahren will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenstimmen und auch Enthaltungen gibt es nicht. Das ist also so beschlossen.

Dann rufe ich Punkt 28 der Tagesordnung auf:

Forstbericht

Bericht der Landesregierung
Drucksache 14/1822

Bericht und Beschlussempfehlung des Umweltausschusses
Drucksache 14/2638

Das Wort hat wiederum die Berichterstatterin, Frau Abgeordnete Tengler.

Frauke Tengler [CDU]:

Herr Präsident, auch zu diesem Punkt verweise ich auf die Beschlussempfehlung.

(Heiterkeit - Martin Kayenburg [CDU]: Diesmal nicht „umfangreich“?)

Präsident Heinz-Werner Arens:

Die Frau Abgeordnete Tengler verweist auf die Vorlage. Gibt es Wortmeldungen zu diesem Bericht? - Das ist wiederum nicht der Fall.

Eine Aussprache ist nicht vorgesehen. Auch in diesem Falle wird empfohlen, den Bericht der Landesregierung zur Kenntnis zu nehmen. Wer so verfahren will, den bitte ich um das Handzeichen. - Eine Gegenprobe kann ich mir ersparen; die Kenntnisnahme war einstimmig.

Tagesordnungspunkt 29:

Baggergutentsorgung in Schleswig-Holstein

Antwort der Landesregierung auf die Große Anfrage der Fraktion der CDU

Drucksache 14/2030

Bericht und Beschlussempfehlung des Umweltausschusses

Drucksache 14/2639

Das Wort zur Berichterstattung hat Frau Abgeordnete Tengler.

Frauke Tengler [CDU]:

Herr Präsident, ich verweise auf die Vorlage.

Präsident Heinz-Werner Arens:

Auch hierzu wird auf die Vorlage verwiesen und auch in diesem Falle gibt es keine Wortmeldungen zum Bericht.

Eine Aussprache ist nicht vorgesehen. Der Ausschuss empfiehlt Kenntnisnahme der Antwort der Landesregierung auf die Große Anfrage. Wer so beschließen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Auch dies ist einstimmig.

Tagesordnungspunkt 31:

Bericht der Landesregierung an den Schleswig-Holsteinischen Landtag nach § 16 des Gesetzes über die Erhebung einer Grundwasserentnahmeabgabe (Grundwasserabgabengesetz - GrundwAG) vom 14. Februar 1994

Bericht der Landesregierung

Drucksache 14/2640

Ich schlage vor, den Bericht zur Kenntnis zu nehmen. Wer so verfahren will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenprobe! - Stimmenthaltungen? - Das war einstimmig.

Tagesordnungspunkt 34:

Schülerbeförderungskosten

Antrag der Fraktion der CDU

Drucksache 14/1256

Bericht und Beschlussempfehlung des Bildungsausschusses

Drucksache 14/2655

Zur Berichterstattung erteile ich Herrn Abgeordneten Dr. von Hielmcrone das Wort.

Dr. Ulf von Hielmcrone [SPD]:

Im Einvernehmen mit den an der Beratung beteiligten Ausschüssen, dem Finanzausschuss und dem Innen- und Rechtsausschuss, empfiehlt der Bildungsausschuss einstimmig, den Antrag für erledigt zu erklären.

Präsident Heinz-Werner Arens:

Wortmeldungen zum Bericht gibt es nicht. Eine Aussprache ist nicht vorgesehen.

Der Ausschuss empfiehlt, den Antrag für erledigt zu erklären. Wer so verfahren will, den bitte ich um das Handzeichen. - Auch dies haben wir einstimmig so beschlossen.

Tagesordnungspunkt 36:

Förderung der Regional- bzw. Minderheitensprachen in den Medien

Antrag der Abgeordneten Anke Spoorendonk (SSW)

Drucksache 14/2507

Bericht und Beschlussempfehlung des Bildungsausschusses

Drucksache 14/2657

Ich erteile dem Berichtersteller des Bildungsausschusses, Herrn Abgeordneten Dr. von Hielmcrone, das Wort.

Dr. Ulf von Hielmcrone [SPD]:

Herr Präsident! Der Innen- und Rechtsausschuss ist in seiner Sitzung am 13. Januar, der Bildungsausschuss am 20. Januar 2000 einstimmig zu dem Ergebnis gekommen, den Landtag - mit Zustimmung der Antragstellerin - zu empfehlen, den Antrag für erledigt zu erklären und gleichzeitig an die Landesregierung zu appellieren, die Intention des Antrages bei der nächsten Änderung des Rundfunkstaatsvertrages zu berücksichtigen.

Präsident Heinz-Werner Arens:

Vielen Dank für den Bericht! Gibt es hierzu Wortmeldungen? - Das ist nicht der Fall. Eine Aussprache ist nicht vorgesehen.

(Präsident Heinz-Werner Arens)

Der Ausschuss empfiehlt, den Antrag für erledigt zu erklären und an die Landesregierung zu appellieren, die Intention des Antrages bei der nächsten Änderung des Rundfunkstaatsvertrages zu berücksichtigen. Wer so beschließen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenprobe! - Stimmenthaltungen? - Dies ist einstimmig so beschlossen.

(Wolfgang Kubicki [F.D.P.]: Dall'Asta nicht!)

- Herr Abgeordneter Dr. Dall'Asta enthält sich der Stimme; das sei für das Protokoll ausdrücklich vermerkt. Das ändert aber nichts an der Einstimmigkeit der Beschlussfassung.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 37 auf:

a) Bericht zur Arbeit des „Beirates Niederdeutsch beim Schleswig-Holsteinischen Landtag“ für die 14. Wahlperiode 1996 - 2000

Bericht des Landtagspräsidenten
Drucksache 14/2572

b) Bericht zur Situation der niederdeutschen Sprache und Kultur

Bericht der Landesregierung
Drucksache 14/2600

Bericht und Beschlussempfehlung des Bildungsausschusses
Drucksache 14/2658

Ich erteile dem Berichterstatter des Bildungsausschusses, Herrn Abgeordneten Dr. von Hielmcrone, das Wort.

Dr. Ulf von Hielmcrone [SPD]:

Der Ausschuss empfiehlt dem Landtag, beide Berichte zur Kenntnis zu nehmen.

Präsident Heinz-Werner Arens:

Danke sehr, Herr Berichterstatter! Wortmeldungen zu dem Bericht gibt es nicht. Eine Aussprache ist nicht vorgesehen.

Der Ausschuss empfiehlt, die Berichte zur Kenntnis zu nehmen. Wer so beschließen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenprobe! - Stimmenthaltungen? - Das ist ebenfalls einstimmig so beschlossen.

Tagesordnungspunkt 38:

Bericht zur biologischen Behandlung und Verwertung von Bioabfällen, zur Biogaserzeugung, zur Behandlung und Verwertung von Klärschlämmen

Bericht der Landesregierung
Drucksache 14/2361

Bericht und Beschlussempfehlung des Umweltausschusses

Drucksache 14/2659

Das Wort zur Berichterstattung hat Frau Abgeordnete Tengler.

Frauke Tengler [CDU]:

Vielen Dank, Herr Präsident! Der Ausschuss empfiehlt im Einvernehmen mit dem Agrarausschuss Kenntnisnahme.

Präsident Heinz-Werner Arens:

Vielen Dank für diesen Bericht! Wortmeldungen dazu sehe ich nicht. Eine Aussprache ist nicht vorgesehen.

Es ist Kenntnisnahme empfohlen worden. Wer so verfahren will, den bitte ich um das Handzeichen! - Gegenprobe! - Stimmenthaltungen? - Es ist einstimmig so beschlossen.

Tagesordnungspunkt 39:

Gemeinsame Rahmenplanung nach Artikel 91 a GG; hier: Anmeldung zum 28. Rahmenplan „Verbesserung der Agrarstruktur und des Küstenschutzes“

Bericht der Landesregierung

Drucksache 14/2660

Bericht und Beschlussempfehlung des Agrarausschusses

Drucksache 14/2687

Zur Berichterstattung erteile ich dem Herrn Abgeordneten Hopp das Wort.

Claus Hopp [CDU]:

Herr Präsident, der Ausschuss bittet um Kenntnisnahme.

Präsident Heinz-Werner Arens:

Vielen Dank, Herr Berichterstatter! Wortmeldungen zum Bericht gibt es nicht. Eine Aussprache ist nicht vorgesehen.

Der Ausschuss empfiehlt, den Bericht der Landesregierung zur Kenntnis zu nehmen. Wer so beschließen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Das war einstimmig und erspart mir eine Fortsetzung des Abstimmungsverfahrens.

(Präsident Heinz-Werner Arens)

Ich rufe den Tagesordnungspunkt 42 auf:

Stellungnahme des Schleswig-Holsteinischen Landtages zum abstrakten Normenkontrollverfahren von 34 Abgeordneten des Schleswig-Holsteinischen Landtages - 2 BvK 1/98 -

Bericht und Beschlussempfehlung des Finanzausschusses

Drucksache 14/2668

Ich erteile der Berichterstatterin des Finanzausschusses, der Frau Abgeordneten Kähler, das Wort.

Ursula Kähler [SPD]:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Das Bundesverfassungsgericht hat sich mit Schriftsatz vom 14. Dezember 1999 erstmalig zum Hauptsacheverfahren geäußert und alle Verfahrensbeteiligten unter Fristsetzung bis zum 15. Februar 2000 dazu aufgefordert, zur Frage des Verfahrensgegenstandes und der sich daran anschließenden Frage, ob noch ein objektives Entscheidungsinteresse besteht, Stellung zu nehmen. Insbesondere erwartet das Bundesverfassungsgericht eine Stellungnahme der Verfassungsorgane Landtag und Landesregierung hinsichtlich der Frage, ob die im Haushaltsjahr 1999 erfolgte haushaltsrechtliche Behandlung der Einnahmen aus Veräußerungserlösen wie Einnahmen aus Krediten in künftigen Haushaltsjahren beibehalten werden soll. Für den Fall, dass die ursprünglich vorgesehene, aber nicht beschlossene Handhabung beabsichtigt ist, dürfte nach Auffassung des Bundesverfassungsgericht ein objektives Entscheidungsinteresse entfallen sein.

In mehreren Sitzungen, zuletzt am 20. Januar 2000, beschäftigte sich der Finanzausschuss mit dem Normenkontrollverfahren. Die Regierungsfractionen stellten fest, dass zum einen der Grundsatz der **Veräußerung und Rückmiete** von weiterhin zur Erfüllung staatlicher Aufgaben benötigten Liegenschaften nicht verfassungswidrig sei und dass zum anderen dadurch, dass die Verkaufserlöse wie Krediteinnahmen behandelt worden seien und behandelt würden, der eigentliche Prüfungsgegenstand und ein objektives Entscheidungsinteresse entfallen seien.

Ich verweise auf den Umdruck 14/4201, Schreiben des Bundesverfassungsrichters Dr. Broß, in dem es heißt:

„Entscheidendes Gewicht dürfte der Frage zukommen, ob Landesregierung und Landtag in den künftigen Haushaltsjahren die im Haushaltsjahr 1999 gefundene Lösung beibehalten wollen. Ist dies gewährleistet, so dürfte ein objektives Entscheidungsinteresse entfallen sein.“

Für das Haushaltsjahr 2000 ist dem bereits Rechnung getragen und für das noch zu berücksichtigende Jahr 2001 ist eine in diesem Sinne beabsichtigte Erklärung mehrheitlich durch den Finanzausschuss abgegeben worden.

Auch die F.D.P. war im Ausschuss der Auffassung, dass eine Stellungnahme gegenüber dem Bundesverfassungsgericht abgegeben werden sollte. CDU und F.D.P. sind allerdings nicht mit dem Beschlussvorschlag Umdruck 14/4237, der Landtag beabsichtige, auch im Jahre 2001 die Verkaufserlöse wie Krediteinnahmen zu behandeln, einverstanden. Ein alternativer Beschlussvorschlag jedoch wurde nicht eingebracht.

Für die Landesregierung erklärte Staatssekretär Döring, dass die originär angegriffene Rechtsnorm durch die F.D.P. und die CDU - ich sage: Entwurf Haushaltsbegleitgesetz 1998 - nicht existent sei und die Landesregierung im Finanzplan des Landes 1999 bis 2003, Drucksache 14/2342, Seite 70, klargestellt habe, dass die Einnahmen aus der Liegenschaftsübertragung wie Einnahmen aus Krediten behandelt würden.

(Martin Kayenburg [CDU]: Das ist die hinterhältige Art, wie Sie Absprachen übergehen! Hinterhältig ist das! Unglaublich!)

Für den Landesrechnungshof erklärte Herr Dr. Kortals, dem Anliegen des Landesrechnungshofs werde mit der in Rede stehenden Beschlussvorlage, Umdruck 14/4237, durchaus Rechnung getragen, indem klargestellt werde, dass die Einnahmen aus dem Immobiliengeschäft wie Krediteinnahmen behandelt und dementsprechend bei der Bemessung der Verfassungsgrenze nach Artikel 53 LV berücksichtigt würden.

(Martin Kayenburg [CDU]: Das entspricht doch überhaupt nicht dem Bericht! Herr Astrup, das ist wirklich eine Sauerei, die hier passiert! - Wolfgang Kubicki [F.D.P.]: Ganz ruhig!)

Gegen die Stimmen von CDU und F.D.P. wurde der Umdruck 14/4237, der Landtag beabsichtige, auch für das Jahr 2001 so zu verfahren,

(Martin Kayenburg [CDU]: Das kann er doch gar nicht! Haben Sie schon einmal etwas von Diskontinuität gehört?)

gegen die Stimmen von CDU und F.D.P. somit angenommen. Der Landtag wird in diesem Sinne eine Stellungnahme bis zum 15. Februar abgeben müssen.

Präsident Heinz-Werner Arens:

Ich danke der Berichterstatterin. Es gibt eine Wortmeldung zum Bericht. - Herr Abgeordneter Kubicki!

Wolfgang Kubicki [F.D.P.]:

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte in der Sache nichts sagen, obwohl ich mit Freude zur Kenntnis nehme, dass sowohl Regierung als auch die Mehrheitsfraktionen eingesehen haben, dass es sich bei diesen Einnahmen aus dem Immobiliendeal um wie als Kredit zu behandelnde Einnahmen handelt. Nicht mehr und nicht weniger war von uns beabsichtigt. Wir haben uns trotzdem enthalten.

Herr Präsident, erlauben Sie mir, dass ich das hier sage: Ich halte die Stellungnahme im Übrigen auch für unzulässig - wir werden das vor dem Bundesverfassungsgericht auch vortragen -, weil dieser Haushaltsgesetzgeber in vier Wochen wegen der Diskontinuität seine Möglichkeiten verliert, den künftigen Haushaltsgesetzgeber wie auch die künftige Regierung zu binden.

(Martin Kayenburg [CDU]: So ist das!)

Deshalb haben wir uns enthalten. Wir werden auch entsprechend Stellung nehmen. Wir werden sehen, wie das Bundesverfassungsgericht darauf reagiert.

(Beifall bei F.D.P. und CDU)

Präsident Heinz-Werner Arens:

Diese Bemerkung zum Bericht ist zu Protokoll genommen worden. Eine Aussprache ist nicht vorgesehen. Abstimmen werden wir über die Beschlussempfehlung des Finanzausschusses.

Wer dieser Beschlussempfehlung zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenprobe! - Enthaltungen? - Damit ist diese Beschlussempfehlung mit den Stimmen von SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW gegen die Stimmen von CDU und F.D.P. angenommen.

Tagesordnungspunkt 43:

Sexuelle Misshandlung und sexuelle Vermarktung von Kindern und Jugendlichen sowie Beratungsangebote im Bereich des sexuellen Kindesmissbrauchs

Bericht der Landesregierung

Drucksache 14/1815

Bericht und Beschlussempfehlung des Sozialausschusses

Drucksache 14/2670

Ich erteile der Berichterstatterin des Sozialausschusses, der Frau Abgeordneten Walhorn, das Wort

Frauke Walhorn [SPD]:

Der Ausschuss empfiehlt einstimmig Kenntnisnahme und bittet den zukünftigen Sozialausschuss, das Thema erneut aufzugreifen.

Präsident Heinz-Werner Arens:

Vielen Dank, Frau Berichterstatterin. Wortmeldungen zum Bericht sehe ich nicht. Eine Aussprache ist nicht vorgesehen.

Der Ausschuss empfiehlt also, den Bericht der Landesregierung zur Kenntnis zu nehmen, und er appelliert an die Mitglieder des nächsten Landtages. Wer so beschließen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenprobe! - Stimmenthaltungen? - Das haben wir einstimmig so beschlossen.

Tagesordnungspunkt 44:

Gemeinsame Rahmenplanung nach Artikel 91 a Grundgesetz; hier: Anmeldung zum 30. Rahmenplan für den Hochschulbau (2001 - 2004)

Bericht der Landesregierung

Drucksache 14/2672

Bericht und Beschlussempfehlung des Bildungsausschusses

Drucksache 14/2677

Ich erteile dem Berichterstatter des Bildungsausschusses, Herrn Abgeordneten Dr. von Hielmcrone, das Wort.

Dr. Ulf von Hielmcrone [SPD]:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Im Einvernehmen mit dem Finanzausschuss empfiehlt der Bildungsausschuss dem Landtag einstimmig, die Anmeldung zum 30. Rahmenplan für den Hochschulbau zur Kenntnis zu nehmen.

Präsident Heinz-Werner Arens:

Vielen Dank, Herr Berichterstatter. Wortmeldungen zum Bericht gibt es nicht. Eine Aussprache ist nicht vorgesehen.

Es wird Kenntnisnahme empfohlen. Wer so verfahren will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenprobe! - Stimmenthaltungen? - Einstimmig so beschlossen!

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 45:

Gemeinsame Rahmenplanung nach Artikel 91 a Grundgesetz; hier: Anmeldung zum 29. Rahmenplan „Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur“

Bericht der Landesregierung

Drucksache 14/2673

(Präsident Heinz-Werner Arens)

Bericht und Beschlussempfehlung des Wirtschaftsausschusses

Drucksache 14/2682

Ich erteile dem Berichterstatter des Wirtschaftsausschusses, Herrn Abgeordneten Eichelberg, das Wort.

Uwe Eichelberg [CDU]:

Der Ausschuss hat ausgiebig über die Vorlage diskutiert und empfiehlt dem Parlament einstimmig die Annahme der Anmeldung.

Präsident Heinz-Werner Arens:

Vielen Dank, Herr Berichterstatter. Gibt es Wortmeldungen zum Bericht? - Das Wort wird nicht gewünscht. Eine Aussprache ist nicht vorgesehen.

Es ist im Prinzip Kenntnisnahme empfohlen worden. Wer so verfahren will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Einstimmig so beschlossen!

Tagesordnungspunkt 3:

Zweite Lesung des Entwurfs eines Gesetzes zu dem Staatsvertrag über die Vergabe von Studienplätzen vom 12. März 1992 (Hochschulzulassungsgesetz)

Gesetzentwurf der Landesregierung

Drucksache 14/2564

Bericht und Beschlussempfehlung des Bildungsausschusses

Drucksache 14/2654

Ich erteile noch einmal dem Berichterstatter des Bildungsausschusses, Herrn Dr. von Hielmcrone, das Wort.

Dr. Ulf von Hielmcrone [SPD]:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Mit den Stimmen von SPD, CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN bei Enthaltung der F.D.P. empfiehlt der Ausschuss dem Landtag, den Gesetzentwurf unverändert anzunehmen.

Präsident Heinz-Werner Arens:

Ich danke dem Herrn Berichterstatter. Das Wort zum Bericht wird nicht gewünscht. Eine Aussprache ist nicht vorgesehen.

Ich lasse über den Gesetzentwurf der Landesregierung in der vom Ausschuss empfohlenen Fassung insgesamt abstimmen. Wer zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenprobe! - Stimmenthaltungen? - Dann ist dieser Antrag mit den Stimmen von SPD,

BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SSW und CDU bei Stimmenthaltung der F.D.P. angenommen worden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir sind nun am Schluss unserer Tagesordnung angelangt und damit am Ende der letzten Sitzung des Schleswig-Holsteinischen Landtages der 14. Wahlperiode.

Bevor wir uns verabschieden, um uns nun im Wahlkampf endgültig und ausschließlich zu engagieren, möchte ich noch einige Minuten Ihrer Aufmerksamkeit beanspruchen.

Hinter uns liegen vier arbeitsreiche Jahre. Ich denke, es waren Jahre erfolgreicher und manchmal auch mühsamer Gesetzgebungsarbeit. Der nächste Landtag hat fünf Jahre Zeit, um seine Gesetzesvorhaben auf den Weg zu bringen.

Wir haben ein neues Wahlrecht verabschiedet, das den Bürgerinnen und Bürgern des Landes mehr demokratische Mitbestimmung ermöglichen soll. Unseren selbstbewussten und kritischen Wählern müssen wir die Politik näher bringen und sie vor allen Dingen auch durchschaubarer machen. Ich denke, auch dies haben wir als Aufgabe erkannt.

Vielleicht gelingt uns das trotz aller Unstimmigkeiten und Skandale, die sich im politischen Leben zurzeit abspielen. Die Demokratie kann nur gestärkt werden, wenn wir es erreichen, dass am 27. Februar viele Menschen zur Wahl gehen und die Abgeordneten des Parlamentes einen starken Wählerwillen hinter sich wissen.

Wir haben in den letzten vier Jahren bis heute hin viele kontroverse Debatten geführt und dabei in vielen grundlegenden Fragen aber auch Konsens über Fraktionsgrenzen hinweg gefunden. Ich möchte mich auch insbesondere bei den Fraktionsvorsitzenden und den Parlamentarischen Geschäftsführern bedanken, die immer wieder den Versuch unternommen haben, Brücken zu bauen, und die diese auch gefunden haben.

(Beifall im ganzen Haus)

Das jüngste Beispiel dafür - jedenfalls wir wissen das zu würdigen, in Zukunft hoffentlich auch die Bevölkerung - ist die einstimmige Erarbeitung und Verabschiedung des neuen Landesdatenschutzgesetzes.

Als besonders erfolgreich möchte ich an dieser Stelle auch die Minderheitenpolitik erwähnen. Weil wir dafür trotz schwieriger Bedingungen im Grundsatz immer an einem Strang gezogen haben, sind uns dort Erfolge gelungen. Ich denke an die Europäische Charta der Regional- und Minderheitensprachen, in der unsere Regional- und Minderheitensprachen verankert sind. Damit erhält die Minderheitenpolitik einen gesetzlichen Rahmen, der nachprüfbar ist. Die Grenzlandkon-

(Präsident Heinz-Werner Arens)

grosse, die wir gemeinsam mit Sønderjyllands Amt durchführen konnten, unterstreichen die besondere Bedeutung der Minderheitenpolitik für das Land Schleswig-Holstein und bieten ein viel beachtetes Kommunikationsforum. Weit über die Landesgrenzen hinaus gilt unsere gemeinsam getragene Minderheitenpolitik als durchaus erfolgreich.

Die Ostseeparlamentarierkonferenzen, zuletzt 1999 in Mariehamn auf den Åland-Inseln, auf der wir mit einer Delegation vertreten waren, unterstützen die Kooperation der Ostseeanrainerstaaten, an der wir aktiven Anteil haben und auch behalten wollen.

Wenn wir über Minderheitenpolitik sprechen, dürfen wir die gesellschaftlichen Minderheiten nicht vergessen, die der grundlegende Strukturwandel in unserer Gesellschaft verursacht. Die Bekämpfung der Massenarbeitslosigkeit wird auch die Aufgabe des neuen Landtages, jeder neuen Regierung und jeder neuen Fraktion bleiben. Denn der soziale Friede und die innere Sicherheit hängen von der Lösung aller Minderheitenprobleme ab.

Über die Bewertung unserer Arbeit werden die Wählerinnen und Wähler am 27. Februar entscheiden. Ich möchte heute die in den vergangenen Jahren geleistete Arbeit zum Anlass nehmen, Ihnen allen, meine Damen und Herren Abgeordneten, für Ihr Engagement, für Ihren Einsatz ganz herzlich zu danken.

Mein besonderer Dank gilt den Kolleginnen und Kollegen, die dem 15. Landtag nicht mehr angehören werden, weil sie sich aus dem aktiven politischen Leben zurückziehen oder weil sie nicht mehr kandidieren konnten oder wollten.

Der Kollege Eberhard Dall'Asta ist seit über 20 - fast 21 - Jahren Mitglied des Parlaments und bereits seit 1987 erster Landtagsvizepräsident. Mit seiner großen Erfahrung und Fachkenntnis hat er die Politik des Landes über einen langen Zeitraum mitbestimmt. Für seine kooperative und konstruktive Mitarbeit, die ich ihm gern bescheinigen will, bedanke ich mich im Namen des gesamten Landtages bei Ihnen, Herr Dall'Asta!

(Anhaltender Beifall im ganzen Haus)

Seit der zehnten Wahlperiode haben Jürgen Hinz und Peter Zahn, der heute beurlaubt ist, der parlamentarische Vertreter des Innenministers - gelegentlich auch als Parlamentarischer Staatssekretär bezeichnet -, die Arbeit des Landtages entscheidend mitgeprägt. Auch Ihnen gilt der Dank des Schleswig-Holsteinischen Landtages für Ihren Einsatz, der bei Jürgen Hinz nicht zuletzt in der Erledigung des Untersuchungsausschusses zum Abschluss gekommen ist. Auch Ihnen beiden unseren herzlichen Dank!

(Beifall im ganzen Haus)

Auf 13 Jahre erfolgreiche Arbeit können die Kolleginnen Gudrun Hunecke, Sabine Schröder und Frauke Walhorn zurückblicken. Sie alle drei haben im Sozialbereich oder Bildungsbereich profilierte Arbeit für unser Land geleistet. Wir verabschieden mit ihnen drei profilierte Landespolitikerinnen. Herzlichen Dank für Ihre Arbeit!

(Beifall im ganzen Haus)

Nach zwölfjähriger Zugehörigkeit zum Parlament werden die ehemalige stellvertretende CDU-Fraktionsvorsitzende Eva Peters und Klaus Haller ausscheiden. Für ihre Verdienste über den langen Zeitraum hinweg spreche ich beiden den Dank des Hauses aus. Auch Ihnen beiden alles Gute für die Zukunft!

(Beifall im ganzen Haus)

Zwei Legislaturperioden hindurch hat Bernd Saxe die Europa- und Minderheitenpolitik,

(Heiterkeit)

- die Europa- und Medienpolitik mitgestaltet. - Aus der Minderheitenpolitik hat er sich immer herausgehalten.

(Heiterkeit)

Auch bei Bernd Saxe, der seinen Posten als Lübecker Bürgermeister antreten wird, für den ich ihm im Namen der Mitglieder des Hauses alles Gute wünsche, will ich mich im Namen des Hauses ganz herzlich für die Arbeit bedanken.

(Beifall im ganzen Haus)

Vier weitere Kolleginnen, die dem Parlament bereits seit der 13. Wahlperiode angehören, werden ihre parlamentarische Arbeit beenden: Silke Haars, Birgit Küstner, Ursula Röper und Kläre Vorreiter. Ihnen allen danke ich sehr herzlich für Ihren Einsatz und Ihr Engagement. Mein ganz besonderer Dank gilt dabei Ursula Röper, die sich in den letzten acht Jahren als stellvertretende Vorsitzende der CDU-Fraktion an hervorragender Stelle Verdienste um die Entwicklung der Demokratie in Schleswig-Holstein erworben hat. Ich wende mich im Namen aller Kolleginnen und Kollegen an Sie, Frau Röper. Ich wünsche Ihnen die Kraft und die Stärke, mit der schweren Krankheit umzugehen und sie am Ende doch noch zu besiegen.

(Anhaltender lebhafter Beifall im ganzen Haus)

Nach nur vierjähriger parlamentarischer Tätigkeit werden Adelheid Brüchmann-Nikolay und Peter Gerckens den Landtag wieder verlassen. Ich will mich

(Präsident Heinz-Werner Arens)

bei Ihnen, Frau Brüchmann-Nikolay, ganz herzlich bedanken.

(Beifall im ganzen Haus)

Allen ausscheidenden Kolleginnen und Kollegen unsere besten Wünsche!

Zuletzt, aber nicht minder herzlich möchte ich mich bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Landtagsverwaltung und der Fraktionsverwaltungen bedanken. Denn ohne ihre Arbeit wäre unsere Arbeit nicht nur nicht gut, sondern eigentlich nichts. Auch Ihnen allen herzlichen Dank!

(Beifall im ganzen Haus)

Wir werden unsere parlamentarische Arbeit im Frühjahr in der 15. Wahlperiode fortsetzen. Allen, die dabei sein werden, wünsche ich die nötige Energie, den Weitblick, die richtigen Konzepte, die parlamentarische Arbeit gemäß dem Wählerauftrag zu leisten. Ich bin mir sicher, dass Ansatzpunkte zum Brückenbauen aus dieser Legislaturperiode in die nächste hinüberreichen werden.

Ich wünsche Ihnen allen einen guten Heimweg und schließe hiermit die Sitzung.

(Beifall im ganzen Haus)

Schluss: 13:58 Uhr